Ph. Sp. 883

Philos. Anthrop. Instit. 1543.

~~H. 1369~~

R

Anweisungen

zum

regelmäßigen Studium

der

Empirischen Psychologie

für die

Candidaten der Philosophie

zu Münster

von

Ferdinand Ueberwasser

Professor der empirischen Psychologie und der Logik.

Erste Abtheilung.

Mit gnädigstem Privilegio.

Münster,

bey Friedrich Christian Theißing,

1787.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigst- Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn

Herrn

Maximilian Franz

Erzbischofe zu Kölln, des Heil. Röm. Reiches durch Italien Erzkanzler, und Kuhrfürsten, Gebohrenen Legaten des Heil. Apostolischen Stuhls zu Rom, Königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzoge zu Oesterreich, Herzoge zu Burgund und Lotharingen, Administratoren des Hochmeisterthums in Preussen, Meistern des Deutschen Ordens in Deutsch- und Wälschen-Landen, Bischofe zu Münster, Herzoge in Westphalen und Engern, Grafen zu Habsburg und Tyrol, Burggrafen zu Stromberg, Herrn zu Odenkirchen, Borkenlohe, Werth, Freudenthal und Eulenberg ꝛc. ꝛc.

Meinem

Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Hochwürdigst- Durchlauchtigster

K u h r f ü r st

Gnädigster Fürst und Herr

In tiefester Ehrfurcht, und mit innigstem Danke für die Höchste Gnade, die Euere Kuhrfürstliche Durchlaucht mir zu gewähren geruheten, wage ich es, gegenwär-

tige Schrift, die ich auf Befehl meiner Vorgesetzten, für den psychologischen Unterricht in der philosophischen Klasse verfertigte, Höchst Denselben unterthänigst zu Füssen zu legen.

Der Gnädigsten Unterstützung, welche Euere Kuhrfürstliche Durchlaucht

laucht den Wissenschaften, und Schulanstalten in Höchst Dero Landen so wirksam angedeyen lassen, dem warmen Eifer, Aufklärung und Sittlichkeit bis auf die niedern Klassen Ihrer Unterthanen im angemessenen Grade zu verbreiten, und der innigen Theil-

nehmung an den Fortschritten der-
selben verdanken wir es, daß die
Bildung der Menschheit in Höchst
Dero Landen von Zeiten zu Zei-
ten sich deutlicher auszuzeichnen,
und zu reichern Früchten zu ent-
falten anfängt: und daß wir nun
mit vollem Grunde hoffen dürfen,
daß

daß das große Werk, welches Höchst Dero Vorfahr Höchstseligen Angedenkens angefangen hatten, unter der weisen Regierung Euerer Kuhrfürstlichen Durchlaucht bald zur Vollendung gedeyen werde.

Ich würde mich für sehr beglückt halten, wenn es mir durch diese meine pflichtmäßigen Bemühungen gelingen sollte, den erhabensten Absichten Euerer Kuhrfürstlichen Durchlaucht, die meinem Unterrichte anvertrauten Lehrlinge, durch genauere Bekanntmachung

machung mit einem der interessan-
testen und wichtigsten Gegenstän-
de menschliches Wissens, zu tüch-
tigen Dienern der Kirche und des
Staats vorzubereiten, einiger-
maßen ein Genüge zu leisten, und
mir dadurch das Höchste Wohl-
gefallen meines Gnädigsteu Für-

sten

sten nur in einigem Grade zu er-
werben. Ich bin in tiefester Ehr-
furcht

Euerer

Kuhrfürstlichen Durchlaucht

Meines

Gnädigsten Fürsten und Herrn

allerunterthänigster Knecht

Ferdinand Ueberwasser.

Vorrede.

Gegenwärtige Schrift würde dem Drucke, wenigstens für itzt, noch nicht übergeben seyn, so sehr fühle ich es, daß sie das nicht ist, was sie für ihre Bestimmung seyn sollte, wenn nicht dringende Bedürfnisse meiner Lehrlinge, das Verlangen einiger meiner Herrn Collegen, die ihren Unterricht auf Psychologie gründen mussen, und meine innigen Wünsche, den Fortgang der Lehrlinge in der Psychologie, und in den übrigen Wissenschaften, die eine gründlichere und ausgebreiterte Kenntniß derselben, als wesentliche Bedingung, voraussetzen, so viel möglich zu befördern, mich dazu aufgefodert hätten.

Diese Erklärung geschieht in der Absicht um Kennern zum voraus zu versichern, daß ihre Erinnerungen mir für die Verbesserung dieser, und für die zweck-

mäßi-

mäßigeren Einrichtungen der folgenden Abtheilungen willkommen seyn werden.

Die Vorschriften der landesherrlichen Schulverordnung für den psychologischen Unterricht in der philosophischen Klasse, die Vorbereitung und Vorkenntnisse, die ich an meinen Lehrlingen voraussetzen konnte, und die Zeit, die auf den psychologischen Unterricht in der Philosophie angewandt werden kann, bestimmten Plan und Ausführung.

Die landesherrliche Schulverordnung fodert, daß die Psychologie in der philosophischen Klasse wissenschaftlich, und so vollständig und praktisch behandelt werde, daß der Lehrling im Stande sey, seine Kenntnisse durch eignen Fleiß in der Folge zu erweitern, und anwendbar zu machen; daß auf diejenigen Theorien, woraus die Logik, die Moral, und die Lehre von den schönen Wissenschaften ihre Grundsätze herleiten, und ihren Vorschriften Umfang, und praktische Brauchbarkeit geben muß, vorzüglicheAufmerksamkeit gewandt werde; daß endlich der ganze Unterricht, und besonders der öffentliche Vortrag sichs zum

eignen

eignen Geschäfte mache, dem Selbstgefühle des Lehrlings Schärfe, und seinem Beobachtungsgeiste Methode und Richtigkeit zu geben.

Um der ersten Foderung ein Genüge zu leisten, mußte der innern Natur unserer geistigen Kräfte, den Gesetzen derselben, ihren Abhängigkeiten, und gegenseitigen Verhältnissen genauer und tiefer nachgespüret werden, es müßten die zusammengesetzten Veränderungen in ihre einfachen Bestandtheile zerleget, die zusammengesetzten Wirkungen auf die jedem Theile zugehörende Ursache, die entferntern auf ihre Grundursachen zurückgeführet, und alle Theile in einen solchen Zusammenhang gebracht werden, daß sie, wie Glieder einer Kette, ununterbrochen in einander griffen.

Das wissenschaftliche Studium der Psychologie ist nun freylich kein Werk für den ersten Anfänger: und das gründliche Studium derselben in dem Umfange, worin sie bereits von unsern besten Psychologen bearbeitet ist, ist eben wenig das Werk eines Jünglings, (er besitze dann ganz ausser-

ausserordentliche Fähigkeiten) wenn er auch durch fortgesetzte Uebung in der Elementargeometrie zum Nachdenken, und durch fortgesetzte Vorübungen in dem empirischen Studium der Psychologie zum Selbstbeobachten so vorbereitet ist, wie ich es an meinen Lehrlingen im Durchschnitte genommen voraussetzen konnte. Es giebt gewisse Seiten in der Seele, deren richtige Beobachtung so viel Schärfe des Selbstgefühles, einen so schnellen und tiefeindringenden Blick fodert, die ohne vieljährige Uebung selten, und vielleicht nur von den besten Köpfen erreichet werden. Und wenn auch von dieser Seite keine Hindernisse zu befürchten wären: so ist es dennoch keine Arbeit, die sich in einem Jahre vollenden läßt. Es mußte also mancher Untersuchung nähere Gränzen gesetzet, und ohnerachtet alles wichtig ist, doch das gemeinnützigste und faßliche ausgewählet werden, damit jeder Begriff Selbstempfindung, und jede Wahrheit, jedes Gesetz eigene Erfahrung des Schülers werden könne.

Zur nähern Bestimmung des gemeinnützigsten mußten nun die Verhältnisse der Psycho-

Psychologie zur Logik, Moral, und der Lehre der schönen Wissenschaften in nähere Betrachtung gezogen werden.

Die Bestimmung der Logik ist Gründlichkeit, und Methode im Denken zu bewirken. Es müssen die durch die Uebung in der Elementärgeometrie bey dem Lehrlinge entstandenen Ideale von der Richtigkeit, Bündigkeit und Vollständigkeit in den Begriffen, Beweisen und Auflösungen genauer entwickelt, bestimmet, und erweitert werden: die Verfahrungsarten des Verstandes in seinen Untersuchungen und Erfindungen, welche ihm durch eben diesen Unterricht, ohne sie noch bestimmt zu kennen, schon geläufig geworden sind, müssen in ihren Theilen und Verbindungen deutlich gezeiget, die Erkenntniß derselben durch andere noch nicht gekannte bereichert, allgemeiner, und auf andere Wissenschaften anwendbar gemacht werden. Diesem Zwecke zufolge muß also der Lehrling praktisch dazu angewiesen werden, dem Ursprunge, der Entwickelung und Verbindung der Begriffe, und dem ganzen Gange des Ver-

standes bey Erlangung der Erkenntnisse in seinem Innern nachzuspüren, bis er jedes Gesetz, jede Regel, die die Logik dem Verstande in seinen Verrichtungen vorschreibt, als wahres Gesetz, wahre Regel mit vollem Bewußtseyn fühle. Durch dieses Gefühl, und die daraus entstehende innige Ueberzeugung, werden die erkannten Regeln bey dem Lehrlinge gleichsam in Gefühle übergehen, und durch hinzukommende Uebung in wirklichen Anwendungen in ihm eine bleibende Gewohnheit erzeugen, keinen Schritt in seinem Raisonnement ohne volles Bewußtseyn seines Grundes vorwärts zu wagen, und bey dem einmal erkannten Wahren unverrückt zu beharren. — Weil ferner die Sinne, die Einbildungskraft, unbestimmte Erinnerungen, und Leidenschaften auf die Verrichtungen des Verstandes einen vielfachen Einfluß haben, demselben öfters vorgreifen, über die Begriffe einen falschen, oder doch fremden Schein herwerfen, und dieserwegen manchen Betrug und Irrthum veranlassen: so müssen in den psychologischen Abhandlungen über diese Materie, die Quellen dieser Irrthümer

mer in ihren ersten Ursprüngen aufgesuchet, bestimmte Mittel, und deren Anwendung gezeiget werden, damit der Lehrling den Täuschungen gehörig vorbauen, und Blendwerk von Wahrheit schnell und richtig unterscheiden lerne.

Der Endzweck der Moral ist Bildung des Herzens. Der Schüler der Moral muß dazu angeführet werden, das Gute zu wollen, und das gewollte Gute verrichten zu können. Das erste fodert Gründe, und ein gehörig ausgebildetes Vermögen sich die Kraft derselben in ihrer ganzen Stärke fühlbar zu machen; das zweyte Kenntniß seiner Fähigkeiten, der Hindernisse, die sich dem freyen Gebrauche derselben entgegenstellen, und der Mittel, diese Hindernisse wegzuräumen, oder doch zu mindern. Für diese Zwecke wird nun überhaupt alles das, was die Selbstbeobachtung den Menschen von seinem Ich kennen lehret, wichtige Dienste leisten, weil dadurch der Mensch sich inniger, schneller und richtiger fühlen lernt, und weil durch eine genauere und vollständigere Kenntniß unserer Kräfte die Fähig-

keit vermehret wird, die Aeußerungen derselben nach willkührlichen Selbstbestimmungen zurückzuhalten, zu lenken, zu schwächen, und zu verstärken. Hauptsächlich aber kömmt es darauf an, daß dem Lehrlinge alles das deutlich aufgekläret wird, was auf die Einrichtung unsers Wandels, und die Glückseligkeit unsers Lebens die nächste und ausgebreiteste Beziehung hat. Die Lehre von der Ideenverbindung und ihren Gesetzen, von dem Mitgefühle, der Entstehung, und der zweckmäßigen Ausbildung desselben, von dem Bewußtseyn, dem Gefühle des Wahren und Irrigen, von den Quellen angenehmer und unangenehmer Empfindnisse, von der Entstehung, Verstärkung und Schwächung der Begierden und Leidenschaften, den nächsten und entferntern Wirkungen derselben, von den Wirkungen der Gewohnheit auf das ganze Begehrungs- und Handlungssystem, von den Mitteln, Gewohnheiten zu schwächen und allmälich zu hemmen, und vor allen die Lehre von dem bestimmten Wollensvermögen, verdienten in dieser Hinsicht eine tiefere und ausführlichere Untersuchung.

Wenn der Lehrling so vorbereitet, so nach und nach mit sich selbst, und mit dem Menschen bekannt gemacht ist, wird es nicht schwer seyn, ihn die Gesetze der Sittenlehre, als die einzige Quelle wahrer Glückseligkeit für sich und seine Mitmenschen fühlen zu machen, es wird nicht schwer seyn, ihm die Zufriedenheit und Wonne begreiflich zu machen, welche vom theilnehmenden Mitgefühle, von der Anstrengung, der Gefahr, und Aufopferung unzertrennliche Folgen sind, sobald das als Wahr erkannte Gute Endzweck war; und umgekehrt, es ihm einleuchtend zu machen, daß Unbesonnenheit, Furchtsamkeit, und muthloses Zagen, nicht zu Schwachheiten nur, sondern auch zum Laster verführen; und endlich ihm die wahren Mittel und ihre Anwendung zu zeigen, wodurch jene Hoheit und Stärke in dem Menschen bewirket wird, mit voller Geistesfreyheit nach der Richtschnur der ewigen Gesetze zu handeln, worin der Grund reiner und wahrer Glückseligkeit liegt.

Die Theorie der schönen Wissenschaften gründet sich zunächst auf die Lehren

von der Einbildungskraft, dem Dichtungsvermögen, den angenehmen und unangenehmen Empfindnissen und Leidenschaften. Es müssen also in der Psychologie, die jener Theorie in der Bestimmung ihrer Grundsätze, und deren Anwendung vorarbeiten soll, eben diese Lehren auch in dieser besondern Beziehung umständlicher untersuchet, und die Resultate dieser Untersuchung der Anwendung in den schönen Wissenschaften näher gebracht werden.

Um dem Selbstgefühle des Lehrlinges Schärfe, und seinem Beobachtungsgeiste Methode und Richtigkeit zu geben, schien mir ein mehr entwickelter und ausführlicher Vortrag der Materien im Lehrbuche von vorzüglichem Nutzen zu seyn. Der Lehrling liest die Abhandlung zum voraus, ehe darüber vorgetragen ist, suchet die angeführten Erfahrungen, oder das Analoge davon in seinen eigenen Empfindungen auf, ordnet, vergleichet sie, bemühet sich aus den Erfahrungen die Folgerungen, aus den Angaben die Auflösungen der Aufgaben von selbst herauszuarbeiten. Und wenn er bereits einige Fortschritte in der

Selbsterforschung gemacht hat, so wird er sich auch zum voraus darauf üben, das Hauptphänomenon aus der ganzen Abhandlung herauszuheben, es in specialere zu zerlegen, die Untersuchungspunkte zu bestimmen, und die Aufschlüsse darüber aus seinem Selbstgefühle aufzusuchen. Wenn der Lehrling sich auf den öffentlichen Vortrag so vorbereitet hat, so wird der Lehrer, ohne Zeitverlust, und ohne der ausführlichern Entwickelung der Grundsätze, und ihren Anwendungen etwas zu entziehen, den ganzen Gang der Beobachtung mit dem Lehrlinge anstellen können, und dem Lehrlinge wird es nicht an Lust und Fähigkeit mangeln, dem Vortrage des Lehrers zu folgen.

Die Bestimmung der gegenwärtigen Schrift berechtigte mich, die vortreflichen Schriften eines Tetens, Cochius, Eberhards, Garve, und mehrerer anderer psychologischen Schriftsteller bestens zu benutzen. Ich verehre diese großen Männer mit innigem Danke für die Kenntnisse, die ihre Schriften mir verschaffet, und bey mir veranlasset haben, und wünsche

es, daß gegenwärtige Anweisungen dazu beytragen möchten, in meinen Lehrlingen, und andern Freunden der Psychologie zum fleißigern Lesen ihrer Schriften Lust und anhaltenden Eifer zu bewirken.

Daß diese Anweisungen nur für die Candidaten der Philosophie bestimmt sind, ist schon im Titel gesagt: sollten indessen die Lehrer in den Humanistischen Klassen der Gymnasien dieses Hochstiftes sich derselben einstweilen bedienen wollen, bis ein eigenes Werk für ihren Gebrauch verfertiget ist, so werden sie von selbst einsehen, daß das Schwerere, welches ich, wo es immer geschehen konnte, in die Anmerkungen getragen habe, aus ihrem Unterrichte durchaus wegfalle.

Geschrieben zu Münster in Westphalen den 26ten Juli 1787.

Einlei-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Einleitung.

§. 1.

Jeder Mensch weiß es aus seinem Selbstgefühle, daß er ein Wesen ist, welches der Empfindung, der Vorstellung des Empfundenen, des Wollens, des Bewußtseyns seiner Empfindungen, und Vorstellungen, seines Wollens und Seyns fähig ist. Dieses des Empfindens, des Vorstellens, Wollens, und des Bewußtseyns seiner Empfindungen, und Vorstellungen, Seines Wollens, und Seyns fähige Ich, nennen wir **Seele.**

§. 2.

Der Zustand der Seele ist beständigen Abwechselungen unterworfen: Veränderungen entstehen und vergehen wieder, und es treten andere an ihre Stelle. Einige dieser Veränderungen sind so hervorstechend, daß sie sich dem Selbstgefühle so zu sagen aufdringen. Unwillkührliche Beobachtungen führen zu willkührlichen, und so gelanget der Mensch nach und nach zu einigem Reichthume an Erfahrungskenntnissen der in seinem Innern vorgehenden Veränderungen. Fortgesetzte Beobachtungen vermehren diesen

Reichthum, und erzeugen mit der Zeit ein confuses Bewußtseyn der unter den gefühlten Veränderungen vorkommenden Verbindungen, Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten: dieses confuse Bewußtseyn reizet die Seele zum Vergleichen: die Vergleichung kläret die dunkel gefühlten Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten näher auf, und setzet den Selbstbeobachter allmälich in den Stand, die erkannten Veränderungen in gewisse Klassen zu vertheilen, und in ein mehr oder minder zusammenhangendes Ganze zusammen zu bringen. Eine solche Sammlung von zusammenhangenden Erfahrungskenntnissen der in der Seele vorgehenden Veränderungen, ihrer Entstehung, ihrer Beschaffenheiten und Wirkungen, ist die **Erfahrungsseelenlehre.**

§. 3.

Die Veränderungen der Seele können bloß verworren, und als einzelne, für sich bestehende Seelenzustände erkannt werden, so wie sie sich in den gemeinen, mit einander übereinstimmenden Erfahrungen zu erkennen geben, ohne daß die einfachen Bestandtheile dieser Zustände, der Zusammenhang derselben mit den vorhergehenden und folgenden, die Bestimmung des einen durch den andern zugleich mit erkannt wird. Diese Erkenntniß der Seelenveränderungen ist eine **gemeine**, oder **bloß empirische.** Können aber auch durch schärfere Zergliederung und genauere Vergleichung der Seelenzustände die

einfachen

einfachen Bestandtheile derselben, der Zusammenhang des einen mit den vorhergehenden und folgenden andern, und die beständigen Wirkungsarten, oder allgemeinen Gesetze der erkannten Kräfte entdecket, und aus diesen die Erklärungen der Phänomene, und die Auflösungen der Aufgaben hergeleitet werden: so wäre diese Erkenntniß der Seelenveränderungen eine Wissenschaftliche.

Wer nur weiß, daß Empfindungen zuweilen wieder in uns gewecket, und aufs neue bemerkbar werden, daß Vorstellungen, wenn sie sehr lebhaft sind, mit Empfindungen verwechselt werden, daß die Seele sich öfters des ehedem Empfundenen erinnere, daß die innern Gefühle Anderer vermittelst gewisser Empfindungen oder Vorstellungen in uns herüber geleitet werden, daß wiederhohlte Befriedigung aufgereizter Leidenschaften dieselben noch mehr reize, und am Ende unbändig mache, der kennet diese Zustände bloß empirisch. Wer aber auch die bestimmten Bedingungen kennet, unter welchen die Empfindungen, unter welchen sie leichter, klärer und lebhafter angewecket werden, wer die Ursachen weiß, durch welche die Verwechselung sehr lebhafter Einbildungen mit Empfindungen bewirket wird, und wie diese Ursachen durch lebhafte Einbildungen wirksam gemacht werden: wer die kleinen Actionen, die in der Erinnerung vorkommen, und die Ordnung kennet, worin sie darin

vorkommen: wer die Empfindungen und Vorstellungen, vermittelst welcher die innern Gefühle Anderer in uns herüber gehn; und die Entstehung dieser Mitgefühle bestimmt angeben kann: wer die einzelnen Folgen, die von jeder wiederhohlten Befriedigung einer und der nämlichen Leidenschaft zurückgelassen werden, kennet, wer es weiß, wie diese einzelne Folgen in ihren Wiederanregungen zu einem leidenschaftlichen Reize zusammenfließen, und in diesem Zusammenflusse die Leidenschaft zu einem solchen Grade von Stärke hinauftreiben: der kennet diese Zustände wissenschaftlich. Auf diesen Unterschied in der Erkenntniß der Seelenveränderungen gründet sich die Eintheilung der Erfahrungsseelenlehre in die bloß empirische, und in die wissenschaftliche, die denn doch noch immer eine empirische bleibt, und von der rationellen durchaus verschieden ist.

§. 4.

In der wissenschaftlichen Erfahrungsseelenlehre müssen nun die Erfahrungen, die in der bloß empirischen meistens so genommen werden, wie sie kommen, und folglich noch viel verworrenes, unbestimmtes und mangelhaftes an sich haben, genauer geprüfet, näher entwickelt, die entwickelten mit einander verglichen, das, was bloßer Schein ist, muß von dem, was wirklich ist, abgeschieden, die gelassenen Lücken müssen ergänzet, die ähnlichen Theile von den verschiedenen,

denen, die beständigen von den veränderlichen unterschieden, die Erscheinungen auf ihre Gründe mit bestimmterm Bewußtseyn bezogen, und die sämmtlichen Theile so geordnet werden, wie sie sich am deutlichsten, richtigsten und gewissesten auseinander erkennen lassen. Daher größere Richtigkeit, Bestimmtheit, Vollständigkeit und Ordnung in den Erkenntnissen, und dieserwegen leichtere, zuverlässigere und ausgedehntere Anwendbarkeit derselben. — Wie durch das wissenschaftliche Studium der Seele der Beobachtungsgeist des Forschers geschärfet, und dadurch der klärern und völligern Bemerkung mancher dem ungeübten Selbstgefühle, aller angewandten Achtsamkeit ungeachtet, sich entweder völlig entziehenden, oder doch nur in einem oder andern Theile sich darstellenden Seelenveränderungen fähig gemacht werde, darüber in der Folge.

§. 5.

Die Quellen der Erfahrungsseelenlehre sind, wie bereits aus dem Vorhergehenden zum Theile erhellet, folgende; die erste: Erfahrungen.... Um diese Quelle gehörig zu benutzen, wird erfodert.

Für die Vorbereitung (a) eine ruhige, von allen Vorurtheilen, aller Vorliebe und Erwartung, daß es sich so, oder anders verhalte, so viel möglich, freye, und nichts als Wahrheit suchende Seele. (b) Eine, so viel

möglich genaue Bestimmung dessen, was wir eigentlich beobachten wollen.

In der Beobachtung selbst, welche hier in der Richtung des Selbstgefühles auf die in dem Innern vorgehenden Veränderungen besteht, eine mit aller Achtsamkeit, doch ohne merkliche Anstrengung, anhaltende Beobachtung der vorgehenden Seelenveränderungen, der Entstehungsart derselben der begleitenden, Umstände, der ihnen unmittelbar und mittelbar folgenden Veränderungen, öftere Wiederhohlung derselben Beobachtung sowohl unter ähnlichen, als verschiedenen Umständen, mit festem Entschlusse, alles, was die Veränderung enthält, vollens auszufühlen.

Die richtige Beobachtung der Seelenveränderungen hat mancherley Schwierigkeiten: 1) Die Seele ist hier nicht, wie bey den physischen Beobachtungen, bloße Zuschauerinn: sie ist das wirkende, und in ihren eigenen Wirkungen sich zugleich beschauende Subject. Wenn der Denker den Gang seiner Gedanken während des Denkens beobachten will, dann steht das Denken oftmal stille, oder nimmt einen andern Gang, als er sich vorgesetzet hatte.

2) Wie schwer wird es der Seele ihre Aufmerksamkeit auf Objecte, die nicht äusserlich sinnlich sind, zu richten und zu heften, ohne durch sinnliche Bilder unterstützet zu werden?

3)

3) Die Modificationen, welche die Seele beobachten will, sind selten oder wohl nie die alleinigen gegenwärtigen: es sind noch mehrere andere neben ihnen, die dann auch die Aufmerksamkeit zum Theile auf sich ziehen, und wenn sie stärkere sind, manche Abschweifung veranlassen. Und dann muß der Selbstbeobachter sich bereits durch fortgesetzte Uebung eine vorzügliche Kraft in selbstthätigen, den jedesmaligen Absichten der Seele angemessenen Anwendungen der Aufmerksamkeit erworben haben, um diese Nebenmodificationen zu einem solchen Grade zu schwächen, daß das Selbstgefühl derjenigen Modification, deren Eigenes ausgefühlet werden soll, so ganz, mit innigem Anschauen zugewandt werden könne.

4) Wenn das Selbstgefühl mit der Bemerkung des Gegenwärtigen beschäftiget ist, geräth oft die Einbildungs- und Dichtungskraft in Bewegung, reget Vorstellungen ähnlicher, oder auf eine andere Art mit dem Gegenwärtigen verbundener Empfindungen an, die dann nur zu leicht mit wirklichen Empfindungen verwechselt werden. Je lebhafter die Einbildungskraft ist, desto häufiger sind solche Täuschungen. Und dennoch was vermag der Seelenbeobachter, wenn er nicht die oft so schwachen und dunkeln Veränderungen seiner durch Wiederanregung vergangener gleichartigen zu verstärken und aufzuklären, wenn er nicht seine ehemaligen Situationen und Gefühle in ihrer ganzen Klarheit und

Völle sich zu vergegenwärtigen weiß, um die vergangenen mit den gegenwärtigen zu vergleichen, oder um das, was in der Empfindung nicht bestimmt genug gewahr genommen wurde, oder werden konnte, in der Wiedervorstellung bestimmter gewahr zu nehmen, oder, wenn diese bestimmtere Gewahrnehmung auch nicht erfolget, dann die dunkeln Theile des gefühlten Zustandes sich genau zu bemerken, um bey der Wiederempfindung dieses, oder ähnlicher Zustände der Achtsamkeit sogleich eine bestimmte Richtung auf dieselben geben zu können? Hier nun muß sich der wahre Beobachtungsgeist zeigen, jene starke Einbildungskraft auf die getreue Darstellung des Wirklichen einzuschränken, die sich etwa einmischenden Einbildungen durch Wiederhohlung der Erfahrung und sorgfältige Vergleichung der wiederholten abzuscheiden wissen.

5) Oft sind die Veränderungen zu schnell vorübergehend, oder aus andern Ursachen zu schwach und zu dunkel, oder sie greifen die Seele zu stark an, so daß ihre ganze Wirksamkeit in der Aufnahme und Fortsetzung derselben beynahe ganz erschöpfet wird, oder aber sie sind einander zu ähnlich. In den ersten Fällen dienet die Wiederhohlung und eine schärfere Beachtung des Wiederhohlten. In dem zweyten muß in den nachfolgenden Augenblicken die Reflexion und sorgfältige Nachspürung des Vergangenen das zum Vorschein bringen, was in der Empfindung nicht

nicht gehörig bemerket werden konnte. In dem dritten Falle müssen die Modificationen öfters einzeln und zusammen erneuert, und in ihren Wiederempfindungen sorgfältig mit einander verglichen werden.

6) Der erste der eben angezeigten Fälle kann noch unter besondern Bestimmungen vorkommen, welche die genaue Beobachtung desselben aufs äußerste erschweren: es kann die Veränderung eine aus mehrern und solchen Partialveränderungen zusammengesetzte totale seyn, die an sich schwächere und dunkelere sind, und nebst dem sich so schnell einander folgen, daß sie gleichfalls in einander fließen, oder doch so nächst an einander rücken, daß das Eigene einer jeden beynahe ganz unkennbar wird. Soche sind z. B. die Actionen der Seele im klaren Erinnern, im Gewahrnehmen, Reflectiren, Zählen, bestimmten Wollen.

In diesen Fällen wird der Beobachter in der Empfindung, in der Festhaltung, in der Wiederholung und Wiedervo stellung derselben seine ganze Geduld und Gelassenheit zusammen nehmen, mit der ganzen Schärfe des Selbstgefühls in das verworrene Ganze hineindringen, und es so lange dann von dieser, dann von jener Seite betrachten müssen, bis eine oder andere Partialempfindung ins Helle gestellet ist: demnach lassen sich mit den bestimmten Fällen, worin die Actionen gefühlet werden, mancherley Verände-

rungen vornehmen, bis die übrigen nach und nach zum Vorscheine kommen, oder doch in Ansehung ihrer, durch Erinnerung der in andern Fällen mit den gefühlten Partialempfindungen verbunden gewesenen andern, bestimmtere Vermuthungen entstehen, die sodann mit der Empfindung des gegebenen Zustandes verglichen werden müssen, ob die Beobachtung sie bestätige oder umwerfe. Weiß man die einzeln Partialveränderungen, so muß man sich dieselben gegenwärtig halten, und mit der totalen so lange vergleichen, bis die Art ihres Beysammenseyns in dieser klar erkannt ist.

Es sey z. B. die Action der Seele im Zählen, die in ihre Elementaractionen aufzulösen ist. Mehrere marmorne Kugeln liegen vor mir, ich zähle sie, und bestimme ihre Menge. Welche waren nun die einzeln Actus der Denkkraft? In welcher Ordnung entstanden sie? — Auge, und Aufmerksamkeit wurden den gegebenen Kugeln nach einander zugewandt, ich empfand jede einzelne klar, und von den übrigen verschieden, verband mit der klaren Empfindung einer jeden die Vorstellung eines besondern Zahlzeichens, und das mit der Empfindung der letzten Kugel verbundene Zahlzeichen gab mir die Vorstellung ihrer Anzahl. — Aber sind diese die sämtlichen Hauptactionen? Fängt die Seele die Operation des Zählens so unmittelbar mit der klaren Empfindung der ihr vorliegenden Kugeln an? Genüget

die

die klare Empfindung der einzelnen Kugeln, um jede mit einzuzählen? Wie, wenn unter den marmornen Kugeln eine gläserne mit unterläge? die würde ich doch, wenn ich sie auch uoch so klar empfände, nicht mit einzählen; wohl aber dann, wenn ich nur Kugeln überhaupt aufzuzählen hätte. Es ist also außer der klaren Empfindung der einzeln Kugeln noch etwas anders in der Seele. Aber was ist es? — Es ist die allgemeine Vorstellung einer marmornen Kugel, diese allgemeine Vorstellung wird während der Action des Zählens in drr Seele gegenwärtig gehalten, die Empfindung jeder vorkommenden Kugel wird mit ihr verglichen, und in dieser Vergleichung mit ihr zusammen oder nicht zusammenfallend gefühlet: im ersten Falle zähle ich sie mit ein, im zweyten nicht. — Mit der Empfindung einer jeden Kugel, die mit eingezählt wurde, verband ich die Vorstellung eines Zahlzeichens, und mit jeder die Vorstellung eines besondern. Aber was enthält dann die Vorstellung eines Zahlzeichens? wodurch wird sie angeregt? worauf gründet es sich, daß ich mit dieser Empfindung dieses, mit jener jenes verbinde? — Die Vorstellung eines Zahlzeichens ist die Vorstellung einer Einheit oder einer bestimmten Summe von Einheiten in wörterlicher Bezeichnung. Die Bezeichnung einer Einheit, oder einer Summe von Einheiten, setzet, wenn sie nicht ein leerer Schall ohne Sinn seyn, oder in ihren Anwendungen willkührlich

gebraucht werden soll, das Bewußtseyn einer wirklich vorhandenen Einheit, oder Summe von Einheiten voraus. Wenn das Bewußtseyn einer wirklich vorhandenen Einheit entstehen soll, so muß diese Einheit gefühlet werden; und wenn sie auf ein gegebenes Object angewandt werden soll, mit der Empfindung dieses Objects verbunden gefühlet werden. Wenn wir uns der Summe mehrerer Einheiten als einer die Menge der gegebenen Objecte vorstellenden Summe bewußt werden sollen, so müssen a) mehrere Einheiten gefühlet werden, oder wenn nur eine gefühlet wird, das Bewußtseyn der vorhergefühlten noch vorhanden seyn, b) eine jede dieser Einheiten muß mit der Empfindung oder Vorstellung eines besondern Objectes verbunden gefühlet werden, c) die einzeln Einheiten müssen zu einem gleichnamigen Ganzen zusammengenommen werden. Wenn dieses alles geschehen ist, so müssen uns die Wörter beyfallen, womit die Summe der Einheiten nach dem Sprachgebrauche bezeichnet wird. Es wird also untersuchet werden müssen:

1) Ob das Gefühl der Einheit mit der Empfindung einer jeden einzelnen marmornen Kugel verbunden sey?

Das Selbstgefühl lehret, daß die Totalempfindung einer jeden das Gefühl von Einheit mit sich führet, wir fühlen die Totalempfindung einer jeden als Eine.

2) Wie wir zu der Vorstellung der Bezeichnung dieser Einheit gelangen?

Die Vorstellung dieses Zeichens war mit dem Gefühle der Einheit verbunden, wir erinnern uns dessen vermittelst des Gefühles, und verbinden es mit der ersten Kugel.

3) Was in der Seele vorgehe, wenn sie in der Absicht die marmornen Kugeln aufzuzählen von der Empfindung der ersten zu der Empfindung der zweyten herüber geht?

Erstens die allgemeine Vorstellung einer marmornen Kugel wird, wie schon bemerkt ist, angehalten.

Zweytens wird das Bewußtseyn der abgezählten Einheit, mit der Vorstellung ihres Zeichens fortgesetzt.

4) Wie wir zu der Vorstellung der Summe von mehrern marmornen Kugeln gelangen?

Die abgezählte Einheit, derer wir uns noch bewußt sind, wird durch das mit der Totalempfindung der folgenden marmornen Kugel verbundene Gefühl von Einheit um Eins vermehret, und in ihrem Zahlzeichen mit dem Zahlzeichen dieser Einheit unter der allgemeinen Vorstellung einer marmornen Kugel, als Hauptvorstellung, summiret.

5) Wie wir zu der Vorstellung des Zahlzeichens gelangen, wodurch die bestimmte Summe von Einheiten ausgedrucket wird.

Wir erinneren uns derselben, und verbinden sie mit der Empfindung oder Vorstellung der abgezählten marmornen Kugeln. — Vergleichet man nun diese Elementäractionen mit der totalen, und mit Elementäractionen anderer Operationen im Zählen, und sondert dann das Aehnliche von dem Verschiedenen ab: so ergiebt sich folgende deutliche Darstellung der ganzen Action im Allgemeinen:

a) Eine allgemeine Vorstellung.

b) Fortsetzung dieser allgemeinen Vorstellung während des ganzen Actus.

c) Klare Empfindung oder Vorstellung eines jeden Einzelnen, und als eines von den bereits eingezählten verschiedenen Einzeln.

d) Wahrnehmung des mit der Totalempfindung oder Vorstellung jedes einzeln verbundenen Gefühls von Einer.

e) Beziehung der klaren Empfindung oder Vorstellung des Einzeln auf die Hauptvorstellung.

f) Gefühl des Zusammenfallens dieser mit jener.

g) Bewußtseyn der abgezählten Menge.

h) Zusammennehmung der abgezählten Menge mit der hinzukommenden Wahrnehmung von Einem.

i) Erinnerung des bestimmten, die jedesmalige Summe vorstellenden Zahlzeichens.

k)

k) Verbindung dieses Zeichens mit den abgezählten Objecten.

Außer diesen absichtlichen Beobachtungen giebt es noch andere unabsichtliche. Menschen von reizbarerm und kultivirterm Selbstgefühle, von wirksamerer, ausgebreiteter, und stärkerer Aufmerksamkeit, Gewahrnehmungs- und Reflexionskraft bemerken, ohne vorläufige Absicht ganz zufällig entstandene Veränderungen Ihrer, die von andern, welche diese Fähigkeiten nicht in dem Grade besitzen, nicht bemerkt werden.

Nach der Beobachtung. 1) Eine genaue Aufzeichnung des Beobachteten zum fernern Gebrauche. 2) Hat man durch wiederhohlte Beobachtungen einen Vorrath von Kenntnissen über die Wirkungen des beobachteten Seelenvermögens zusammengebracht: so müssen die sämtlichen Resultate noch einmal übersehen, das, was in ihnen noch unbestimmt ist, nachgesuchet, und daraus neue Fragen gebildet werden, die der Erfahrung zur Beantwortung ferner vorzulegen sind.

§. 6.

Die zweyte Quelle: Lehnsätze aus der menschlichen Körperlehre (Physiologie). Weil der Körper zu den leidenden und thätigen Zuständen der Seele beywirket, so werden die in der Physiologie aus über-

übereinstimmenden Erfahrungen erwiesenen, und zu gewissen Modificationen der Seele mitwirkenden Beschaffenheiten desselben in der Erfahrungsseelenlehre, zur nähern Aufklärung des Seelenwesens, benutzet.

§. 7.

Die dritte: Vernunftschlüsse. Alle Gegenstände, die in unsern Erfahrungen vorkommen, sind einzelne Gegenstände (Individuen), was also in der Beobachtung an ihnen entdecket wird, kann in den aus der Erfahrung gebildeten Urtheilen nur von diesen Individuen ausgesagt werden, wenn nicht das Urtheil über die Gründe der Wahrheit hinausgehen soll. Wird die Beobachtung mit mehrern Individuen der nämlichen Klasse fortgesetzt, so entstehen Urtheile über die gemeinsamen Beschaffenheiten einiger (besondere Beobachtungssätze), weil nur mit einigen der Versuch angestellt ist. Weil nun die Erfahrungsseelenlehre die allgemeinen Gesetze der Seelenkräfte, ihre allgemeinen Anwendungen zur Erklärung der Erscheinungen, und Auflösung der Aufgaben angeben soll; so erhellet daraus die Nothwendigkeit der Schlüsse. Weil aber allgemeine Anwendungen der Beobachtungen allgemeine Folgerungen aus ihnen sind, und allgemeine Folgerungen nur aus allgemeinen Vordersätzen gezogen werden können, wie in der Folge wird erwiesen werden: so wird die Verallgemeinerung der besondern Beobachtungs-

sätze

sätze nothwendig zuerst vorgehen müssen, ehe an jene Folgerungen zu denken ist.

§. 8.

Die Mittel, besondere Beobachtungssätze zu allgemeinen zu erheben, sind nun überhaupt folgende: das erste: eine vollständige Induction. Wenn eine Eigenschaft, die in allen Dingen oder Fällen, die unter einer Klasse stehn, gefunden ist, von der ganzen Klasse ausgesagt wird, so heißt das einen allgemeinen Satz durch eine vollständige Induction finden. Ein offenbar richtiges Verfahren: denn was an allen gefunden ist, läßt sich auch von allen aussagen. Es fodert aber diese Folgerungsart, wie aus der Erklärung erhellet, eine völlige Versicherung, daß die Klasse weiter keine andere Fälle oder Individuen unter sich befasse. Aber wie wird eine solche Versicherung in Erfahrungswissenschaften zu haben seyn, wo die Anzahl der Individuen so vollens unbestimmt ist? Wiederhohlte und mit einander verglichene Beobachtungen können mich gelehrt haben, daß mein Begehrungsvermögen in den beobachteten Fällen gewisse gemeinsame Gesetze befolget habe: aber habe ich alle Fälle beobachtet, worin ich begehrte? Kann ich sie alle beobachten? Kann ich es itzt schon beobachten, welche Gesetze mein Begehrungsvermögen in der Zukunft befolgen werde?

§. 9.

Das zweyte: Analogie. Wenn man eine Eigenschaft, die an mehrern einzelnen Dingen oder Fällen einer Klasse gefunden ist, auf die ganze Klasse überträgt, weil man weiß, daß das nicht Beobachtete, dem Beobachteten ähnlich ist: so heißt das eine Verallgemeinerung besonderer Beobachtungssätze nach der Analogie: so bilden wir uns aus der in den verschiedensten Fällen wahrgenommenen Entstehungsart unsers Empfindens, Denkens, Begehrens und Wollens den allgemeinen Begriff von der Entstehungsart alles unsers Empfindens, Denkens, Begehrens und Wollens. Wir setzen voraus, daß einerley Kräfte einerley Gesetze in ihren Wirkungen befolgen, und in Zukunft befolgen werden, wir haben die verschiedensten Fälle, worin die Kräfte in uns wirkend gefühlet werden, in die Probe gezogen, sie auf das genaueste zergliedert, sorgfältigst mit einander verglichen, die gemeinsamen Stücke zusammengelesen, die verschiedenen abgesondert, die Hindernisse, die in einigen Fällen die Kräfte aufhielten, oder anders wohin lenkten, bemerket, sie den Gesetzen als bestimmte Bedingungen hinzugegeben, endlich jene Fälle, die von den Gesetzen eine Ausnahme zu machen schienen, durch genauere Untersuchung mit ihnen zusammenstimmend gefunden. Aus den allgemeinen Begriffen über die Entstehungsart unserer Empfindungen, Begierden u. s. w. bilden wir uns die noch allgemeineren Begriffe über

die Entstehungsart aller menschlichen Empfindungen, Begierden u. s. w. und erheben sie zu allgemeinen psychologischen Gesetzen, weil wir eine ähnliche Organisation, ähnliche Veranlassungen und Aeußerungen, womit solche Seelenmodificationen in uns verbunden sind, an andern gewahrnehmen.

Die allgemeinen Erfodernisse, um besondere Beobachtungssätze nach der Analogie zu allgemeinen Sätzen erheben zu können, sind demnach nach dem Princip.: quod in contemplatione instar causae est, id in operatione instar Regulae est; folgende: a) daß aus Erfahrungen dargethan werden könne, daß es sich in allen Fällen so verhalte, worin sich etwas klar erkennen läßt, b) daß kein Fall angezeiget werden könne, worin sich mit Grunde vermuthen läßt, daß es Ausnahmen gebe. Kömmt alsdenn noch hinzu, daß die sonstigen Kenntnisse von den nicht verglichenen einzeln Fällen die ähnliche Natur bestätigen, so gewinnt der verallgemeinerte Satz eine neue Bestätigung, weil die Anzeigen der Aehnlichkeit vermehret sind.

Die ganze Zuverläßigkeit aller analogischen Schlüsse beruhet auf dem allgemeinen Grundsatze: daß bey aller Mannigfaltigkeit, allen Abwechselungen in der Natur, Einförmigkeit und Aehnlichkeit in ihren Theilen, und im Ganzen herrsche. Das Daseyn einer solchen Einförmigkeit in einigen Theilen der Natur lehret

die beständige und übereinstimmende Erfahrung: man betrachte nur die Bildung menschlicher Körper, oder nur einzelner Theile derselben z. B. der Gesichter. Daß aber eine allgemeine, wiewohl in ihren Graden äußerst verschiedene, Einförmigkeit und Aehnlichkeit sich durch alle Theile des Universums verbreitete, erhellet daraus, weil ohne diese das Universum nicht mehr das wohlgeordnete Ganze, sondern ein Chaos wäre, welches allen unsern Kenntnissen von der Einrichtung unsers eigenen Wesens, und anderer uns bekannten Wesen vollens widerspricht.

§. 10.

Das dritte. Aufsuchung der Gründe besonderer Erscheinungen, und des Allgemeinen in diesen Gründen. Der Begriff ursachlicher Verbindung ist der Begriff der Folge des Einen nach dem Andern, und zugleich des Werdens oder Entstehens des Einen durch das Andere, dieses letztere ist das characteristische Merkmaal, wie gehöriges Ortes gezeiget werden soll. Die Kennzeichen einer ursachlichen Verbindung zwischen zweenen oder mehrern Seelenzuständen sind demnach außer dem unmittelbaren Gefühle: a) wenn nach dem einen beständig der andere folgend gefühlet wird, außer, wenn ein positives Hinderniß vorhanden ist, und nach der genauesten Untersuchung kein dritter wahrgenommen wird, der die Kraft der Seele zur Bewirkung des zweyten bestimmt hat, b) wenn der erste geän-

geändert oder aufgehoben wird, der zweyte zugleich mit geändert oder aufgehoben wird, c) wenn sich die Entstehung des zweyten aus dem ersten durchaus begreifen läßt. — Das erste gewähret für sich keine Gewißheit, weil die Kraft noch immer von einem verborgenen, und von dem ersten ganz unabhängigen dritten zum Wirken gereizet seyn kann: aber es gewähret doch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn der Beobachtungen des einen nach dem andern sehr viele sind, die dann in den Fällen, wenn sie durch beständige und übereinstimmende Beobachtungen unterstützet wird, vollkommen zureicht, allen Zweifel zu entfernen. Die beyden andern Kennzeichen geben völlige Gewißheit. Die Anwendung dieser Kennzeichen fodert eine öfters wiederholte genaue Beobachtung des nämlichen, und ähnlicher Seelenzustände, der vorhergehenden, und begleitenden Umstände; und die Anwendung des zweyten insbesondere, eine so viel mögliche Abänderung der sämtlichen vorhergehenden, und begleitenden Umständen zu Einzelnen genommen, mit jedesmaliger Bemerkung der in den Veränderungen erfolgten Verschiedenheiten: wo dann das, was immer vor, und bey der Veränderung angetroffen wird, als Ursache oder Mitursache angesehen werden muß. Wie in der Anwendung des dritten Kennzeichens weiter zu verfahren sey, darüber wird §. 14 einige Anweisung gegeben werden, woraus es sich dann auch zeigen wird, unter welchen Beding-

nissen es anwendbar ist. — Die Aufsuchung des Allgemeinen in den Ursachen fodert eine sorgfältige Vergleichung derselben mit Abstraction des Gemeinsamen. Sind nun die Ursachen einzelner Seelenveränderungen, und die allgemeinen Merkmaale dieser Ursachen gefunden, so lassen sich die einzelnen oder besondern Beobachtungssätze zu allgemeinen Sätzen erheben, weil es ein offenbar wahrer Satz ist: wo die Ursache gehörig angewandt wird, und sonst kein Hinderniß ist, da ist auch die Wirkung.

§. 11.

Die Hauptgegenstände psychologischer Untersuchungen sind: **Der erste**: die Veränderungen der Seele, und die Verschiedenheiten derselben. Die Erklärungen der Seelenveränderungen sind hier nicht Erklärungen des Eigenen derselben in der Seele, welches allem unsern Forschen und Streben hienieden ein unerforschliches Geheimniß bleiben wird, sondern der Entstehung derselben, d. i. ihres Verhältnisses zu den mit ihnen verbundenen, ihnen vorhergehenden andern. Die Methode diese Erklärungen zu finden ist folgende: die Veränderungen werden in unsern Empfindungen aufgesuchet, die verschiedensten dieser Empfindungen von einerley Art oder Gattung mit einander verglichen, die gemeinsamen Theile der verglichenen Empfindungen in einen Begriff gesammelt, wodurch dann der Zustand der Seele in solchartigen Verände-

änderungen für die Folge characterisiret wird. Die Verschiedenheiten der Veränderungen entdecket die Vergleichung.

§. 12.

Der zweyte: die Requisite der Veränderungen; d. i. die allgemeinen Bedingnisse, unter welchen die Veränderungen beständig, wenn kein Hinderniß ist, oder ohne welche sie nie zu ihrer Wirklichkeit kommen. Ein vorhergehender körperlicher, oder Seelenzustand ist eine allgemeine Bedingniß des folgenden, wenn aus Erfahrungen dargethan werden kann, daß nach dem ersten jedesmal der zweyte, außer dem Falle des Hindernisses, oder der zweyte nie ohne den ersten gewesen sey.

§. 13.

Der dritte: die allgemeinen Gesetze der Seelenkräfte; d. i. die allgemeinen Regeln, welche diese Kräfte in ihren Wirkungen befolgen. Wir beobachten zu diesem Endzwecke die Wirkungen der Kräfte in unserm Innern. Das Uebereinstimmende zwischen einer Menge der verschiedensten Wirkungen einer, und der nämlichen Kraft in der Art, wie sie hervorgebracht werden, ist das Gesetz, oder die Regel, wornach sich die hervorbringende Kraft in ihren Wirkungen richtet.

§. 14.

Der vierte: Erklärung und Auflösung der Phänomene. Jede Veränderung,

die durch den äußern oder innern Sinn wahrgenommen wird, ist nur ein Phänomenon, so lange die in ihr enthaltenen Eigenheiten, der Zusammenhang der empfundenen Wirkungen mit ihren Ursachen nicht bestimmt erkannt wird. Daß bey manchem, der Anfangs gegen das Spiel ganz gleichgültig war, durch öftere Beschäftigung mit demselben die Spielsucht eine Leidenschaft wird, der er in der Folge Vermögen, Ehre, Tugend, und alles aufopfert, daß Menschen von angebohrener Empfindsamkeit, wenn sie den Besitz eines unrecht erworbenen Eigenthums zu behaupten suchen, manchesmal grausamer und blutdurstiger sind, als andere, die von Natur strenger, rauer und fühlloser sind, daß öfterer Widerstand gegen die Reize der Sinnlichkeit die Kraft der Seele zum Widerstande gegen diese Reize vermehre, sind nur Phänomene, weil bloß die Umstände, und die unter diesen Umständen entstandenen Wirkungen bemerkt werden, die Ursachen aber, welche durch diese Umstände zum Wirken veranlasset werden, und die Art, wie die angezeigten Wirkungen durch ihre Ursachen hervorgebracht werden, unbemerkt bleibt. — Ein Phänomenon erklären oder auflösen, heißt das in ihm enthaltene Eigene, den Zusammenhang der gegebenen Wirkungen mit ihren sämtlichen Ursachen bestimmt angeben, in so weit sich beides nach dem Maaße unserer Erkenntnißfähigkeit bestimmt angeben läßt. Unter den Veränderungen, die durch den

äußern

äußern oder innern Sinn empfunden werden, giebt es einige, die durch unsere Kräfte in keine kleinere aufgelöset werden können, wir nennen sie einfache. Betrachtet man die Seelenveränderungen in ihrem ursachlichen Zusammenhange, so giebt es wieder einige unter ihnen, die durch einfache Kräfte auf einfache Veranlassungen das eine wie das andere mal unmittelbar bewirket werden, ohne daß sich fernere Ursachen davon auffinden lassen. Wenn mehrere dieser einfachen Ursachen zusammen wirken, und sonst nichts hindert, so entstehen zusammengesetzte Wirkungen: und weil eine jede Wirkung wieder neue andere Wirkungen u. s. w. nach sich ziehen kann, so können ganze Reihen durch Ursache und Wirkung mit einander verbundener Seelenveränderungen entstehen. Sind diese einfachen Veränderungen, diese einfachen Ursachen oder Grundursachen einmal festgesetzet: so können die zusammengesetzten Veränderungen auf diese einfache, die zusammengesetzten Wirkungen auf die jedem einzelnen Theile zugehörige einfache Ursache, die entferntern Wirkungen auf ihre Grundursachen zurückgeführet werden, d. i. es kann gezeigt werden, welche einfache Veränderungen, oder Ursachen in den zusammengesetzten Veränderungen oder Wirkungen, und wie sie neben oder nacheinander darin vorkommen, es können von den angegebenen entfernten Wirkungen die unmittelbarsten Ursachen, von diesen wieder die unmittelbarsten u. s. w. aufgesuchet werden, bis man

man auf die Grundursachen, oder auf solche hinkömmt, die mit den in den Phänomenon angegebenen Umständen unmittelbar zusammenhangen. —

Die Methode ein Phänomenon aufzulösen, ist folgende: a) wenn die in einer zusammengesetzten Seelenveränderung enthaltenen einfachen gefunden werden sollen. Hierüber sehe man §. 5. Sind die einfachen Veränderungen der Art oder Gattung, wozu die gegebene zusammengesetzte gehöret, oder auch ähnlicher Arten oder Gattungen, die allgemeinen Requisite und Entstehungsarten derselben bereits in den vorhergehenden Abhandlungen abgezählet: so suche man sich ihrer zu erinnern: sie dienen uns dann zu besondern Hülfsmitteln, die in der gegebenen Veränderung enthaltenen Partialveränderungen leichter, bestimmter und vollständiger aufzufinden, oder sie zeigen uns wenigstens diejenigen Puncte an, worüber nähere Untersuchungen anzustellen sind; ich habe mich dieser Methode in dem §. 5 angeführten Beyspiele zum Theile bedienet. b) Wenn die Ursachen einer unter gewissen Umständen entstandenen Wirkung gefraget werden. Man zergliedert zuerst die Aufgabe in ihre Haupttheile, entwickelt die darin vorkommenden Begriffe genauer, strenget dann sein Nachdenken an, um die von den gegebenen oder ihnen ähnlichen Wirkungen anerkannten Ursachen, die in ähnlichen Fällen beobachtete Wirkungsart dieser Ursachen sich vorstellig zu machen,

und wendet es auf das Gegebene an, welche dieser Ursachen, und wie sie zur Hervorbringung dessen beywirken. Man kann auch von den im Phänomenon angezeigten Umständen anfangen, von diesen die nächsten Wirkungen und von diesen nächsten Wirkungen wieder die nächsten u. s. w. nachsuchen, bis alle Mittelursachen vollständig entdeckt sind.

Um das Allgemeine der ersten Auflösungsmethode in einem Beyspiele näher aufzuklären, sey die Aufgabe folgende: Erfahrung lehret, daß derjenige, welcher mit dem Inhalte einer Schrift sehr bekannt ist, im Durchlesen manchen Schreib- oder Druckfehler übersieht. Die Ursachen dieser Erscheinungen finden. — Die Hauptheile des Phänomenons sind: a) vorläufige Kenntniß des Inhalts der Schrift, als Umstand, b) Uebersehung manches Druck- oder Schreibfehlers, als durch diesen Umstand veranlassete Wirkung. Wer mit dem Inhalte einer Schrift bekannt ist, besitzet die Fähigkeit die in der Schrift vorgetragenen Begriffe in sich zu erneuern, wenn schon die Bezeichnungen derselben seinen Sinnen nicht vorliegen. Die Erfodernisse Schreib- oder Druckfehler zu bemerken sind: a) Kenntniß der Rechtschreibung, b) Achtsamkeit auf die Bezeichnungen, c) Erinnerung der Regeln für die einzeln Bezeichnungen, d) Beziehung der Bezeichnungen auf ihre Regeln. Der Mangel des ersten Erfodernisses kann hier offenbar nicht an-

gesetzet

gesetzet werden, weil es mit dem gegebenen Umstande in keiner Verbindung steht. Der Mangel an Achtsamkeit auf die Bezeichnungen, oder überhaupt auf die Gegenstände unserer Empfindungen entsteht, wenn die Seele ihre Sinne auf dieselben gar nicht anwendet, oder während der Empfindung durch andere eintretende äußere Empfindungen, oder durch Vorstellungen, oder auch innere Empfindungen von den Gegenständen weggelenket wird. Daß die Seele ihre Sinne auf die Bezeichnungen gar nicht angewandt habe, oder auch daß andere äußere Empfindungen die Aufmerksamkeit und das Auge von den Bezeichnungen weglenken, kann wegen der oben angegebenen Ursache nicht angenommen werden. Also werden es Vorstellungen, oder innere Empfindungen, oder es wird beydes seyn müssen, wenn der Mangel an Achtsamkeit die Ursache seyn soll. Sind es Vorstellungen, oder innere Empfindungen, oder ist es beydes: so muß gezeiget werden können: a) welche es sind, b) wodurch sie veranlaßt werden, c) woher es komme, daß die Seele sich ihnen sogleich zuwendet, und von dem angefangenen Geschäfte auf einmal abläßt? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir den angegebenen Umstand selbst vornehmen, und untersuchen was geschieht, und besonders, wie die Einbildungskraft beym Durchlesen gereizet wird, und was dieses ferner auf die Seele wirkt. In einer Schrift, deren Inhalt mir bekannt ist, bringt die Einbildungskraft nebst den mit

den

den gelesenen Worten verbundenen Ideen, manche andere mir bekannte, und mit diesen verknüpfte Idee hervor, ehe das ihr in der Schrift entsprechende Zeichen vollständig wahrgenommen ist: und weil die Seele beym Durchlesen einer Schrift sich mehr mit den Ideen, als mit den Zeichen derselben beschäftiget, weil jene ihrer Wirksamkeit eine angemessenere Unterhaltung gewähren: so fällt die Achtsamkeit natürlich auf die ohne vollständige Empfindung der Zeichen hervorgebrachten Ideen: die Eindrücke mancher Buchstaben werden also gar nicht, oder nur obenhin bemerket: wodurch dann die beyden übrigen Erfodernisse zugleich mit ausgeschlossen werden. — Die ausführliche Anweisung über den Gebrauch der zusammengesetzten Methode durch Zurückführung des Besondern auf das Allgemeine, und Anwendung der allgemeinen Auflösung auf die speciellen Theile der Aufgabe wird in dem Erfindungsvermögen vorgetragen werden.

§. 15.

Weil die psychologischen Begriffe, Begriffe von immateriellen Objecten sind, die Benennungen aber mehrentheils von äußerlich sinnlichen Dingen entlehnet sind: so veranlaßt das leicht den Irrthum sich statt des Immateriellen äußerlich sinnliche Dinge vorzustellen. Um diesen Irrthum zu vermeiden, wird man die Begriffe in ihren ersten Ursprüngen nachsuchen, und sie

von

von allem heterogenen Zusatze, der sich etwa aus den Benennungen zumischen sollte, reinigen müssen. Von der andern Seite können eben diese Benennungen zu wichtigen psychologischen Entdeckungen führen, wenn man ihre ursprüngliche Bedeutung erforschet, und das Aehnliche davon in den Seelenzuständen nachsuchet.

§. 16.

Die beiden Hauptvermögen der Seele, so wie sie sich in den gemeinsten Beobachtungen zu erkennen geben, sind Erkenntniß und Begehrungsvermögen. Ob diese beyden Hauptvermögen noch in irgend einer Grundkraft vereiniget sind, ist eine Frage, die ohne genaue und ausführliche Erkenntniß derselben nicht beantwortet werden kann. Die genauere Beobachtung der verschiedenen Wirkungen der Erkenntnißkraft von den ersten sinnlichen Aeußerungen derselben zu den höhern Verrichtungen hinauf, führet auf diese drey Grundthätigkeiten: Empfindung, Vorstellung des Empfundenen, Denken. Die Beobachtung lehret weiter, daß Begehren Empfindniße, und Empfindniße äußere, oder innere Empfindungen angenehmer, oder unangenehmer Objecte, daß Denken Vorstellungen und Empfindungen, und Vorstellungen Empfindungen voraussetzen. Um also dem Gange der natürlichen Entstehungsart der Seelenverrichtungen so viel möglich zu folgen, und die abzuhandelnden Materien in dem faßlichsten

Zusam-

Zusammenhange vorzutragen, wird die Ordnung der Abhandlungen folgende seyn: Mit dem Empfindungsvermögen, und hauptsächlich mit dem äußern, weil die eigenen Gegenstände des innern erst in der Folge gehörig kennbar gemacht werden können, wird angefangen, von diesen zur Vorstellungskraft und den nächsten Wirkungen und Folgen derselben (die erste Abtheilung) von diesen zur Denkkraft d. i. zu den verschiedenen Arten von Begriffen, Urtheilen, Schlüssen und Erfindungen (die zweyte Abtheilung) und weiter zu der Theorie der Empfindniße, dem niedern und höhern Begehrungsvermögen (die dritte Abtheilung) fortgeschritten werden. — Die ausführliche Analyse der Seelenkräfte wird am Ende der dritten Abtheilung folgen.

Erste Abhandlung.

Aeusseres Empfindungsvermögen.

Erster Absatz.

Erklärung und Requisite äusserer Empfindungen.

§. 1.

Erfahrung. Wenn das offne Auge einem Baume, einem Gemälde, einem Thiere zugewandt wird; wenn ein Bach neben mir her rieselt, ein Vogel im nahen Gesträuche singt; wenn Blumen, Kräuter mir entgegen duften; wenn ich eine Obstfrucht koste, mit meiner Hand einen Theil meines Körpers, oder einen andern, ausser dem Umfange meines Körpers sich befindenden Gegenstand betaste; so erfolget eine Menge von Veränderungen in mir, die bey allen ihren innern Verschiedenheiten darin übereinstimmen a) daß sie Veränderungen Meiner sind, b) die durch äussere Gegenstände entstanden.

§. 2.

Erklärung. Das Gefühl einer Veränderung, welche durch äussere Gegenstände entsteht,

steht, heißt eine **äussere Empfindung**; das Vermögen solche Veränderungen zu fühlen, **der äussere Sinn**.

§. 3.

Erfahr. Die übereinstimmende Erfahrung lehret, daß zu allen unsern äussern Empfindungen gewisse Theile unsers Körpers beywirken. Diejenigen Theile unsers Körpers, die, als Werkzeuge zur Entstehung äusserer Empfindungen beytragen, werden **sinnliche Organe** genannt.

§. 4.

Physiologischer Lehnsatz. Die Physiologie lehret, daß von dem Gehirne und Rückenmarke gewisse zarte Fäden (Nerven) ausgehen, die ihre Aeste durch den ganzen Körper verbreiten; und daß nur die Theile, durch welche Nerven verbreitet sind, eine äussere Empfindung zu erregen fähig sind. Die mit Nerven versehenen Theile heissen **Empfindliche**; jene aber, die ohne Nerven sind, **Unempfindliche**.

§. 5.

Erfahr. Die zur Erregung äusserer Empfindungen fähigen Theile sind insbesondere: **das Auge**, **das Ohr**, **die Nase**, **der Gaumen** und mehrere andere Nerven, die in den meisten Theilen des Körpers, und besonders auf der Oberfläche desselben, und am meisten in den **Fingerspitzen** befindlich

 sind.

sind. Zufolge der verschiedenen Einrichtung oder Empfänglichkeit dieser Organe, und der grössern Aehnlichkeit der äussern Empfindungen, die durch das nämliche Organ zur Seele eingehen, schreibt man dem Menschen fünf speciale äussere Sinne zu: **den Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks, und äussern Gefühlssinn.**

§. 6.

Erfahr. Die unmittelbaren Gegenstände des Gesichtssinnes sind die Lichtstrahlen, die von den Oberflächen leuchtender und beleuchteter Körper unaufhörlich dem Auge zugesandt werden, die verschiedenen Säfte und Feuchtigkeiten des Auges durchdringen, sich in der hinter den Augensäften befindlichen Nezhaut vereinigen, und in diesem Vereinigungspunkte den Gegenstand, von dem sie ausgiengen, im kleinen nachbilden. Vermittelst der von jedem Punkte der Oberfläche der Körper ausgehenden Lichtstrahlen, der verschiedenen Geschwindigkeit, Brechungen und Abstuffungen derselben gelangen wir zu den Gesichtsempfindungen der Ausdehnung, der Farben, der Erhabenheiten und Vertiefungen auf den Oberflächen der runden oder eckigten Form der Körper. Die von den äussersten Punkten der Oberflächen ausgehenden Lichtstrahlen erscheinen in dem Vereinigungspunkte auf der Netzhaut in einem gewissen Abstande von einander, und zugleich in einer ununterbrochenen Verbindung mit

den von den Zwischenpunkten dem Auge zugesandten Lichttheilchern. Die durch diesen Abstand der Aussenpunkte, und ihre ununterbrochenen Verbindung mit den übrigen Zwischenpunkten von einem Ende bis zu dem andern erzeugte Wahrnehmung, ist die Wahrnehmung der Ausdehnung vermittelst des Gesichtssinnes. Wenn die Lichtstrahlen, die von den mittlern Punkten nach den äussersten Enden gehen, sich allmälich zu verliehren scheinen, so entsteht die Gesichtsempfindung einer geründeten; im Gegenfalle einer eckigten Fläche. — —

Die Gegenstände des Gehörssinnes sind die Schwingungen oder das Zittern der Lufttheilcher in den innern Höhlungen des Ohres. Vermittelst dieser, und der verschiedenen Modificationen in der Art, wie sie zittern, gelangen wir zu den Gehörsempfindungen der Töne, der verschiedenen Höhe, Tiefe, Stärke derselben, und anderer Arten von Getöse und Geräusche. — —

Die Gegenstände des Geruches sind die aus den Körpern steigenden Düfte, die sich mit der Luft vermischen, und bey dem Einathmen derselben den Nerven im Zellengewebe der innern Haut der Nase zugeführet werden. —

Die Gegenstände des Geschmackes sind die in den Körpern befindlichen Salze, welche mit gewissen Säften im Munde gemischet, und von diesen aufgelöset, die Nerven des Gaumes berühren. — —

Die Gegenstände des äussern Gefühles sind unter andern folgende Eigenschaften körperlicher Dinge: die Dichtigkeit, Ausdehnung, Festigkeit und Flüssigkeit, Härte und Weichheit, die Glätte und Rauhigkeit, das Eben und Gebogenseyn der Oberflächen, das Rund und Eckigtseyn der Formen :c. Das Gefühl aus dem Widerstande des Berührten gegen das berührende Glied ist das Gefühl des **Dichten**; das Gefühl des von mehrern Punkten zugleich entstehenden Widerstandes, das Gefühl der **Ausdehnung**; des stärkern oder schwächern Zusammenhanges der Theile des Gefühlten, das Gefühl der **Festigkeit** oder **Flüssigkeit**; der dem geringern Andrucke weichender, oder nicht weichender Lage desselben, das Gefühl der **Weichheit** und **Härte**; der gleich oder ungleichförmigen Bedruckung des die Oberfläche überfühlenden Gliedes, das Gefühl der **Glätte** und **Rauhigkeit**. Das Gefühl des **Ebenen** entsteht, wenn die Hand in einer flachen oder gleichmäßigen Lage ihrer Theile mit der Oberfläche des Körpers congruirend gefühlet wird, oder beym Um- oder Ueberfühlen derselben einerley Richtung hält: fühlen wir sie in einer ungleichmäßigen Lage ihrer Theile mit der Oberfläche des Betasteten congruirend, oder wird ihre Richtung beym Um- oder Ueberfühlen geändert, so entsteht das Gefühl des **Gebogenen**; wird die Richtung der Handfläche beym Auflegen oder Umfühlen allmälich verändert, das Gefühl des **Runden**; wird sie plötzlich verändert,

ändert, das Gefühl des **Eckigten**: Congruiret die Hand in einer auswärts gebogenen Lage mit der Oberfläche, das Gefühl des **Concaven**; Congruiret sie in einer einwärts gebogenen Lage mit derselben, das Gefühl des **Convexen**.

§. 7.

Erfahr. Wenn das Gemählde, dem ich das offne Auge zugewandt hielt, mit einem Tuche bedecket wird, wenn der Vogel zu singen aufhört, wenn keine Düfte auf die Geruchsnerven, keine Salze auf den Gaumen, keine Körper auf die Spitzen meiner Finger einwirken, so sehe ich das Gemälde, und höre das Gesänge nicht mehr, ich rieche, schmecke, und fühle vermittelst meiner Fingerspitzen nicht.

§. 8.

Erstes Requisit zur Entstehung äusserer Empfindungen: Einwirkung des Gegenstandes auf das Organ.

§. 9.

Erfahr. Die Schwingungen der Luft, welche die Empfindung des Schalles verursachen, berühren das Auge und verschiedene Nerven der obern Haut, und dennoch entstehen keine Empfindungen, wenn die Ohren verschlossen sind. Werden Finger, Ohr, Nase dem ankommenden Lichtstrahle zugewandt, wird die Rose, der Citronensaft, der Ballon nur dem Auge dargestellet; so erfolgen keine Empfindungen im ersten

Falle, wenn das Auge verschlossen bleibt; im zweyten nur Gesichtsempfindungen.

§. 10.

Zweytes Requisit: Einwirkung des Gegenstandes auf das eigene Organ.

§. 11.

Erfahr. Das kleine Insect, was ich bey voll auffallendem Lichte auf der Pflanze sah, sehe ich bey schwächerm Lichte nicht mehr: wenn der Ton zu leise angegeben wird, so höre ich ihn nicht: wenn die düftende Rose weiter von der Nase weggerücket wird, so rieche ich sie nicht: wenn ein Tropfen Wein einer Menge Wasser zugemischet wird, so schmecke ich ihn nicht: wenn ein Stäubchen meine Hand berühret, so fühle ich es nicht.

§. 12.

Drittes Requisit: Wirkung des Gegenstandes in gehöriger Stärke.

§. 13.

Erfahr. Hohes Alter, Krankheiten, äussere Verletzungen, unmäßiger Gebrauch können die Organe des Gesichts und Gehörs in einem solchen Grade schwächen, daß bey aller Einwirkung des Lichtes und der zitternden Lufttheilcher keine Gesichts= und Gehörsempfindungen erfolgen. Manche Glieder schlafen ein, und verliehren für einige Zeit ihre Empfindlichkeit, wenn sie an gewissen Stellen zu sehr bedrucket oder eine Zeit=

lang

lang in einer unbequemen, oder gepreßten Lage gehalten werden.

§. 14.

Viertes Requisit: Gehörige Beweglichkeit oder Reizbarkeit des Organs.

§. 15.

Erfahr. Wenn ein Finger oder ein anderer Theil meines Körpers fest umbunden wird, so wird keine Veränderung, welche in den, unter dem Bande liegenden Theilen, durch Drucken, Ritzen u. d. gl. hervorgebracht wird, gefühlet.

§. 16.

Physiologische Lehnsätze: der Erste: Wenn ein Nerv näher oder weiter vom Gehirne abgeschnitten wird, und der abgeschnittene Theil gestochen, geschnitten oder gebrennt wird, so entsteht keine Empfindung weiter. Der Zweyte: Wenn das Gehirn von ausgetretenem Blute oder Wasser, von zu großer Ausdehnung der Blutgefäße einen Druck leidet, und überhaupt, wenn die Fortsetzung, der in dem Organe hervorgebrachten Veränderung, bis zum Ursprunge des gereizten Nerven gehindert wird, so entsteht keine Empfindung.

§. 17.

Fünftes Requisit: Fortsetzung der im Organe hervorgebrachten Veränderung zu dem Theile des Gehirns, wo der gereizte Nerv seinen Ursprung hat.

§. 18.

Erfahr. Ein starkes Getöse hindert die Gehöresempfindung schwächerer Schälle. Ein mit tiefem Nachdenken beschäftigter höret oft das Geräusche des Windes, den Schall der Glocke nicht, sieht, wenn er spatzieret, manches am Wege stehende Gesträuche nicht. In diesen und andern ähnlichen Fällen sind nun die sämmtlichen oben angezeigten Requisite vorhanden, es fehlet nur die Anwendung der Seele auf den durch die Werkzeuge des Körpers ihr zugeführten Eindruck.

§. 19.

Sechstes Requisit: Bemerkung der im Körper vorgehenden Veränderung.

§. 20.

Anmerk. Die Fälle, worin die Seele die im Körper hervorgebrachten Veränderungen nicht bemerket, sind folgende: a) wenn die Veränderungen zu schnell vorübergehen, oder anderer Ursachen wegen zu schwach sind: b) Wenn das Bemerken der Seele auf eine andere Veränderung Ihrer in einem merklichen Grade; oder c) auf mehrere zugleich gerichtet ist.

§. 21.

Erfahr. Die Seele fühlet oft Veränderungen, die unmittelbar in ihr entstehen, und von jenen, die in dem Körper entstehen, ganz verschieden sind, solche sind die abwechselnden Zu-

stände

stände der Anstrengung, des Nachdenkens, der Freude, der Betrübniß, der Furcht, des Begehrens u. s. w.

§. 22.

Erklär. Das Gefühl einer in der Seele unmittelbar entstehenden Veränderung ist eine innere Empfindung; das Vermögen, die in der Seele unmittelbar entstehenden Veränderungen zu fühlen, heißt **der innere Sinn.**

§. 23.

Erfahr. Manche unserer Empfindungen, wie z. B. die Empfindungen des Ein- und Ausathmens, des Oeffnens, Verschließens, der verschiedenen Richtung und Bewegung des Auges und anderer Gliedmaßen, gehen durch die Seele, ohne daß sie das Eigene derselben einigermaßen, oder doch sonderlich fühlet, sie sind dahin geschwunden, ehe die Seele bemerkte, welche sie waren: So sitzet der Einsame am Bache, auf sein Auge wirken die ihn umgebenden Gesträuche, Blumen und Kräuter, die Vögel, die vom Aste zu Aste hüpfen, die sich in mannichfaltigen Wirbeln kreisenden Wellen: sein Ohr empfängt die Töne der Vögel, das Rieseln des Baches: seine Nase die Düfte der Blumen und Kräuter: Die Seele nimmt alle diese Eindrücke auf, gleichfalls schwebend zwischen allen, und keiner einzigen Empfindung ganz gegenwärtig. Nun erhebt die Nachtigall ihre Stimme: das Ohr des Ein-

samen vernimmt die Töne der Sängerinn, und die Seele fühlet das Daseyn dieser Empfindung, fühlet sie als eine solche, von andern Empfindungen verschiedene Empfindung.

§. 24.

Erklär. Das innere Gefühl einer Empfindung, als einer in uns vorhandenen solchen heißt das **Bewußtseyn**, oder die **Gewahrnehmung der Empfindung.**

§. 25.

Erste Anmerk. Ein jeder sichtbare, hörbare und überhaupt empfindbare Gegenstand, hat seine eigene und bestimmte Art zu wirken, und bringt folglich seine eigene Veränderungen in der Seele hervor: auf dieses Eigene der Veränderung gründet sich das Eigene der Empfindung, daß sie eine solche ist. Es heißt also eine Empfindung als eine solche empfinden, das Eigene einer Empfindung empfinden, oder sie so empfinden, wie der einwirkende bestimmte Gegenstand auf eine bestimmte, ihm eigene Art sie erreget.

§. 26.

Zweyte Anmerk. Die Entstehungsart des Bewußtseyns, die dabey vorkommenden Verschiedenheiten und merkwürdigen Erscheinungen, können erst in der Folge vorgetragen werden, weil das bisher abgehandelte zur Aufklärung dessen nicht zureicht.

§. 27.

Aufgabe. Eine äussere Empfindung verhindern.

Auflösung. Eine äussere Empfindung ist verhindert, wenn Eines der angegebenen Requisite fehlet. In specialen Aufgaben müssen nun diese Requisite mit den besondern Umständen, die in der Aufgabe angegeben werden, verglichen werden, welches der Requisite, und wie es am füglichsten gehoben werden könne. Oft ist die gehinderte Einwirkung des Gegenstandes auf das Organ das einzige Mittel: ein andersmal ist es die gehinderte Empfänglichkeit solcherartiger Eindrücke im Organe durch öfters wiederhohlte Empfindungen derselben, als wodurch manchesmal die Berührung der Nerven wegen Erzeugung einer härtern Oberhaut gehindert, oder die Struktur der Nervenspitzen geändert wird: oder die unterbrochene Fortpflanzung des Eindruckes zum Gehirne, wie bey schmerzhaften Operationen durch Anlegung der Bände, oder auch durch Gewöhnung; oder endlich die Anregung anderer Empfindungen, die der Seele eine so volle Beschäftigung gewähren, daß sie die coexistirenden Eindrücke nicht bemerket.

Zweyter Absatz.

Verschiedenheit äusserer Empfindungen.

§. 28.

Vorerinnerung. Giebt es Verschiedenheiten in den äussern Empfindungen, so müssen die Gründe dieser offenbar in den Ursachen, oder Requisiten jener und deren Veränderungen liegen. Diese Schlußkenntniß giebt die Anweisung, die Verschiedenheiten und allgemeinen Ursachen derselben durch Erfahrungen regelmäßig aufzusuchen.

§. 29.

Erfahr. Wenn die auf das Auge einwirkenden Gegenständen in der Farbe oder andern sichtbaren Eigenschaften verschieden sind; so sind die Gesichtsempfindungen dieser ebenfalls verschieden. Die Töne der Harfe wirken ganz andere Gehörsempfindungen, als das Geräusche eines Wasserfalles. Die Geruchs, Geschmacks und Gefühlsempfindungen sind verschieden, wenn die auf die Organe dieser Sinne einwirkenden Düfte, Salze oder fühlbaren Eigenschaften des Befühlten verschieden sind.

§. 30.

Erste Ursache der Verschiedenheit in den äussern Empfindungen. Wegen Verschiedenheit

heit der Eindrücke von Seiten der einwirkenden Gegenstände.

§. 31.

Anmerk. Die Verschiedenheit der Eindrücke von Seiten sichtbarer, hörbarer und riechbarer Gegenstände, beruhet nicht nur auf den verschiedenen sichtbaren Beschaffenheiten der Ersten, der verschiedenen Erschütterungen in den Zweyten, der verschiedenen Düfte der Dritten; sondern auch a) auf der verschiedenen Lage und Entfernung derselben, von oder zu dem Organe: so erscheint ein eckigter Thurm in der Ferne ründlicher, eine Zirkellinie seitwärts gesehen erhält den Schein einer Ovallinie, und wer ein Gemälde von der Seite ansieht, der sieht einen flachen Teppig mit bunten Flecken. Wird das Ohr von dem tönenden Körper weggewendet, oder wird der tönende Gegenstand weiter von dem Ohre weggerückt, so werden die sämmtlichen Töne schwächer gehöret, und mancher an sich schwächere überhöret. Mit den Geruchsempfindungen verhält es sich eben so. b) Beruhet die Verschiedenheit der Gesichts- und Gehörsempfindungen auf der Verschiedenheit der zwischen den Organen dieser Sinne, und dem sichtbaren oder tönenden Gegenstande befindlichen Mittelkörper: so erscheint ein gerader Stecken ins Wasser getaucht gebrochen. Wenn von einem hellbeleuchteten gelben Körper ein Widerschein auf ein weisses Leinwand fällt, wird es gelb gesehen, der

helle

helle Klang einer Glocke wird beym Schnee gedämpfter gehöret.

§. 32.

Erfahr. Ein weisser Gegenstand erscheinet wegen Verderbniß der Augensäfte öfters gelb. Wenn der Augenstern durch auffallendes stärkeres Licht verenget ist, werden die schwächer beleuchteten Gegenstände wie im dunkeln Nebel gesehen. Oeftere Berührungen der Gaumennerven durch stärkere Getränke, der Geruchsnerven durch stärkere Gerüche, der Gefühlsnerven durch kalte Luft, vermindert die Empfindlichkeit dieser Organe gegen solchartige Eindrücke. Ein scharfes Gehör höret die schwächern Mistöne in einem Tonstücke, die das stumpfere überhöret, und empfindet das Ganze disharmonisch. Wenn der Sehnerv geschwächet ist, ohnerachtet das Auge im gesunden Zustande ist, so machen die Gegenstände in ihren ersten Einwirkungen einen ungewissen Eindruck, wodurch das Anstarren veranlaßt wird. Wenn die Gefäße des Gehirnes durch stärkere Verblutungen zu sehr ausgeleeret sind, und sodann das Gehirn zu sehr zusammengedrücket wird, sind die Empfindungen sehr matt und dunkel.

§. 33.

Zweyte Ursache: Verschiedener Zustand des Organs und der zur weitern Fortführung des im Organe erfolgten Eindruckes, erfoderten Werkzeuge.

§. 34.

§. 34.

Anmerk. Die angeführten Verschiedenheiten der Empfindungen haben ihren Grund in solchen Dingen, die ausser der Seele sind; diese nimmt die Empfindungen wahr, so wie sie ihr durch die körperlichen Werkzeuge zugeführet werden. Nun giebt es ausser den bemerkten Verschiedenheiten noch andere, deren Grund in den äussern Requisiten der Empfindung nicht enthalten ist, und verfolglich in dem Innern nachgesuchet werden muß.

§. 35.

Erfahr. Der Müssige sitzet an einem Wintertage an dem Ofen, den angenehmen Gefühlen der Ruhe sich ganz überlassend, fühlet die Wärme, ohne daran zu denken, bis er endlich darüber einschläft: so ruhet das Kind auf dem Schooße seiner Mutter, und läßt sich den Kopf reiben. In beyden Fällen ist die Empfindung eine beynahe ganz leidentliche Aufnahme der von aussen veranlaßten Veränderung.

§. 36.

Erfahr. Wer durch einen einsamen Wald wandelnd ein Geräusche von ferne höret, wer eine Schrift in der Dämmerung lesen soll, in dessen Seele erhebt sich ein Bestreben, die auf das Ohr und Gesicht gemachten Eindrücke sich vernehmbarer zu machen, er fühlet dieß Bestreben in sich, und fühlet es verschieden von der

Empfindung, die er völliger und bemerkbarer haben möchte.

§. 37.

Erklär. Die Richtung oder Anwendung des Bestrebens der Seele, oder ihrer thätigen Kraft auf eine äussere Empfindung, um sie genauer und völliger aufzufassen, heißt **die Aufmerksamkeit auf eine äussere Empfindung.**

§. 38.

Erfahr. Wer eine Maschine in der Absicht eine ähnliche zu verfertigen, oder einen anderartigen Gebrauch von dem Erkenntnisse ihrer Einrichtung zu machen, und dieserwegen mit einer merklichen Anwendung seiner thätigen Kraft empfindet, dessen Empfindung ist um ein merkliches verschieden von der Empfindung eines andern, der dieselbe aus keiner besondern Absicht eine Weile ansiehet. Der aufmerksame Zuhörer empfindet die sanften Neben- und Zwischentöne in der Melodie; der Unachtsame kaum die Haupttöne.

§. 39.

Dritte Ursache. Größere oder geringere Aufmerksamkeit.

Theorie klarer und dunkler, deutlicher und verworrener Empfindungen.

§. 40.

Erfahr. Wenn ein beschriebenes Blatt gehörig beleuchtet ist, und in erfoderlicher Entfernung

fernung dem Auge vorliegt, wird die eigene Bildung eines jeden Buchstaben, worauf die Augenlinie gerichtet ist, empfunden: bey schwächerm Lichte, in einer weitern Entfernung empfinde ich die eigene Bildung der Buchstaben nicht, ich sehe schwarze Striche auf weißem Grunde. Wenn mehrere Saiten gleichgestimmter Harfen zu dem nämlichen Tone angeschlagen werden, wenn das Händegeklatsche einer versammelten Menge, das Geräusche eines Wasserfalles mein Ohr trift, wenn ein Theil meines Körpers bedrucket wird, so fühle ich oft das Eigene des Harfentones, des Händeklatschens, des Geräusches, der Bedruckung überhaupt, aber nicht das Eigene, was eine jede tönende Saite, eine jede klatschende Hand, ein jedes fallende Wassertheilchen, ein jeder bedruckte Nerv zur Hauptempfindung beyträgt.

§. 41.

Erklär. Eine Empfindung, deren Eigenes die Seele fühlet, ist eine **klare**; deren Eigenes sie nicht fühlet, eine **dunkele**.

§. 42.

Folger. Das Klar- oder Dunkelseyn einer Empfindung hängt also davon ab, ob sich das Bewußtseyn mit der Empfindung verbindet oder nicht verbindet.

§. 43.

Erfahr. Ein dem Auge zu nahes oder zu weit von ihm entferntes Gemälde, zu fein ge-

zeichnete Buchstaben, ein Vogel im schnellen Fluge, Insecten im tiefen Grase gesehen, leise gesprochne Worte erregen dunkle Empfindungen ihrer Farbe, ihrer Bildung, ihres Lautes.

§. 44.

Erstes Requisit der Klarheit in den äussern Empfindungen. Hinlängliche Einwirkung des Objectes.

§. 45.

Erfahr. Wenn das Auge durch eine auf einmal auffallende Masse Lichtes, das Ohr durch anhaltendes Geräusche, die Gaumennerven durch beissende Gewürze geschwächet sind, sind die unmittelbar folgenden Gesichts, Gehörs und Geschmacksempfindungen gewöhnlich dunkel. Im Schwindel, oder wenn der obere Theil des Armes, Fußes, oder das Gehirn bedrucket wird, oder auch, wenn durch Blähungen eine gewisse Steifigkeit, Spannungen in verschiedenen Theilen des Körpers bewirket werden, werden verschiedene auf das Auge, auf die unter den bedruckten, liegenden oder gespannten und steifer gewordenen Theile, gemachten Eindrücke äusserst ungewiß empfunden.

§. 46.

Zweytes Requisit. Zureichende Empfänglichkeit der Organe, der den Eindruck zum Gehirne führenden Nerven und des Gehirns.

§. 47.

Erfahr. Ein Gemälde, eine Landschaft von reicher Zusammensetzung mit einem über das Ganze auf einmal verbreiteten Blicke, oder doch nur obenhin gesehen, erwecket eine Menge dunkeler Empfindungen. In dem Zustande heftiger Bewegungen in dem Innern z. B. der Furcht, des Zorns, sind die Empfindungen der von diesen Bewegungen bewirkten Veränderungen in dem Tone, in den Gebährden und Stellungen des Körpers öfters sehr dunkel: und überhaupt, wenn die Seele bey irgend einer Handlung ihre ganze Kraft auf die Hervorbringung und Fortsetzung der zu der Handlung erforderlichen innern Gefühle und Thätigkeiten anstrenget, werden die äussern Wirkungen oder Erscheinungen dieser Handlung insgemein äusserst dunkel empfunden.

§. 48.

Drittes Requisit. Unzertheilte und hinlänglich angestrengte Aufmerksamkeit.

§. 49.

Erfahr. Wenn ich in eine Gegend hinsehe, wo sich eine Menge Bäume und Stauden, Felder und Anhöhen meinen Auge in einer solchen Lage darstellen, daß sie ein Ganzes ausmachen, wenn auf einem Gemälde die Gesichter der abgebildeten Personen auf eine Person hinweisen, und stellet das Gemälde eine Menge Personen dar, wenn dann mehrere zu gewissen Hauptparthien,

einige hier, andere an einer andern Stelle vereiniget sind, wenn mehrere Bäume auf einer Pläne in einer parallelen Stellung, oder nach einem andern Gesetze zusammengeordnet sind, wenn die einzelnen Tonstücke eines Liedes zum Ausdrucke einer bestimmten Hauptempfindung zusammen stimmen, so wird die Gegend, das Gemälde, die Stellung der Bäume, der Character des Liedes im Ganzen sehr klar empfunden.

§. 50.

Bedingungen, unter welchen eine Empfindung klärer wird. Die erste: Eine Menge Partialempfindungen, die zu einer totalen zusammenfallen.

§. 51.

Erfahr. Ich stehe in einem Thale, unter den umgränzenden Bergen trägt einer auf seiner Spitze etwa ein großes Felsenstück, oder die letzten Trümmern einer alten verfallenen Burg, oder einige durch den auffallenden Sonnenschein sich vorzüglich auszeichnende Bäume: auch diese Empfindung wird sehr klar und von jeder andern sehr unterscheidbar seyn. Die Empfindung einer Ebene hingegen, die keine sehr auffallende Theile hat, hat wenig Klarheit.

§. 52.

Zweyte Bedingung: Eine stärkere Einwirkung der Partialgegenstände auf das Organ.

§. 53.

Erfahr. In den Morgenstunden, wenn der Reiz der Nerven durch die nächtliche Ruhe hergestellet ist, sehe und höre ich klärer, als in den Abendstunden, wenn der Reiz der Nerven geschwächet ist, wenn der Schlaf das Auge druckt. Wenn die Gaumen- und Geruchsnerven von allem fremden Zusatze gereiniget sind, werden die dann einwirkenden Säfte und Düfte klärer empfunden. Im Zustande der Gesundheit, wenn alle Nerven harmonisch gestimmt sind, alle Lebensverrichtungen im gemäßigtem Grade fortlaufen, und dieserwegen die sinnlichen Werkzeuge recht aufgelegt sind, scharf gerühret zu werden, sind alle ankommenden Empfindungen klärer.

§. 54.

Dritte Bedingung. Größere Reizbarkeit der Organe und anderer zur Entstehung der Empfindung zuwirkenden Werkzeuge.

§. 55.

Erfahr. Ein Gemälde stellet mehrere zu einer Parthie vereinigten Personen vor, die an einer interessanten Handlung Antheil nehmen. Im Hintergrunde bemerke ich einen von den übrigen sich absondernden Mann, der eine besondere Figur zu machen scheint. Bey dem ersten Anblicke empfinde ich weder die Leibesstellung, noch das Gesicht und den Ausdruck derselben

ben klar. Ich betrachte ihn mit fortgesetzter Aufmerksamkeit, und nun wird mir alles klärer. Ich erwarte die Zurückkunft eines Bothen. Ich sehe in der Ferne eine Menschliche Figur, und richte meine ganze Aufmerksamkeit mit aller Anstrengung darauf, und erkenne meinen Bothen gewiß eher, als wenn ich gleichgültig ins weite Feld hinausgesehen, und dort einen Menschen erblicket hätte.

§. 56.

Vierte Bedingung. Höherer Grad der Aufmerksamkeit, längere Fortsetzung derselben.

§. 57.

Anmerk. Daß rege Erwartungen öfters Täuschungen veranlassen, daß eine zu lang fortgesetzte Empfindung endlich abnimmt, und wie dieses geschiehet, wird in der Folge erkläret werden.

§. 58.

Erfahr. Die Empfindungen der weißen, grünen, gelben Farbe, der Farbe des Goldes, des Tombachs, des bittern, süssen, salzigten, herben Geschmackes, des Druckes, Stoßes, der Wärme, der Kälte, fühle ich nach aller angewandten Aufmerksamkeit bey allen ihren Vermehrungen, Verminderungen, Annäherungen, Verbindungen mit oder zu andern Empfindungen in ihrem innern Inhalte, das ist in so weit sie Empfindungen der weißen, grünen

Farbe u. s. w. sind, durch und durch einförmig, ohne alle unterscheidbare Partialempfindungen. Die Empfindungen einer Leibesbewegung, einer Leibesstellung, einer Maschine fühle ich in ihrem innern Inhalte nicht durch und durch einförmig, ich empfinde mehrere kleine Bewegungen, Stellungen oder Richtungen einzelner Glieder, verschiedene Theile, eine mannigfaltige Zusammenordnung derselben, woraus die Empfindungen der Leibesbewegung, der Stellung, der Maschine bestehen.

§. 59.

Erklär. Empfindungen, die in ihrem ganzen Inhalte ohne alle innere Unterscheidungsstücke durch und durch einförmig gefühlet werden, heissen Einfache; die in ihrem innern Inhalte aus Unterscheidungsstücken oder unterscheidbaren Partialempfindungen bestehend gefühlet werden, Zusammengesetzte.

§. 60.

Anmerk. Um zu beurtheilen, ob Empfindungen Einfache seyn, müssen sie bloß für sich, das ist, ausser aller Verbindung der sich ihnen etwa zumischenden anderartigen Empfindungen, ohne alle Rücksicht auf die Beschaffenheit der Gegenstände, auf deren Einwirkung sie entstehen, auf die Bewegungen in den sinnlichen Werkzeugen, auf die Veränderungen und Kraftäusserungen der Seele in ihrer Erzeugung genommen

werden. Das weiße Blatt wird ausgedehnt, figuriret, eben oder gebogen gesehen; aber die Empfindungen der Ausdehnung, der Figur, des Blattes, sind nicht die Empfindungen seiner weißen Farbe. Das Rothe zieht sich ins Gelbe, und verliehret sich allmälich darin; wir empfinden beyde Farben zugleich, und empfinden sie verschieden in der Mischung, ohnerachtet die Stuffen des Annäherens der einen zu der andern nicht bestimmt empfunden werden. Die innige Mischung des Blauen und Gelben, erzeuget die Empfindung des Grünen, der Zusammenfluß der Hauptstrahlen in einen Strahl, die Empfindung des Weißen; und beyde fühlen wir als einfache. Wird der weiße Strahl durch ein gläsernes Prisma gebrochen, so erscheinen verschieden gefärbte Strahlen, aber die Empfindung des Weißen hat aufgehöret.

§. 61.

Erfahr. Die Empfindung einer Landschaft ist eine aus mehrern Partialempfindungen aller der Wälder, der Fluren, Anhöhen, Teiche und Bäche, ihrer gegenseitigen Beziehungen, ihrer Zusammenordnung zum Ganzen, zusammengesetzte Empfindung. In den ersten Anfängen, wenn ein solcher Schauplatz sich vor unsern Augen eröffnet, ist die Empfindung höchstens im Ganzen klar, und in ihren Theilen dunkel. Bey fordaurendem Anblicke, wenn das Auge, und die Aufmerksamkeit den einzelen Theilen des

Schauplatzes nach einander zugewandt werden, werden die Empfindungen der Theile klar. Wird die Aufmersamkeit auf die Beziehungen der Theile gegen einander, und zum Ganzen gerichtet, dann wird die Empfindung der Verschiedenheit in denselben, der Art ihrer Zusammenordnung zum Ganzen ebenfalls klar: und so erhält die Seele eine in verschiedenen ihrer Partialempfindungen klare, aus einander gesetzte, oder gesonderte totale Empfindung der Landschaft. Schwingt sich die Seele von den einzeln klar gefühlten, und von einander geschiedenen Partialempfindungen so ganz wieder zum Ganzen hin, so weichen die klaren Empfindungen der Theile gleichsam in einen Schatten zurück, die von einander geschiedenen rücken zu einander, oder fließen zusammen, so, daß in diesem ganzen Gemische nur die Empfindung des Ganzen klar, und abgesondert hervorsticht. — Mehrere Theile einer ruhenden Wasserfläche können klar gesehen werden, wir fühlen aber diese klargesehenen Theile so durch und durch einander ähnlich, so in einander gezogen, daß kein Unterscheiden, kein Sondern statt findet. — Wenn ein Rad mit durch einander gesetzten glänzenden und rothen Speichen schnell umgedrehet wird, so fliessen die Empfindungen des Glanzes, der rothen Farbe, des durchsichtigen Raumes in einander, es entstehet eine Empfindung von einer glänzenden, röthlichen, und durchsichtigen Scheibe. Wird das Rad langsamer umgedrehet, so

kann die Seele die glänzenden und röthlichen Speichen, den durchsichtigen Raum einzeln, ohne die übrigen gewahrnehmen, und so dann zur klaren Empfindung der Art ihres Beysammenseyns im Rade gelangen.

§. 62.

Erklär. Wenn einzelne Theile oder Eigenschaften eines Objectes klar empfunden werden, und das Mannigfaltige dieser Theile, oder Eigenschaften bis dahin abgesondert wird, daß jeder oder jede für sich, und so dann in ihren gegenseitigen Beziehungen, und in der Art ihres Beysammen- oder Nebeneinanderseyns an oder in dem Ganzen gewahrgenommen wird, so ist die Empfindung eine deutliche. Wenn einzelne Theile, oder Eigenschaften zwar klar, aber die innern Verschiedenheiten derselben nicht klar empfunden werden, oder auch die Partialempfindungen sich so durch oder in einanderziehen, daß die eine mit der andern vermischt wird, so ist die Empfindung eine **undeutliche**, oder **verworrene**.

§. 63.

Erstes Requisit der Deutlichkeit in den äussern Empfindnngen. Hinlängliche Einwirkung der Theile, und Beschaffenheiten, die an dem Ganzen klar empfunden werden sollen. §. 44.

§. 64.

Zweytes Requisit. Zureichende Empfänglichkeit der äussern Organe des Sinnes, wofür

diese

diese Theile, oder Beschaffenheiten gehören, und der übrigen innern Werkzeuge. §. 46.

§. 65.

Erfahr. Wenn mehrere Gegenstände z. B. mehrere Personen auf einem Gemälde, oder mehrere Theile, oder Beschaffenheiten desselbigen Gegenstandes auf einen oder mehrere Sinne zugleich einwircken, so kann die Seele ihre Aufmersamkeit von den Empfindungen der übrigen Gegenstände, Theile, Beschaffenheiten weg, und auf die Empfindung eines dieser Gegenstände, Theile, Beschaffenheiten allein, oder doch in einem vorzüglichen Grade hinwenden. Diese wird dann klärer, und jene werden dunkler.

§. 66.

Erklär. Wenn die Seele ihre Aufmerksamkeit von mehrern gleichzeitigen Total, oder Partialempfindungen auf eine einzelne wendet, so abstrahiret sie.

§. 67.

Erfahr. Wenn die Aufmerksamkeit des Empfindenden einen züsammengesetzten Gegenstand, oder mehrere seiner Theile oder Beschaffenheiten, z. B. den Stamm einer Eiche, die Figur, Farbe, Höhe, Dichte, Breite derselben auf einmal umfasset, so wird keiner der Theile, keine der Beschaffenheiten (wenn keine besondere Ursachen eintreten) für sich, und in einem solchen

chen Grade von Klarheit empfunden, daß die Empfindung des Ganzen eine deutliche werden kann. Wir fühlen es daß wir mit unserer Aufmerksamkeit Schritt vor Schritt fortrücken, die einzelnen Theile, und Beschaffenheiten durch eine eigne Thätigkeit von den übrigen gesondert hervorheben, den Gesonderten eine eigne Stellung in unserer Vorstellungskraft geben, von Folgenden zu den Vorhergehenden öfters wieder zurückkehren, um das Mannigfaltige und die gegenseitigen Verbindungen derselben in kleinern Parthien uns gehörig fühlbar zu machen, und endlich diese einzelnen Partialempfindungen, in eine totale Empfindung zusammen fassen müssen, wenn die Totalempfindung eine deutliche werden soll. Diese Zusammennehmung der Partialempfindungen zu einer totalen, fühlen wir zur Verdeutlichung einer Empfindung so wesentlich gehörend, daß ohne dieselbige keine als eine deutliche angesehen werden kann, so wie der Sinn einer zusammenhangenden Rede nie deutlich aufgefasset heissen kann, wenn nur mit den einzelnen Worten bestimmte Begriffe verbunden werden, oder auch die Verbindung der Worte, und der ihnen entsprechenden Begriffe in den einzelnen Redetheilen, nicht aber die Verbindung der einzeln Redetheile zu einen Satze bestimmt gefühlet wird.

§. 68.

Drittes Requisit. Eine auf die einzeln Theile, oder Beschaffenheit des Ganzen gerichtete und

und vom Theile zu Theile, von Beschaffenheit zu Beschaffenheit nach und nach fortschreitende Aufmerksamkeit.

§. 69.

Viertes Requisit. Beachtung des Mannigfaltigen, und der gegenseitigen Verbindungen der an dem Objecte vorkommenden Theile, und Beschaffenheiten, und fürs erste ihrer in kleinern Parthien, besonders, wenn der Gegenstand sehr reichhaltig ist, oder auch der Empfindende es noch nicht gelernet hat, die Verschiedenheiten, und Verbindungen mehrerer Dinge auf einmal, oder schnell nach einander sich fühlbar zu machen.

§. 70.

Fünftes Requisit. Vereinigung der einzeln Partialempfindungen zu einer totalen.

§. 71.

Anmerk. Wir werden uns mit der noch unbestimmten Anzeige des Vierten und fünften Requisites fürs erste begnügen müssen. Die nähere Entwicklung und bestimmtere Anzeige der besondern Seelenactus, die zur Bewirkung dieser beyden Requisite erfodert werden, werden gehörigen Ortes vorkommen.

§. 72.

Aufgabe. Eine dunkle Empfindung überhaupt, oder ins besondere die Empfindung eines

Lautes,

Lautes, eines bestimmten Tones in der Aussprache, der Farbe des Goldes, des Tombachs klar zu machen.

Auflös. Man setze die angezeigten Requisite, und benutze der besondern Bedingungen, unter welchen eine Empfindung eine klärere wird, so viele, als sich den Umständen nach benutzen lassen. Besondere Mittel, die Anwendung der Requisite überhaupt, oder doch in sichern Fällen zu befördern, sind: Vorbereitung des Organes, angemessene Nähe und Stellung des Objectes gegen das Organ, Vermeidung aller fremdartigen Empfindungen, Vergleichung des Objectes mit einem ihm ähnlichen andern z. B. der Farbe des Goldes mit der Farbe des Tombachs, des Schierlings mit einem ihm ähnlichen Küchenkraut, Wiederholung der Empfindung.— Bey Gehöres und verschiedenen Gesichtsempfindungen kann die Klarheit durch Nachahmung oder Nachzeichnung der Objecte vermittelst der Bewegungsmuskeln ungemein vermehret werden: so wird ein Laut bestimmter aufgefasset, wenn wir bey der Anhörung durch eine gewisse Biegung der Sprachorgane ihn nachzuahmen suchen: Umrisse, Stellungen, Bewegungen werden klärer empfunden, wenn wir die Aussenlinien der Körper mit dem Auge nachzeichnen, ähnliche Stellungen und Bewegungen an unserm Körper hervorbringen.

§. 73.

Aufgabe. Eine klare Emfindung deutlich zu machen.

Auflös.

Auflös. Eine Empfindung ist deutlich, wenn die angegebenen Requisite vorhanden sind. Die besondern Regeln, die bey der Verdeutlichung der Empfindungen zu beobachten sind, sind folgende: 1) daß man die Aufmerksamkeit zuerst auf die mehr hervorstechenden Partialempfindungen, und demnächst auf die übrigen sich weniger auszeichnenden richte, und bey jeder so lange gelassen beharre, bis sie in gehöriger Klarheit aufgefasset ist. Sind die Partialempfindungen nach einander, wie z. B. in einer Melodie, einer Leibesbewegung, so sorge man, daß die einzeln Theile sich in grössern Zwischenräumen folgen; läßt sich dieses nicht bewirken, so begnüge man sich fürs erste mit der klaren Bemerkung der auffallendsten Theile, um bey der Wiederholung die ganze Aufmerksamkeit auf die verdecktern anwenden zu können. Wiederhohlte Versuche im Nachahmen (wenn dieses statt finden kann,) dienen dann öfters zur Ausfüllung der gelassenen Lücken. 2) Daß man von allem abstrahire, was nicht als Theil, oder Beschaffenheit zur Sache selbst gehöret, so sind Form, Einfassung, Beschaffenheit des Tuches bey einem Gemälde was zufälliges, wenn man nur die Absicht hätte, die Anordnung des Gemäldes deutlich zu empfinden. 3) Daß man, wenn die einzeln Theile, und Beschaffenheiten des Objectes klar empfunden sind, nun auf die Verschiedenheiten, und Beziehungen derselben gegen einander und zum Ganzen, genau

Acht habe. Sind die einzeln Theile wegen ihrer Aehnlichkeit nicht leicht zu unterscheiden: so müssen die Empfindungen derselben öfters einzeln, und zusammen erneuert, und miteinander verglichen werden. Bey den Gesichtsempfindungen kann der Schwäche des Organs durch Vergrösserungsgläser nachgeholfen werden. Was bereits in der Seele vorhandene Erkenntnisse, Uebung der Sinne, der Aufmerksamkeit, der Reflexions- und Abstractionskraft, des Vermögens die Beziehungen der Dinge gewahrzunehmen, und die einzeln Theile zum Ganzen zu fassen, Anregung der Begierde nach genauerer Kenntniß der Objecte, und die durch diese, oder andere Mittel erhöhete Wirksamkeit der Seele zur Verdeutlichung der Empfindungen besonders beytragen, darüber in der Folge.

§. 74.

Anmerk. Wie die angezeigten Mittel auf die innern Emfindungen anzuwenden seyn, die besondern Schwierigkeiten, die dabey vorkommen, und wie diesen in jedem Falle zu begegnen sey, kann in der Einleitung §. 5. nachgesehen werden.

§. 75.

Phänomene: 1tes. Der Mensch gelanget leichter zur deutlichen Empfindung derjenigen Gegenstände, die für das Gesicht, als jener, die für die übrigen Sinne sind.

2tes.

2tes. Die Objecte werden leichter in Ansehung der Theile, woraus sie zusammengesetzet sind, als der an ihnen vorhandenen Beschaffenheiten deutlich empfunden.

Auflös. des ersten. Die Eindrücke des Lichtes auf das Auge sind so schwache Eindrücke daß die Aufmerksamkeit durch keine Nebenempfindung der im Organe hervorgebrachten Veränderungen in der Beachtung des Gegenstandes gehindert wird. Die Gegenstände des Gesichtes können stätig gemacht werden: Töne sind vorübergehend. Das Gesicht hat seinen Gegenstand bestimmt vor sich, Auge und Aufmerksamkeit können von einem Theile des Raumes auf den andern bestimmter gerichtet, und von den übrigen abgezogen werden. Verschiedene Gesichtseindrücke, wie die der Umrisse, der Bewegungen, Stellungen, können in die Bewegungsmuskeln hineingeleitet, und dadurch der Seele bestimmter zugeführet, oder auch der Aufmerksamkeit kann dadurch eine bestimmtere Richtung auf sie gegeben werden.

Auflös. des Zweyten. Die Theile, woraus die Objecte zusammengesetzet sind, sind nur nebeneinander an ihnen, sie können in der Wirklichkeit von einander getrennet werden, und sind vielleicht schon sonst als abgesonderte Ganze empfunden: die Beschaffenheiten der Objecte: Farbe, Figur, Größe, Bewegung, fließen an den nämlichen Theilen so ganz durch einander, lassen sich auf keine Art in der Wirklichkeit von

einander sondern, und können nur durch eine merklichere Anstrengung von den übrigen in etwa gesonderter hervorgehoben werden.

Theorie stärkerer und schwächerer Empfindungen.

§. 76.

Erfahr. Wenn man ein Gemälde zwar bey hinreichendem Lichte, aber doch bey bezogenem Himmel, und wenn man dasselbe ansieht, wenn es von der Sonne beschienen wird, so unterscheidet man im letzten Falle wohl nicht mehr, aber man sieht alles heller und stärker. Musik klingt in einem mit wollenen Tapeten behangenen Zimmer matt; in einem untapezierten Zimmer klingt sie heller und stärker, ohne daß mehrere Töne unterschieden werden. Wenn dem Wasser nur einige wenige Tropfen Weins zugeschüttet werden, so sind der, den Gaumen zugleich berührenden, und reizenden Weintheilcher nur wenige, und die Geschmacksempfindung des Weines ist äusserst schwach: wird mehr Wein zugeschüttet, so wird die Geschmacksempfindung stärker, aber die in dem totalen Eindrucke enthaltenen Einzeln bleiben ununterschieden.

§. 77.

Erklär. Wenn mehrere kleine Eindrücke zugleich als Einer wirkend empfunden werden, so ist die daraus entstehende totale Empfindung in Vergleichung gegen eine totale andere worin weni-

wenigere kleine Eindrücke zugleich als Einer wirkend empfunden werden, eine stärkere.

§. 78.

Erfahr. Sonnenstrahlen durch ein Brennglas gesammelt erregen stärkere Empfindungen. Töne in der Nähe angegeben, oder durch ein Sprachrohr gelassen, werden stärker gehöret. Der nämliche Laut wird in heiterer Luft stärker, in dicker, mit Dünsten erfüllter Luft schwächer gehöret.

§. 79.

Bedingungen unter welchen eine Empfindung stärker oder schwächer wird: die erste: Wenn die Einwirkungen der Objecte auf das Organ stärkere, oder schwächere sind.

§. 80.

Anmerk. Die Stärke, womit die Gegenstände auf die Organe einwirken sollen, hat ihre Gränzen. Zu starke Eindrücke, besonders wenn ihrer mehrere sich schnell einander folgen, werden öfters nur schwach, oder wohl gar nicht empfunden. Mit den folgenden Bedingungen hat es eine ähnliche Bewandniß.

§. 81.

Physiologische Lehnsätze: der erste: Wenn das Organ aus mehrern Nerven besteht, die solchartiger Eindrücke fähig sind, wenn dieselben

diese äussern Eindrücke leichter, und völliger annehmen, und ungehinderter ins Gehirn bis zu ihrem Ursprunge fortpflanzen, so wird die Empfindung stärker: der Zweyte: Wenn das Organ weniger solcher Nerven hat, wenn es schwerer ist, ihnen solche Eindrücke beyzubringen, das ist: wenn sie gegen solche Berührungen mehr gedeckt, oder verborgen liegen, wenn Hindernisse vorhanden sind, welche den Fortgang der Eindrücke zum Gehirne zum Theile unterbrechen oder abwenden, so wird die Empfindung schwächer.

§. 82.

Zweyte Bedingung. Wenn die äussern und innern Organe mehr oder weniger reizbar sind.

§. 83.

Erfahr. Freundschaftliche Unterredungen, oder anderartige Beschäftigungen, wenn die Seele einigen Antheil an ihnen nimmt, vermindern die Gefühle körperlicher Leiden, wenn diese nicht zu heftig sind. Wer auf die Eindrücke einer Speise auf Zunge und Gaumen seine Aufmerksamkeit heftet, empfindet den Geschmack der Speise stärker, als ein Anderer, der sie so in Gedanken hineinißt, während des Essens, Zeitungen oder Briefe liest.

§. 84.

Dritte Bedingung. Wenn die Aufmerksamkeit auf die ankommenden Eindrücke in einem größern oder geringern Grade gerichtet wird.

§. 85.

Erfahr. Wenn mehrere vollens einstimmende Töne, auf einmal oder schnell nach einander angegeben werden, so wird nur ein Ton gehöret, und dieser wird stärker gehöret, als wenn die nämlichen Töne sich in größern Zwischenräumen folgen. Wenn die Säfte der Speise im Munde gehörig aufgelöset sind, empfängt der Gaumen zu gleicher Zeit mehrere ähnliche Eindrücke; die Geschmacksempfindung der einzelnen homogenen Säfte, ist aber nur eine einzige, in ihrem Innern durch und durch gleichförmige, (doch unter dem Bedinge, daß durch die genauere Auflösung der Säfte keine neue Ursachen wirkend werden, die einen neuen, von dem Geschmacke der einzelnen homogenen Säfte verschiedenen Geschmack erzeugen) und zugleich stärkere Empfindung, als wenn die Speise so gierig, ohne gehörige Auflösung, hinabgeschluckt wird.

§. 86.

Folgerung. Gleichartige, das ist: sehr ähnliche oder einerley enthaltende Empfindungen, fallen, wenn sie coexistiren oder sehr schnell einander folgen und sonst nichts hindert, in eine totale zusammen, und diese totale ist stärker, als jede einzelne der partialen.

§. 87.

Erste Anmerk. Bey dem Anblicke eines einfarbigen Gegenstandes erhält die Seele mehrere

gleichartige Empfindungen, die aber nicht zusammenfallen, sie verbinden sich miteinander, oder legen sich aneinander, wodurch dann die Empfindung der Farbe eine grössere Breite erhält.

§. 88.

Zweyte Anmerk. Auf der andern Seite fallen oft minder gleichartige Empfindungen dem Anscheine nach in eine zusammen, und dieß geschieht vorzüglich a) wenn die einzeln Empfindungen wenig Klarheit haben, und besonders, wenn sie in einer großen Menge nebeneinander, oder in einer sehr schnellen Folge nach einander sind, und b) wenn die Seele durch Anwendung eigner Kraft alles in eins zusammen zu drängen strebt.

§. 89.

Erfahr. Wenn Gesichts, Gehöres, Gefühls, Geschmacksempfindungen zugleich zur Seele eindringen, ist die Empfindung der einzeln ungleich schwächer, als wenn jede einzeln der Seele gegenwärtig ist. Stille Musik in der Nähe eines rauschenden Wasserfalles wird schwächer gehöret. Leise Töne werden während des Glockengeläutes, oder wenn ein Wagen dem Zimmer vorüber rollet, kaum oder gar nicht gehöret, und eine kleine Bedruckung wird bey heftigen körperlichen Leiden gewöhnlich ganz überfühlet.

§. 90.

Folgerung. Ungleichartige Empfindungen, wenn sie zugleich der Seele gegenwärtig sind, schwächen

schwächen einander: Eine schwächere wird durch eine gleichzeitige stärkere noch mehr geschwächet, und manchesmal vollens verdrängt.

§. 91.

Erste Anmerkung. Objecte, die für sich empfunden ungleichartige, oder stärkere Empfindungen erregen, können von der Beschaffenheit seyn, daß in ihrem Zusammenwirken ganz neue Ursachen wirksam werden, die sodann eine ganz neue oder auch eine schwächere Empfindung hervorbringen: so können zwo Ingredienzen, deren jede für sich einen stärkern Geschmack erregen würde, so gemischet werden, daß das Ganze einen ganz andern, oder weniger Geschmackes hat, als jede einzeln. In solchen Fällen läßt sich aber nicht sagen, daß die Empfindung des Einen die Empfindung des Andern vermindert habe: sondern es sind ganz andere Ursachen wirksam geworden.

§. 92.

Zweyte Anmerkung. Sind die ungleichartigen Empfindungen sehr unähnliche Empfindungen derselben Art, oder stehen sie auf eine sichere Art mit einander im Kontraste, so verstärket öfters eine die mit ihr coexistirende, oder ihr folgende andere: so wird weiß auf schwarz, roth auf grün gesehen viel abstechender, als einzeln, oder auf andern Farben gesehen, und wer aus einem finstern Zimmer in ein helleres trit, der empfindet das Licht viel stärker. Die Ursachen

dieser Erscheinungen müssen in dem durch die vorhergehende oder gleichzeitige Empfindung erfolgten Zustande des Organs, oder in der mehr gereizten, und auf die eine mehr gehefteten Aufmerksamkeit, oder auch in andern Umständen, die sich in der Folge näher aufklären werden, nachgesuchet werden.

§. 93.

Aufgaben. 1ste. Eine Empfindung schwächen. 2te. Eine schwächere Empfindung verstärken.

Die Auflösung beyder ergiebt sich aus §. 79. 82. 84. 90. Die besondern Mittel, die angezeigten Bedingungen wirklich zu machen, können §. 72. 73. in den Auflösungen (doch mit Auswahl) nachgesehen werden.

§. 94.

Phänomene. 1stes. Der Schall ist stärker, wenn er vom Winde ins Ohr gebracht wird, wenn das Ohr der Seite zugekehrt wird, von welcher der Schall herkömmt.

2tes. Man sieht schärfer, wenn das Auge steif und unbeweglich auf den Gegenstand geheftet wird, wenn es bey einem großen Gegenstande weiter geöffnet wird, bey einem kleinern in einen engern Raum zusammen gezogen wird.

3tes. In dem Zustande des Nachdenkens wird eine mäßige Kälte, eine unbequeme Lage eines oder mehrerer Gliedmaßen kaum, oder gar nicht empfunden.

Drit-

Dritter Absatz.

Die nächsten Wirkungen der Empfindungen.

§. 95.

Erfahr. Wenn der Schall ins Ohr dringt, und gehöret wird, so entstehen Bewegungen in den Muskeln, die das Trommelfell spannen, und das Organ gewinnt eine dem Tone angemessenere Spannung und Richtung. Wenn das Licht ins Auge dringt und gesehen wird, so verändert sich der muskelfasrige Stern des Auges zu einer convenientern Stellung und Richtung.

§. 96.

Folgerung. Aus diesen, und unzählichen andern Erfahrungen erhellet, daß auf äussere Empfindungen, wenn keine Hindernisse sind, rückwärts vom Gehirne nach der Aussenseite des Körpers hinaus neue Bewegungen in den Sinngliedern des Körpers erfolgen, die von dem, die Empfindung hervorbringenden Eindrucke berühret waren, d. i. daß einer aüssern Empfindung, wenn kein Hinderniß ist, eine gewisse Rückwirkung nachfolge.

§. 97.

Erste Anmerk. Daß diese Rückwirkung in den organischen Kräften des Körpers schon ihren

Grund habe, beweisen die Physiologen. Daß aber auch die Seele ihren Antheil daran habe, erhellet aus folgenden: 1stens lehret die Erfahrung, daß wenn schon die Eindrücke auf die sinnlichen Werkzeuge stark sind, die Seele aber, ihre Aufmerksamkeit auf andre Dinge richtet, die Rückwirkung öfters geringe ist, und umgekehrt, daß auf schwache Eindrücke, wenn die Seele ihre ganze Aufmerksamkeit darauf wendet, eine merkliche Rückwirkung erfolgt. 2tens. Wenn man eine Begierde fühlet eine Obstfrucht, oder etwas anders zu Kosten, und selbige dem Gaumen nähert, so erheben sich schon die Spitzen der Geschmacksnerven: eben so erheben sich die Spitzen an der Aussenseite des Fingers, mit dem man etwas genau befühlen will, noch ehe der Gegenstand einwirket: ähnliche Erscheinungen äussern sich unter ähnlichen Umständen an den innern und äussern Theilen des Auges, Ohres und der Nase.

§. 98.

Zweyte Anmerk. Die der Empfindung nachfolgende Rückwirkung hat folgende Wirkungen: in einem gemäßigten Grade von Stärke gesetzet vermehret sie die Klarheit und Stärke der Empfindungen, einerseits wegen vermehrter Empfänglichkeit und bestimmterer Richtung der Organe, und andererseits wegen erhöhter Wirksamkeit der Seele, die sodann ihre Fassungskraft den in den folgenden Augenblicken ankom-

ankommenden Eindrücken in höherm Maaße und bestimmterer Richtung darbietet. Eine zu starke Zurückwirkung, besonders, wenn sie lange fortgesetzet wird, vermindert die Klarheit und Stärke der Empfindung, erstens: weil, wenn einerley Nerven auf einerley Eindrücke auf einerley Weise lange angestrenget werden, die Kraft derselben allmählich abnimmt; zweytens: weil die Seele die Spannungen und die daraus entstandene Ermüdung in den äussern und innern Organen, die Anstrengung in ihrem Innern zugleich mitfühlet. Weil ferner mit den in dem Gehirne getroffenen Punkten, und den vom Gehirne aus nach den äussern Organen sich verbreitenden, und durch die Rückwirkung bewegten Nerven mehrere andere zusammenhangen, so geschieht es oft, daß manche andere mit den getroffenen zusammenhangende Theile des Körpers durch die Rückwirkung, besonders, wenn der Eindruck eine merkliche Stärke hat, in Bewegung gesetzet werden; diese Bewegung verbreitet sich in die Nervenspitzen, und erreget in ihnen Veränderungen, als wenn ein äusserer Gegenstand auf sie einwirkte, welche sodann dem Gehirne zugeführet, wegen ihrer Aehnlichkeit mit andern, wenn äussere Gegenstände auf die Nerven einwirkten, und aus Mangel gehöriger Aufmerksamkeit, als von äussern Objecten, hervorgebrachte Empfindungen angesehen, und verfolglich der Empfindung, die die Rückwirkung zuerst veranlaßte, als unächte Zusätze hinzugethan werden. Nun

Nun noch eine besondere Wirkung in Beziehung auf die Dauer der Empfindungen.

§. 99.

Erfahr. Das Bild der Sonne, des Mondes, eines Gestirnes, besteht noch eine Weile in mir, doch mit immer mehr und mehr abnehmender Stärke, wenn schon das Auge geschlossen, oder auch von diesen Gegenständen weggewendet wird. Ein an der Spitze angezündeter, und schnell im Kreise herum gedrehter Stecken beschreibet einen leuchtenden Bogen. Wenn ein Theil des Körpers gedruckt wird, so währet die Empfindung des Druckes noch einige Zeit fort, wenn schon der druckende Körper zu wirken aufhört, bis sie sich nach und nach in unmerklichen Stuffen verlieret.

§. 100.

Erklär. Eine ohne fernere Einwirkung eines Gegenstandes noch fortdaurende Empfindung einer äussern Veränderung heißt eine **Nachempfindung äusserer Eindrücke.**

§. 101.

Anmerk. Die Wirkungen der Lichtmaterie auf das Auge, der Schallluft auf das Ohr, sind nicht in einem ohne Zwischenzeit fortgehende Wirkungen: und dennoch werden die Gesichts- und Gehöresempfindungen sehr schnell einander folgender Eindrücke als ununterbrochen fortgehende Empfindungen angesehen. Aller Wahrscheinlichkeit

lichkeit nach liegt der Grund der Erscheinung darin, weil die Zwischenzeiten durch die Nachempfindungen ausgefüllet werden.

§. 102.

Erfahr. Wenn man an einem heitern Sommermorgen die aufgehende Sonne in ihrer vollen Pracht sich hervorheben, oder an einem hellen Wintertage dieselbe von einem lichten, und an den äussern Enden vergoldetem Gewölke umgeben in Westen hinabsinken sieht, so entstehen mehrere Gesichtsempfindungen, deren jede die Seele auf etwas besonders, als ausser ihr seyendes, und dem Auge vorliegendes, hinweiset: Aber ausser diesen Gesichtsempfindungen fühlet die Seele in der nämlichen Zeit noch eine andere, von jenen ganz verschiedene, auf nichts Aeusseres hinweisende, oft über den Zeitpunkt der Empfindung und Nachempfindung noch fortdaurende Veränderung in ihrem Innern, sie hat diese Veränderung Ihrer gern, bestrebt sich, dieselbe anhaltender und stärker zu machen, setzet dann die veranlassenden Gesichtsempfindungen fort, oder erneuert sie, nicht um die sichtbaren Beschaffenheiten des Objectes, oder auch die durch die Gesichtsempfindungen veranlasseten Veränderungen Ihrer, sich genauer und völliger kennbar zu machen, sondern um die aus der Fortsetzung, oder Erneuerung der sinnlichen Eindrücke entstehenden Veränderungen Ihrer länger und völliger zu genießen. Wenn gewisse bittere,

ekele

ekele Speisen oder Getränke auf den Gaumen, scheusliche Gestalten, falbe, gelbgräuliche, oder zu blendende Farben auf das Auge, mishellige Töne auf das Ohr einwirken, so fühlet die Seele ausser den Geschmacks= Gesichts = und Gehörs=empfindungen eine von diesen auf die nämliche Art, wie eben angezeiget ist, verschiedene Veränderung in ihrem Innern, die sie lieber nicht hätte. Wir bestreben uns dieselbigen abzubrechen oder wenigstens zu schwächen und zu verdunkeln, und schlucken dieserwegen die ekeln Säfte entweder eilends hinab oder werfen sie aus, verschließen Auge und Ohr, oder wenden sie von den Objecten weg.

§. 103.

Erklärungen. Eine Empfindung die man in ihren unmittelbaren Wirkungen auf unser Inneres lieber hat als nicht hat, bey der man sich bestrebet, sie dieser ihrer Wirkungen wegen anhaltender zu machen, heißt eine angenehme; eine andere, die man in ihren unmittelbaren Wirkungen betrachtet, lieber nicht hat, bey der man sich bestrebet, sie abzubrechen oder zu schwächen und zu verdunkeln, heißt eine unangenehme; die gefühlten Wirkungen oder Veränderungen Unser, in so fern sie in sich angenehm oder unangenehm gefühlet werden, heissen **Empfindnisse**.

§. 104.

Anmerk. Es giebt Fälle, worin man unangenehme Empfindungen lieber hat, als nicht hat:

1stens

1stens wenn man sich dadurch von noch unangenehmern Empfindungen befreyen will, so nehmen Kranke öfters ekle Arzeneyen, 2tens wenn man sich dadurch angenehmere Empfindungen zu verschaffen sucht, so achtet der edle Menschenfreund allen Widerstand und andere Beschwernisse nicht, wenn er einen Unglücklichen aus den Händen seines Unterdrückers retten soll. Mit den angenehmen Empfindungen verhält es sich öfters eben eben so. In diesen Fällen werden aber die angenehmen und unangenehmen Empfindungen nicht mehr in ihren unmittelbaren, sondern in den entferntern Wirkungen und Verhältnissen gegen andere betrachtet.

§. 105.

Erfahr. Wenn wir mitten in dem Gefühle des Kummers, über einen unglücklichen Vorfall, durch eine plötzliche Umwandlung des Schicksals, auf einmal in einen bessern Zustand versetzet werden, wenn wir unsern Bruder, unsern Freund aus der Gefahr des Todes auf einmal gerettet sehn, so fühlen wir eine unaussprechliche Wonne, aber doch eine Wonne, die mit Gefühlen des Kummers, der Angst, deren Nachwallungen noch in der Seele vorhanden sind, und nun allmälich zu verlöschen anfangen, vermischet ist: alle Gliedmaßen des Körpers gerathen in Bewegung, die Stirne fängt an sich aufzuheitern: indessen noch die Thränen in den Augen stehen, und die innigst gefühlte Betrübniß und Angst in die

Töne beben. Wenn in dem Zustande einer heftigen Bewegung plötzlich das Nachdenken eintrit, so wird die Stimme gelaßner, Hände und Füße, und die übrigen Glieder des Körpers, die der Seele näher zu Gebote stehen, setzen sich zur Ruhe: Miene und Auge aber bleiben noch in Bewegung, und verrathen deutlich die Nachwallung des vorigen Zustandes. Aehnliche Erscheinungen äussern sich, wenn in den Actionen des Aufmerkens, des Nachsinnens u. s. w. die Thätigkeit der Seele durch ein heftiges Gelärme oder Geschrey, oder andere Ursachen unterbrochen wird.

§. 106.

Erfahr. In dem nämlichen Augenblicke, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf irgend einen Gegenstand heften, an diesen Gegenstand denken, dessen Eigenschaften mit einander vergleichen, eine oder andere von den übrigen absondern, fühlen wir das Eigene dieser unserer Thätigkeiten nicht, wir fühlen es nur in den Zwischenzeiten, worin diese Thätigkeiten eine kleine Weile unterbrochen werden: Und in diesen Zwischenzeiten sind nun diese Thätigkeiten selbst nicht die Objecte unserer Beobachtung, welche sind es nun, welche können es anders seyn, als die von ihnen ohne willkührliche Anstrengung der Seele fortdaurenden Nachwirkungen? Die Empfindnisse der Lust und Unlust, die Empfindungen der Wahrheit und Falschheit, des Zweifels, des Begehrens und Verabscheuens, und andere leidentliche Zu-

stände

stände der Seele, lassen sich zwar unmittelbar gewahrnehmen; aber doch nicht in ihren ersten Anfängen: wie würden wir sie also gewahrnehmen können, wenn sie nicht in den folgenden Augenblicken durch die noch bestehenden Folgen der vorhergehenden modificiret würden? wie sichs dann in der Folge näher zeigen wird.

§. 107.

Folgerung. Die Empfindnisse also und andere innere Empfindungen daueren noch einige Zeit in der Seele fort, wenn schon diese ihre wirksame Kraft auf andere Objecte gerichtet, oder in andern und heterogenen Thätigkeiten zu äussern angefangen, oder auf eine andere Art die leidenden und thätigen Zustände unterbrochen hat.

§. 108.

Anmerk. Die nähere Untersuchung über die Beschaffenheiten der Empfindnisse, ihrer Ursachen und Wirkungen, Vermehrungen und Verminderungen versparen wir bis zu den Abhandlungen über das Begehrungsvermögen, um diese Lehre in ihrem Zusammenhange abzuhandeln.

Vierter Absatz.

Verbesserung und Schwächung des äussern Empfindungsvermögens.

§. 109.

Erfahr. Durch wiederhohlte Bemühungen in der Nähe und Ferne zu sehen, die verdecktern sichtbaren Eigenschaften genauer zu bemerken, leise, entferntere Töne zu hören, schwächere Berührungen zu fühlen, lernet die Seele die zur klärern und völligern Auffassung der ankommenden Eindrücke erfoderliche Figur, Spannung und Richtung der Organe kennen, und das Organ gewinnt allmälich die zur Hervorbringung und Fortsetzung der von der Seele verlangten Figur, Spannung und Richtung erfoderliche Gelenksamkeit und Stärke. Dann sieht der Jäger oft einen Hasen schon in der Weite, der Wilde die Fußstapfen des fliehenden Feindes, die ein anderer gar nicht, oder nur dunkel sieht. Personen, deren Beschäftigung es mit sich bringt, die Glätte äusserer Körper zu untersuchen, fühlen die geringern Ungleichheiten; und Köche, die ihre Geschmacksfibern in die angemessenste Lage und Spannung zu versetzen wissen, schmecken Verschiedenheiten, die ein Anderer gar nicht zu schmecken vermag. Einem kurzsichtigen Auge kann besonders in der Jugend durch fortgesetzte Uebung, und allmälich vermehrte Anstrengung

der

der Vortheil verschaffet werden, entferntere Gegenstände klärer zu sehen. Wenn die Pupille der Augen durch stärkeres Anschauen hart geworden ist, so giebt ihr Uebung, sie unter verschiedenen Diametern zusammen zu ziehen, Stärke und Geschmeidigkeit wieder. Und überhaupt lehret die Erfahrung, daß manche aus Gewohnheit entstandene Verschlimmerung der Organe durch fortgesetzte Bemühung gehoben, oder doch gemindert werde.

§. 110.

Folgerung. Fortgesetzte und mannichfaltige Uebung der sinnlichen Werkzeuge verbessert das äussere Empfindungsvermögen.

§. 111.

Erfahr. Ein Maler sieht mit einem Blicke mehrere Züge in dem Gemälde und einen jeden dieser klar, er sieht die feinsten Züge, die dem eben scharfen oder auch schärfern Auge manches Andern völlig entgehen. Ein Kräuterkenner bemerket an einer Pflanze eine Menge ihrer Merkmaale zu einem Male, oder doch schnell nach einander, und die kleinern unter ihnen, die Andere nur mit vieler Mühe sehen, wenn sie ihnen von jenem gewiesen werden. Ein geübter Tonkünstler empfindet die Harmonie in einem Concerte viel vollständiger als ein ungeübter, und wenn ein Miston mit unterläuft, so bemerket er ihn sogleich. Aber es hatte dem Maler, dem

Kräuterkenner und Tonkünstler eine lange Uebung, eine fortgesetzte Bemühung auf alles das in den empfundenen Gemälden, Pflanzen und Harmonien enthaltene Einzelne genau zu merken, und dasselbe bestimmt gewahrzunehmen gekostet, ehe die innere Empfänglichkeit ähnlicher Eindrücke zu einem solchen Grade in ihnen erweitert, gestärket und verfeinert wurde.

§. 112.

Folgerung. Die Verbesserung der Organe ist also nicht des einzige, wodurch das äussere Empfindungsvermögen vervollkommnert wird: als inneres Gefühlsvermögen ist es einer ähnlichen oder größern Vervollkommnerung fähig: und diese wird durch die selbstthätige Anwendung der Aufmerksamkeit und Gewahrnehmungskraft auf die sinnlichen Objecte bewirket. Die bestimmtere Art, wie diese selbstthätige Anwendung dem Empfindungsvermögen diese Vervollkommnerung verschaffen könne, wie auch die besondern Mittel, wodurch der Aufmerksamkeit und dem Gewahrnehmungsvermögen die zu diesem Zwecke erfoderliche Leichtigkeit, Stärke und Ausdehnung in ihrem Wirken gegeben werden könne, werden gehöriges Ortes angezeiget werden.

§. 113.

Erste Anmerk. Die Verbesserung des äussern Empfindungsvermögens hat zwey Endzwecke; erstens: klar und deutlich, und zweytens: geschwind zu empfinden. Auf beyde muß die

Uebung

Uebung gerichtet werden, damit der Mensch gewöhnt wird vieles zugleich zu empfinden, anhaltend zu empfinden, gelassen zu empfinden, und munter aufzufassen.

§. 114.

Zweyte Anmerk. Um den besondern Sinnen eine grössere Feinheit, Schärfe und Richtigkeit zu verschaffen, bemerke man folgendes:

1) Ein gutes Augenmaaß, oder die Fähigkeit die Größe, Entfernung, das Gewicht der Gesichtsobiecte richtig und geschwind zu empfinden, erlanget man durch öftere Vergleichung der scheinbaren Größen, Entfernungen und Schwere der Objecte in einer gewissen Weite vom Auge mit der wahren Größe, Entfernung und Schwere, die man durchs Gefühl, und mit Hülfe eines Maaßes, oder Gewichtes findet, durch Uebung im Zeichnen, Vergleichung richtiger und fehlerhafter Risse.

2) Die Fähigkeit die kleinsten und unmerklichsten Abweichungen, von der Reinheit und Richtigkeit der Töne, schnell, genau und richtig wahrzunehmen, erlanget man durch öftere Anhörung guter Musik, und zuvörderst durch fortgesetzte Uebung des Ohres in der Empfindung reiner Töne einzelner Instrumente.

3) Gefühl, Geschmack und Geruch werden geschärft durch fortgesetzte aufmersame Beobach-

tung der diesen Sinnen sich darbietenden Eindrücke.

§. 115.

Erfahr. Oefteres Anschauen der Sonne, des Feuers verdirbt das Gesicht, anhaltende starke Getöse schwächen das Gehör, der öftere Genuß beissender Salze härtet die Zunge und Gaumennerven ab, und macht sie gegen schwächere Reize oft ganz unempfindlich. Ein langes starres Hinsehen auf einen entfernten Gegenstand, das Lesen einer kleingedruckten Schrift bey schwachem Lichte, im schnellen Gehen, schneller Glanz im Finstern, blendet und schwächet das Auge. Ein heftiger Knall, der unerwartet kömmt, erschüttert die Ohrnerven, und schwächet ihre Elasticität. Wer in der Jugend beym Lesen das Papier zu nahe vor dem Auge hält, der wird oft in der Folge kurzsichtig, das Auge gewöhnt sich nur unter schiefen Winkeln zu sehen. Wer sich alleinig darinn geübet hat, gut in der Nähe zu sehen, der sieht gemeiniglich in der Ferne schlecht, er hat die Fähigkeit nicht, seinem Auge die zum Fernesehen erforderliche Figur, Lage und Spannung zu geben, und wenn man auch durch mannichfaltige Uebungen sich die Fähigkeit erworben hat, die jedem Falle angemessene Lage und Spannung des Organes zu treffen, von dieser Fähigkeit aber in der Folge keinen, oder selten Gebrauch machet, so vermindert sie sich wieder.

§. 116.

Folgerung. Das äussere Empfindungsvermögen wird geschwächet: a) durch allzuheftige und besonders anhaltende Einwirkungen auf die sinnlichen Werkzeuge, b) durch heftige und lange Anstrengungen der Organe, c) durch schnelle Abwechselungen entgegen gesetzter Zustände derselben, d) durch unterlassene oder zu einseitige Uebung der sinnlichen Werkzeuge. Daher die Schädlichkeit des allzuvielen und unvorsichtigen Gebrauches künstlicher Waffen der Sinne.

Zweyte Abhandlung.

Wiedererweckung der Empfindungen.

Erster Absatz.

Erklärung, Requisite und Gesetze der Einbildungskraft.

§. 117.

Erfahrung. Die Gegenstände, die mein äusseres Empfindungsvermögen eine Weile beschäftiget halten, verschwinden; jene Ebenen, Felsen und Anhöhen, Ströme und Wälder, Gebäude und Gärten, sind nicht mehr gegenwärtig; der Gesang und das begleitende Flötenspiel hören auf; die Düfte der Rose, der Veilchen wirken nicht mehr auf meine Nase; die Obstfrucht, die bittern ekeln Getränke nicht mehr auf meinen Gaumen; die klebrigte Masse, der geglättete Marmor nicht mehr auf meine Gefühlsorgane, der Tanz ist zu Ende, und der Fuß des Tanzenden ruht: und alle Veränderungen, deren Gefühle während der Empfindung und Nachempfindung vorhanden waren, sind nun wie vollends weggetilget. Jetzt nach einer größern oder kleinern Zwischenzeit, öffnet sich meinem Auge ein neuer Schauplatz, in der Mitte eine geräumige Pläne, an der einen Seite eine Kette von Fel-

sen,

sen, an der andern weit fortgehende Waldungen, oder ich sehe ein Landschaftsgemälde von ähnlicher Zusammensetzung, sehe den Grundriß der von mir gesehenen Gärten, die Zeichnung des Frontispis, oder einer Seitenansicht des Gebäudes, oder die Stelle wo es gestanden; lese ein oder anders der abgesungenen Lieder, oder höre die Anfangstöne der Melodie, sehe eine wirkliche oder abgebildete Rose, sehe oder rieche eine Obstfrucht, eine ähnliche Arzeney, oder sehe nur das Gefäß, woraus ich sie genommen hatte, sehe eine ähnliche Masse, einen geglätteten Marmor, höre eine ähnliche Menuet: und nun regen sich in der Seele ausser den vorhandenen Empfindungen eine Menge anderer Veränderungen an, die, nachdem die angezeigten Veranlassungen verschieden sind, mit den Gesichtsempfindungen der Felsen u. s. w. oder mit den Gehöresempfindungen des Gesanges, oder den Geruchsempfindungen der Rosendüfte, oder dem Geschmacke einer Obstfrucht, oder den Gefühlsempfindungen der menuetmäßigen Bewegung in den Füßen und andern Gliedmaßen u. s. w. eine auffallende Aehnlichkeit haben.

§. 118.

Erfahr. Ein einziges Wort, eine entfernte Anspielung auf irgend eine Begebenheit, der wir mit vieler Rührung zugesehen hatten, der Anblick des Ortes, wo wir sie empfanden, oder eines andern Objectes, welches mit der rühren-

den Empfindung nur zufällig verbunden vorkam, regt ausser den äussern Empfindungen, und den wiedergeweckten andern, mehrere innere Veränderungen an, die den durch die Empfindung der Begebenheit gewirkten Empfindnissen sehr ähnlich sind. Oefters fühlen wir, daß diejenigen Empfindungen, welche die Empfindnisse bewirket hatten, mit den neuen Anwandlungen zu ähnlichen Empfindnissen zugleich, oder auch vor diesen gewecket werden: aber wir fühlen es doch nicht immer so: und sey es auch, daß manche Empfindung ohne Bewußtseyn ihrer gewecket werde und wirke: so wird doch in solchen Fällen, worin die Empfindnisse bey der Wiederholung oder Wiedererweckung solcher Empfindungen, die mit ihnen in gar keiner ursachlichen Verbindung stehen, sogleich wieder hervorgehen, wenn nach der genauesten Untersuchung keine der Empfindungen, die den Reiz zu solchen Empfindnissen enthalten, in der Reihe der wiederhohlten oder wiedergeweckten andern angetroffen wird, oder diese erst späte nach einer merklichen Bemühung und sorgfältigen Nachspürung des Vergangenen den bereits regen Empfindnissen nachfolgend gefühlet werden, die Erklärungsart, daß die wieder rege gewordenen Empfindnisse nichts anders, als neue Wirkungen der wiederhervorgezogen wirkenden Empfindungen seyn, ihrer bloßen Möglichkeit wegen nicht mehr als die wahre angenommen werden können. Wenn man die Worte: Groß, Edel, Tapfer, Liebe, Mitleiden,

Tyranney, Bosheit liest oder ausspricht, so fühlen wir sogleich ohne vorläufige Anregung einer Empfindung der durch die Worte bezeichneten Objecte, oder solchartiger Beschaffenheiten Ihrer, deren Empfindungen die Empfindnisse bewirket hatten, eine Menge Anwandlungen zu einer ganzen Reihe abwechselnder, der Bewunderung, der Liebe, der Misbilligung, dem Unwillen ähnlicher Empfindnisse, und der Ton der Aussprache hat, ohne absichtliches Zuwirken der Seele, etwas besonders emphatisches, süsses, liebliches, rauhes oder finsters. Wenn man die Mienen, Gebährden und Stellungen, welche gewisse Gemüthsbewegungen z. B. die Bewegungen des Zornes begleiteten, erneuert, wenn man die Stirne runzelt, die Zähne zusammenknirschet, die Lippen zittern, die Augenbraunen wild spielen läßt, so entstehen zornartige Gefühle, oder doch einige Anfänge zu solchartigen Bewegungen, ohne es im mindesten zu wissen, warum man zürne oder zürnen sollte. Wir wissen oft, daß wir an irgend einem Orte Vergnügen oder Misvergnügen empfunden haben, ohne uns auf die eigentlichen Ursachen derselben nur einigermaßen besinnen zu können. Die wiedergeweckten Empfindungen gewisser körperlicher Handlungen weisen die Seele auf die Empfindnisse zurück, ohne welche Hinweisung wir von unserm damaligen Seelenzustande nichts mehr wissen würden.

§. 119.

§. 119.

Erfahr. Wenn die Seele ihre thätige Kraft auf eine Empfindung z. B. eines Gemäldes angewandt hat, wenn einige Theile derselben schärfer abgesondert, genauer beachtet und entwickelt sind, das Unbedeutende von dem Bedeutenden abgeschieden und alles in eine bestimmte Ordnung, in einen bestimmten Zusammenhang gebracht ist, so werden bey der Wiederanregung der Empfindung, besonders, wenn die Seele zu mehrernmalen mit ihrer Kraft auf dieselbe gesagter Maaßen gewirket hat, auch die von dieser Kraft hervorgebrachten und mit der Empfindung verbundenen Wirkungen angereget: die in der Empfindung schärfer abgesonderten und genauer entwickelten Theile stehen wie von selbst ohne einiges, oder doch besonderes Zuwirken der Seele gesondert, und im hellern Lichte, das Unbedeutende schwebet wie im dunkeln Schatten darneben, die vorige Ordnung, der vorige Zusammenhang ist wieder da. Wenn uns ein Begriff vorgelegt wird, der einem andern, den wir wahr, oder wiedersprechend gefühlet haben etwa ähnlich sieht, so werden öfters, die mit diesen verbundenen Gefühle der Wahrheit, oder des Wiederspruchs ohne klare Gewahrnehmung der ähnlichen Stücke, ohne alle Erneuerung jener Thätigkeiten, die zur Entstehung des Wahrheits- oder Wiederspruchsgefühles gefodert werden, gewecket, und bestimmen nicht selten unser Urtheil. Auch die innern Kraftäusserungen,

rungen, oder Thätigkeiten der Seele im Aufmerken, Vergleichen, Absondern, Nachsinnen, Anordnen, im Selbstbestimmen zum Wollen oder Nichtwollen u. s. w. werden wiederangereget, wenn eine oder andere mit ihnen vergesellschaftet gewesene Empfindung wieder angewecket, oder erneuert ist, es entstehen einige Anfänge, oder Ansätze jener Kraftäusserungen, die öfters nur schwache Nachspiele jener sind, aber auch manchesmal, und besonders wenn die Seele sich ihnen überläßt, in merkliche Tendenzen, oder Strebungen zu ähnlichen Verrichtungen hervorgehen. Lasset einen Mann, der im Denken geübet ist, einen Aufsatz über eine verwickelte Materie verlesen; seine Seele wird während des Lesens unabsichtlich von einer Menge kleiner Anwandlungen zu ähnlichen Thätigkeiten, die in dem Verfasser während der Verfertigung wirksam gewesen sind, befallen werden, und der Ton seiner Aussprache wird, nachdem in dem Verfasser dann diese, dann jene Thätigkeit in dieser oder jener Richtung, mit grösserer, oder geringerer Anstrengung gewirket hat, dann leichtfortfliessend, dann schwer, oder bedächtlich gezogen, spürend, und zugespitzet seyn. Solche Anwandlungen, oder Anfänge von Thätigkeiten werden nun öfters durch vorher, oder zu gleicher Zeit erneuerte oder wiederangeweckte Empfindungen der Sachen, Gegenstände Beschaffenheiten, welche die ehemaligen Obiecte der Action gewesen sind, und die mit diesen Empfindungen verbunden

gewe-

gewesenen Empfindnisse, welche die Kraft zu solchen Aeusserungen aufgefodert, und bestimmt hatten, gereget. Aber so verhält es sich doch nicht immer. Man erneuere die Bewegungen in den sinnlichen Werkzeugen, welche die Wirksamkeit der Seele im Aufmerken, Nachdenken ehedem begleiteten, schaue mit angestrengtem, auf einen Punkt geheftetem Blicke auf irgend ein unbedeutendes, in jeder Hinsicht für uns gleigültiges Object hin, erneuere die Spannung in dem Ohre, in den innern Theilen der Nase, und so gleich entstehen Ansätze zu eigenen Spannungen und Richtungen der thätigen Kraft, die den Spannungen und Richtungen bey den wirklichen Aeusserungen derselben sehr ähnlich sind, ohne daß weder vor, weder in dem Actus bey der sorgfältigsten Nachspürung dessen, was in unserm Innern vorgeht, eine wirkliche oder wiedergeweckte Empfindung eines Objectes, welches das thätige Vermögen sonst gereizet hat, angetroffen wird. Manchesmal gesellen sich diesen Anfängen oder Ansätzen zu innern Actionen gewisse, entweder durch die gefühlten Ansätze, oder auch durch andere Ursachen erzeugte Reize hinzu; wie z. B. wenn man einen oder mehrere Menschen auf irgend ein Object mit unverwandtem Blicke hinschauen sieht; aber diese Reize sind keine vorhergegangene sondern nur hinzugekommene. Wir wissen oft, daß wir an einem bestimmten Orte, zu einer bestimmten Zeit einen gewissen Entschluß gefasset, an einem Beweise

mit vieler Anstrengung gearbeitet haben, die damaligen Actionen unserer Seele im Wollen und Nachdenken stehn uns klar genug vor, aber auf die Objecte dieser Actionen wissen wir uns durchaus nicht mehr zu besinnen. Auch hier erheben sich zuviel sehr bemerkbare, und manchesmal sehr beunruhigende Reize, die aber nicht auf wirkliche Anwendung dieser Kräfte, sondern auf die Reproduction und Wiedererkenntniß der Objecte hinausgehen.

§. 120.

Folger. Wenn die äussern Empfindungen, die durch äussere oder innere Empfindungen bewirkten Empfindnisse, die Thätigkeiten innerer Kräfte, und die durch diese Thätigkeiten hervorgebrachten Wirkungen, mit ihren Nachempfindungen vorüber sind, so sind die in den Empfindungen vorhanden gewesenen Veränderungen nicht so gleich mit weggetilget; es bleiben von ihnen Wirkungen, Folgen oder Spuren zurück: diese Wirkungen oder Spuren werden aufbewahret, und unter gewissen Veranlassungen wieder gewecket, und aufs neue bemerkbar. Die von empfundenen Zuständen zurück gebliebenen, und wiedererweckbaren Folgen, oder Spuren heissen Vorstellungen; das Vermögen die von den Empfindungen zurückgelassenen Spuren aufzubewahren, heißt Gedächtniß; das Vermögen die Vorstellungen ehemaliger Empfindungen wieder

wieder hervorzuziehen, und aufs neue bemerkbar zu machen, heißt Einbildungskraft; die wieder hervorgezogenen Vorstellungen heissen Einbildungen.

§. 121.

Anmerk. Aber was sind dann diese von empfundenen Zuständen zurückgelassenen, ohne neue Einwirkung oder Reizung ihrer äussern oder innern Ursachen wiedererweckbaren Vorstellungen? Sind es fortdaurende, aber schwächere, und dieserwegen unmerkbar gewordene Bewegungen in dem innern Organe? oder bestehen sie in einer gewissen neuen, durch die Wirkung äusserer oder innerer Ursachen hervorgebrachten Lage der Gehirntheilchen gegen einander, und gegen die Seele, oder in gewissen dem innern Organe hinzugekommenen oder davon getrennten Theilchern? oder sind sie geistige, den in der Seele während der Empfindung, oder Aeusserung ihrer thätigen Kräfte vorhandenenen Wirkungen ähnliche aber geschwächte in sich zusammengezogene Modificationen? oder fortdaurende, und nur auf gewisse Veranlassungen wartende Bestrebungen der Seelenkraft, sich in ähnliche Zustände zu versetzen, in ähnliche Aeusserungen hervorzugehn? sind sie das Eine oder das Andere allein? oder Mehreres, oder Alles zugleich? oder, wenn man die Frage: was die ruhenden Spuren eigentlich seyn, wegläßt, sind diese Spuren allein Beschaffenheiten des Gehirnes,

hirnes, oder allein Seelenbeschaffenheiten? oder sind sie Beschaffenheiten in beyden? oder sind einige Gehirns, andere Seelenbeschaffenheiten? Und weil die wiedererweckbaren Spuren, die Objecte der wiedererweckenden Kraft, und die wiedererweckende Kraft selbst in demselbigen Subjecte beysammen, oder auch getrennet seyn können, so entsteht noch eine neue Frage: ob diese wiedererweckende Kraft allein dem Gehirne, oder allein der Seele, oder beyden zugleich beywohne? Es ist ausser meinem Zwecke eine ausführliche Untersuchung über die vorgelegten Fragen vorzunehmen, einige der wichtigsten Bemerkungen, die verschiedene Psychologen, und unter andern der scharfsinnige Verfasser der Philosophischen Versuche über die menschliche Natur in seinem dreyzehnten Versuche über diese Materie gemacht hat, werde ich im kurzen anführen.

Daß die in der Empfindung, und überhaupt in jeder Thätigkeit und Leidenheit der Seele vorhandenen Gehirnesveränderungen ihre bleibenden Folgen im Gehirne zurücklassen, ist wahrscheinlich, erstens, aus der bekannten Abhängigkeit des Gedächtnisses von dem Gehirne, dem durch hitzige Krankheiten, und anderartige körperliche Zufälle so oft entstandenen Verluste mancher auch ganz geläufig gewesenen Vorstellungen, und der durch den Gebrauch körperlicher Mittel in verschiedenen Fällen wieder erfolg-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

ten Herstellung derselben: wie wohl sich diese Beobachtungen mit der entgegengesetzten Meinung noch immer vereinigen lassen. Zweytens, aus der Analogie: öftere Wiederholung einerley Art von Bewegung in den Fingern, Händen, Füssen und andern Theilen des Körpers erzeuget gewisse Leichtigkeiten, besondere Dispositionen zur schnellern und geschicktern Verrichtung eben dieser Bewegungen. Aehnliche Eigenschaften offenbaren sich wenigstens zum Theile auch in solchen organisirten Körpern, die nichts mehr als Maschinen sind. Musikalische Instrumente geben ihre Töne viel reiner und heller, wenn sie eine Zeitlang gebraucht und ausgespielet sind. Es müssen also von den einzeln Bewegungen gewisse Wirkungen in diesen organisirten Körpern zurück bleiben, die in den ersten Anwendungen zwar unbemerkbar sind, durch öftere Wiederholung derselben aber durch gleichartige Zusätze immer vermehret, und dieser wegen in der Folge bemerbar werden. Sollte nun die Analogie nicht etwas ähnliches in dem Innern des Gehirnes vermuthen lassen, in dem Theile, der von allen organischen Kräften unsers Körpers die Quelle und der Hauptsitz, zu seyn scheinet?

Auch in der Seele bleiben Spuren zurück: es ist wenigstens wahrscheinlich, daß es sich so verhalte. Der wichtigste Theil von dem, was bey allen unsern Empfindungen, und anderartigen leiden-

leidenden, und thätigen Zuständen vorkömmt, und das Eigentliche, was gefühlet wird, ist doch die innere Seelenveränderung. Was der Seele dabey in den körperlichen Organen vorschwebt, ist körperliche Veränderung, etwas Materielles, nicht Empfindung. Soll nun eine so wichtige Ursache, das Eigentliche, was gefühlet wird, ohne alle ähnliche Folgen seyn, die einer weniger wichtigen zugestanden werden? eine Annahme, die wenigstens alle Analogie gegen sich hat. Haben alle unsere Seelenzustände, und so dann auch alle Uebungen unserer erkennenden und begehrenden Kräfte, keine weitere Folgen in der Seele, sondern nur in dem Organe: so ist alle Vermehrung, alle Erhöhung unserer Kräfte als Seelenkräfte nur ein leerer Schein, und die ganze Vervollkommnerung des Menschen endiget sich in der Vervollkommnerung der die Seele umgebenden, mit ihr verbundenen körperlichen Maschine.

Was nun ferner den Sitz der reproducirenden Kraft selbst betrift, so ist es wieder eine gegründete Muthmassung, daß das Gehirn seine materiellen Spuren durch seinen eigenen Mechanismus, ohne Dazwischenkunft der Seele, aus sich selbst hervorziehe. Die Erfahrung lehret, daß öfters ganze Reihen von Vorstellungen nicht allein ohne unsern Willen, sondern auch gegen unsern Willen sich aufdrängen, aller angewandten Gegenstrebung ungeachtet unaufhaltsam zu-

rückkehren, und uns verfolgen: Ferner, das körperliche Bewegungen der äussern Theile, die sich ihrer Natur nach einander nicht hervorbringen, noch so auf einander folgen, durch öftere Wiederholung sich so aneinander reihen, daß Eine die Andere wiederhervorzieht, ohne daß Seele und Gehirn einigen Antheil daran nehmen. Enthauptete Thiere, und besonders einige Insekten verrichten Handlungen, die allen unsern Erfahrungen zufolge nicht durch die organischen Kräfte der handelnden Theile ursprünglich bestimmt, sondern durch Zuwirkung des Gehirns und der Seele zuerst erfolget, und durch öftere Verrichtung in Verbindung gebracht sind. Eine Schnecke suchet nach abgeschnittenem Kopfe ihre Nahrung durch ihr gewöhnliches Hin- und Herfühlen. Eine enthauptete Schildkröte richtet sich wieder auf. Eine Grille schwirret ohne Kopf. Enthauptete Menschen haben in den ersten Augenblicken mit den Armen eben so gezucket, als wenn sie sich von den Banden loswinden wollten. u. s. w. So wie es nun organische Verbindungen körperlicher, durch die Natur der handelnden Theile nicht bestimmter Handlungen in dem Körper giebt; so lassen die Beobachtungen bey unsern unwillkührlichen, wider unsern Willen uns vorschwebenden Vorstellungen es vermuthen, daß es mit den sinnlichen Bewegungen im Gehirne eine ähnliche Bewandniß habe; daß auch diese selbst im Gehirne zusammenhalten, so daß eine die andere hervorzieht, ehe noch die

Action

Action der Seele hinzukömmt. Aber wie in den körperlichen Bewegungen die organische Verbindung nicht fähig ist den Mangel an Vorstellungen in der Seele völlig und durchgängig zu ersetzen: oder wo ist eine Erfahrung, die dieses beweise? eben so ist die organische Verknüpfung der materiellen Spuren im Gehirne unfähig, grössere Reihen dieser in gleicher Ordnung wieder hervorzuziehn, wenn ihre Verbindung nicht durch die Seele geleitet und regieret wird. Man sehe nur die Verwirrung in den Vorstellungen, wenn die Seele nicht Herr über sich selber ist. Kann die Seele die reproducirten Vorstellungen durch ihre eigene Thätigkeit anhalten und fortsetzen, kann sie dieselben durch ihre eigene Kraft erhöhen, bestimmter ausbilden, die zusammengesetzten trennen, die getrennten zu beliebigen Reihen zusammensetzen, wie es in der Folge aus offenbaren Erfahrungen wird dargethan werden, soll sie es dann nicht auch vermögen, die in ihr, oder im Gehirne, oder in beyden ruhenden Vorstellungen durch ihre Kraft hervorzuziehn, wenn sie selbst oder das Gehirn, oder beydes dafür eingerichtet ist, daß sie ohne Einwirkung äusserer oder innerer Ursachen ihren ehemaligen Zustand leichter annimmt? Machen die unwillkührlichen, und sich dem Bestreben der Seele entgegen ihr aufdringenden Einbildungen die Macht des reproducirenden Organes über die Seele wahrscheinlich: So werden viele andere Erfahrungen über eben diese durch die selbstthä-

tige Bestimmung der Seele in manchen Fällen, wenn nicht vollends unterdruckten, doch merklich geschwächten Einbildungen, die Macht der Seele über das Organ in Ansehung der Reproductionen nicht minder glaublich. Man hat Beyspiele, das Männer von höherer Geistesstärke, die aus einer Krankheit entspringenden Unordnungen der Einbildungskraft bis zu einem gewissen Grade bezähmet, oder doch gemäßiget haben.

Sollen nun diese Erfahrungen uns nicht im gleichen Maaße auf den Gedanken führen; die Seele müsse ihre einmal empfangenen Modificationen aus sich selbst erneuern, und alsdenn die entsprechenden materiellen Vorstellungen durch ihre Wirkung auf das Gehirn hervorbringen können, als umgekehrt die Macht der Einbildungskraft über die Seele auf die reproducirende Kraft des Gehirnes hinweiset? Wenn es also wahrscheinlich ist, daß die im Gehirne ruhenden Spuren sich unmittelbar wecken können, ohne daß die Action der Seele dazwischen kömmt, so ist es nicht minder wahrscheinlich, daß die in der Seele selbst befindlichen Spuren sich einander erneuern können, ohne daß die der ersten entsprechende Action des Gehirnes dazu zum voraus erfodert werde, d. i. daß die Reproductionskraft beyden Theilen, dem Gehirne und der Seele zugleich beywohne, und daß vielleicht in einigen Fällen, wie bey unwillkührlichen Reproductionen mehr die Gehirnkraft, und in andern Fällen,

wie

wie bey den willkührlichen, mehr die Seelenkraft wirke.

§. 122.

Erfahr. Die Worte eines Liedes in der Empfindung oder Einbildung erneuert führen die Vorstellung der Melodie, der Anblick des Feuers aus dem Schießrohre die Vorstellung des Knalles, der Anblick einer geballeten und zum Stoßen sich anschickenden Hand, die Vorstellung der Eindrücke, die der Stoß auf die Gefühlsnerven macht, der Geruch der Rose, der Citrone, die Vorstellung ihrer Figur, ihrer Farbe und ihres Geschmackes, und umgekehrt, der Geschmack der Citrone, die Vorstellung ihrer Farbe, ihres Geruches, zurück. Der Anblick eines Buches wecket die Vorstellung meines nun abwesenden Freundes, der es mir geschenket hatte. Die Vorstellung meines Freundes erwecket die Vorstellung des zärtlichen Abschiedes, des Ortes wo wir standen, der letzten Worte des Scheidenden. Die Vorstellung des Abschiedes bringt die vergnügten Stunden zurück, derer ich in seinem Umgange genossen habe; diese die lehrreichen Unterhaltungen, so manchen edlen Zug seines Charakters. Die wiedererneuerte Empfindung oder Vorstellung des Ortes, wo wir von einander schieden, oder anderer verbundenen Umstände, veranlassen ähnliche Reproductionen. Die Empfindnisse des Schreckens verursachen Erschütterungen in verschiedenen Theilen des Kör-

pers: entstehen ähnliche unerwartete Erschütterungen durch äussere oder in den innern Theilen des Körpers befindliche Reize, z. B. durch die Wirkung scharfer Säfte, so erfolgen, besonders im Traume, schreckenartige Anwandlungen und damit verbundene Vorstellungen schrekhafter Objecte. Wenn das Herz vergnügt ist, so regen sich Vorstellungen ermunterndes Inhalts, von reizenden Aussichten, von fröhlicher Musik, von Spiele und Tanze. Hat der Anblick einer tragischen Begebenheit die Seele in Mittleid, oder Schwermuth versetzet: so regen sich Bilder des Leidens der Trauer, des Todes, in der Blüthe der Jahre unsern Armen entrissener Freunde, verlassener Waisen, darbender Greise, und anderartige Vorstellungen finsterer, trauriger Art, die sonst in keiner Verbindung unter sich sind, als daß sie, jede für sich, und von den übrigen getrennt, mit den regen Empfindnissen coexistiret haben. Wenn man seine Stirne lächlend aufheitert, oder eine aufgeheiterte Stirne sich vorstellet, so enstehen Anwandlungen zu Empfindnissen der Freude. Wenn in unserer Gegenwart einer Materie erwähnet wird, über die wir mit vieler Anstrengung nachgedacht haben, so werden die Vorstellungen der angewandten Thätigkeit, und Anstrengung, des fruchtlosen Bestrebens, des gefühlten Verdrusses, und der Freude in dem Augenblcke, worin sich das ganze Geheimniß zu einem male uns aufklärte, wieder erneuert. Von der andern Seite habe ich kei-

ne Erfahrung, daß Empfindungen oder Vorstellungen sich einander gewecket haben, die weder unmittelbar, noch mittelbar mit einander vergesellschaftet gewesen sind.

§. 123.

Folgerung. Coexistenz, oder Folge der Empfindungen, oder Vorstellungen, die sich einander wecken sollen, ist also das allgemeine Requisit zur Anregung der Vorstellungen; und das allgemeine Gesetz der reproducirenden Kraft: wenn ein Theil eines empfundenen Zustandes in der Empfindung oder Vorstellung zurück kömmt, so wird der ganze mit ihm verbundene Zustand wiedergewecket, bis die Kette der Reproductionen durch andere eintretende Ursachen unterbrochen wird.

§. 124.

Erste Anmerk. Um den wahren Sinn dieses so wichtigen Gesetzes bestimmt zu fassen, bemerke man, daß in dem Gesetze nichts weiter gesagt wird, als, daß bey der Wiederempfindung, oder Vorstellung eines partialen Zustandes, ein Bestreben entstehe, die ganze Empfindung, oder Nachempfindung des damit verbundenen totalen zu erneuern; daß aber auch dieses Bestreben durch mancherley äussere, oder innere Ursachen mehr, oder minder aufgehalten, gehindert, anders gelenket, oder gar in seinen ersten Anfängen so gleich unterdrucket werden könne. Manchesmal ist die wiedererneuerte Partialempfin-

dung nun Theil einer andern Totalen, die durch ihre Neuheit oder andere Reize die ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht, und so fest hält, daß die Empfindung mit keiner von der erstern veranlasseten Reproduction fürs erste abwechseln kann. Oefters ist es der dermalige Seelenzustand, daß die wirksame Kraft nur auf jene um diesen Zustand zunächst herumliegende Reihen von Vorstellungen sich anwendet, und von allen übrigen sich wegwendet: oder die selbstthätige Denkkraft geräth in Bewegung, trennet die verbundenen, verbindet die getrennten, vergleichet die regen Vorstellungen mit einander, oder mit wirklichen Empfindungen, endecket neue Aehnlichkeiten, Verschiedenheiten, Abhängigkeiten, die in keiner, der vorherigen Empfindungen bemerket waren: oder die mit den erneuerten, oder geweckten Empfindungen verbundenen andere sind verloschen, oder werden zu schwach angereget: oder endlich sind in der Folge stärkere Verbindungen eingetreten, die die vorherigen aufhoben.

§. 125.

Zweyte. Anmerk. Wenn keine Vorstellung in der Seele gewecket wird, wenn nicht bereits eine mit ihr vergesellschaftet gewesene Empfindung, oder Vorstellung gegenwärtig ist, wie in dem allgemeinen Requisite behauptet wird: woher dann die so häufig vorkommenden sonderbaren Verbindungen solcher Vorstellungen, die ohne allen Zusammenhang zu seyn scheinen?

Machen

Machen sie wirkliche Ausnahmen von dem Requisite? oden sind sie dennoch mit den Gegenwärtigen durch Coexistenz oder Folge verbunden? Nur Ruhe, und genauere Beobachtung solcher dem Anscheine nach ungefähren Uebergänge. Erstens. Der Uebergang von einer Vorstellung zur andern geht öfters so schnelle, daß sie gleichsam zusammenfallen. Daher verbinden sich oft in uns ganz entferte Vorstellungen, daß wir auf der Stelle gar nicht begreifen, wie sie gewecket sind. Zweytens. Die Vorstellungen sind öfters so in einander geschlungen, daß eine einzige eine ganze Masse von ihnen wieder aufregt: und dann ist es manchesmal nur eine an dieser Masse schwach angränzende, oder eine in ihr zwar enthaltene, aber doch beynahe unmerkbar gebliebene Partialvorstellung, die die folgenden veranlasset hat, besonders wenn diese leztern sonst einen stärkern Eindruck auf die Seele gemacht haben. Drittens. Entstehen öfters, während daß die Seele in einer gewissen Beschäftigung begriffen ist, verschiedene Veränderungen in unsern innern oder äussern Organen, z. B. Wallungen oder einige Stockungen im Blute, zufällige Gehöres, Gesichts, und Gefühlesempfindungen, und regen, ohne daß die Seele diese veranlassenden Empfindungen bemerket, andere mit ihnen verbundene Vorstellungen an, die dann gegen die bereits vorhandenen Reihen zuweilen eine ganz sonderbare Figur machen. Viertens. Geheime durch Gewohnheit, oder

andere

andere Ursachen unmerkbar gewordene Seelenstimmung, kleine ungewahrgenommene Empfindnisse, ohne Bewustseyn fortdaurende Nachwallungen leidenschaftlicher Bewegungen mischen oft in die Reihe der gegenwärtigen Vorstellungen ganz fremde, mit diesen in keiner, mit der dermaligen Seelenstimmung aber in Verbindung stehende Vorstellungen ein: daher die bey Trüb- oder Wahnsinnigen Menschen oft so plötzlich, und ohne allen Anschein von Grund erfolgenden Uebergänge zu den herrschenden Vorstellungen ihrer Schwermuth, ihrer Wahnsinnes. Fünftens. Anhaltende Leiden des Körpers, der Seele haben noch öfters die besondere Wirkung, daß die gefühlten Ursachen dieser mit jeder Aeusserung, jedem Ausdrucke innerer und äusserer Leiden an andern, nach und nach verbunden, und alsdann bey dem Anblicke dieser Aeusserungen gewecket werden. Der unglückliche, von seinen Töchtern verstoßene König Lear sieht Edgarn, der sich wahnsinnig stellet, Anzug, Miene, Gebärde regen in ihm die Vorstellung eines unglücklichen Menschen an, diese die damit verbundene Vorstellung von dem Undanke seiner Töchter: Wie? haben seine Töchter ihn so weit gebracht? konntest du nichts für dich behalten? gabest du ihnen alles? sagt dieser unglückliche. Shakespeare im Könige Lear. III Act. 4 Sc. Sechstens. Ausser der Verbindung der Vorstellungen durch Coexistenz oder Folge der ihnen entsprechenden Empfindungen, werden öfters an

sich

sich getrennte Vorstellungen durch selbstthätige Zusammensetzung in Verbindung gebracht; oder auch die Objecte der wiederweckenden Empfindungen wirketen zu eben der Zeit auf unsere Sinne, da die Seele mit gewissen Vorstellungen beschäftiget war, ohne daß wir es damals sonderlich bemerkten, oder doch wirlich noch uns dessen bewußt sind.

Speciale Gesetze, oder besondere Arten von Verhältnissen, nach welchen sich die Vorstellungen ehemaliger Empfindungen einzeln und in ganzen Reihen gewöhnlich zu einander gesellen.

§. 126.

Erfahr. Ein gesehenes Portrait eines Bekannten führet auf die Vorstellung des Abgebildeten, eine Diebes- oder Räubergeschichte auf eine Menge anderer, daß oft des Erzählens kein Ende ist; Erscheinungen an einer Art von körperlichen Dingen führen die Einbildungskraft auf ähnliche Erscheinungen an einer andern, körperliche auf ihnen ähnliche Geistige, und umgekehrt. Daher die häufigen Uebergänge in der Rede von Einem sinnlichen zum ähnlichen Andern, vom Geistigen, zum ähnlichen Körperlichen, besonders wenn der Mensch seine Empfindungen oder Vorstellungen der Einbildungskraft eines Andern in einem gewissen Grade von Lebhaftigkeit oder Stärke mittheilen will, und die eigentlichen Bezeichnungen derselben dafür nicht

nicht geschickt genug sind. Oft beruhet die Aehnlichkeit der sich einander weckenden Vorstellungen nur auf zufälligen Eigenschaften, oder auf Verhältnissen z. B. auf ähnlichen Wirkungen. „Wie lieblich ists, wie angenehm, daß Brüder mit einander wohnen (singt der Psalmendichter) wie sanftes Oel aufs Haupt hinab, wie es hinab die Wange fließt, die Wange Aarons u.s.w.„ Manchesmal ist der nur etwa ähnliche Laut der Wortzeichen die Mittelvorstellung, welche die Einbildungskraft von der Einen zu der Andern hinüberführt.

§. 127.

Das erste: Aehnliche Vorstellungen wecken sich einander.

§. 128.

Anmerk. Die Verbindung besteht in den gemeinsamen Theilen, Beschaffenheiten, oder Verhältnissen der durch einander weckbaren Vorstellungen.

§. 129.

Erfahr. Die Vorstellung des Lichtes, und der Finsterniß, der weissen, und schwarzen Farbe, des trüben und heitern Wetters, der Ungezogenheit des Einen, und der eingezogenern Betragungsart eines Andern, der Anstrengung, und Ablassung veranlassen einander wechselweise.

§. 130.

§. 130.

Das Zweyte. Contrastirende Vorstellungen erwecken sich wechselweise.

§. 131.

Anmerk. Die Verbindung bestehet darin, weil entgegengesetzte Objecte mehrmals neben, oder nacheinander empfunden sind, oder die Empfindungen derselben vermittelst einer Mittelempfindung, oder Mittelvorstellung Coexistiret haben. In einigen Fällen sind Empfindnisse mit dem Uebergange der einen Empfindung zu der andern verbunden gewesen, die sodann durch die Vorstellung des Einen gewecket, die Vorstellung des Andern wieder hervorziehn.

§. 132.

Erfahr. Die Empfindung des Geklingels kleiner Schellen auf den Gassen, und des Schnalzens mit den Peitschen wecket die Vorstellung des Schlittenfahrens, der Winterzeit, und der mit Schnee bedeckten Strassen. Die Vorstellung der Zeit, des Ortes erneuert die Vorstellungen der Handlungen, die wir zu der Zeit, an dem Orte verrichtet, oder noch zu verrichten gewollt haben; der Anblick jener Gegenden, worin wir unsere Jugendjahre in unschuldigen Ergötzungen verbracht haben, die Vorstellungen unserer Spielgesellen, unserer Spiele, und Scherze.

§. 133.

Das Dritte. Vorstellungen, die durch Zeit und Ort mit einander verbunden sind, wecken sich einander. —

§. 134.

Erfahr. Der Anblick oder die Vorstellung eines bekannten Gebäudes wecket die Vorstellungen des Frontispis, der Seitenansicht, der Lage, Einrichtung, und Möbilirung der Säle, und kleinern Zimmer; die Vorstellung gesehener Säulen die Vorstellung ihrer Form, Grösse, Zusammenordnung; der Anblick eines Schattenrisses eines Bekannten, die Vorstellung seines Namens, seines moralischen Charakters, seiner Kenntnisse u. s. w.

§. 135.

Das Vierte. Die Vorstellungen des Ganzen und seiner Theile, der Sache und ihrer Eigenschaften wecken sich wechselweise.

§. 136.

Erfahr. Hagelschläge, heftige Gewitter, anhaltender Regen, führen zu den Vorstellungen von Wetterschaden, von zerschlagenen Früchten, Anschwellungen der Flüsse, Ueberschwemmungen; der Anblick ausgerissener Bäume auf die Vorstellung von Stürmen, und umgekehrt.

§. 137.

Das Fünfte. Vorstellungen der Ursachen wecken die Vorstellungen ihrer Wirkungen, und umgekehrt.

§. 138.

Anmerk. Aus den in dem dritten, vierten und fünften Specialgesetze angezeigten Verknüpfungen, und wechselseitigen Erweckungen der Vorstellungen ergiebt sich der Grund der in der Rede so häufig vorkommenden Verwechselungen der Namen der Sachen, mit den Namen der Zeiten und Orte, der Eigenschaften und Verhältnisse der Erstern mit den Eigenschaften, und Verhältniissen der Letztern; des Ganzen mit einem oder anderm seiner Theile, der Beschaffenheit eines Theiles mit der Beschaffenheit des Ganzen, der Sache mit ihren Eigenschaften, der Ursache, und Wirkung, der Beschaffenheiten der Ursachen mit den Beschaffenheiten der Wirkungen, und umgekehrt.

§. 139.

Erfahr. Die ersten Anfangstöne eines Liedes führen die Vorstellungen der übrigen in der Folge heran, wie sie aufgefasset sind. Bey der Wiedervorstellung einer Geschichte führet die erste Begebenheit auf die zweyte, die zweyte auf die dritte. u. s. w.

§. 140.

Das Sechste. Vorstellungen erwecken sich in der Ordnung, worin sie neben oder nacheinander empfunden sind.

§. 141.

Anmerk. Das Gefühl der Ordnung, oder der Art des Beysammen- oder Nacheinander-

seyns der Theile des Ganzen ist ein eigenes mit der Empfindung coexistirendes Gefühl, welches mit dieser zugleich wieder gewecket wird, und der Einbildungskraft zum Leitfaden dienet. Daher die besondere Leichtigkeit in der Annahme, und Fortsetzung ganzer Reihen von Vorstellungen, wenn die Anordnung derselben mit dem gewohnten Gange unserer Vorstellungskraft in ähnlichen Fällen zusammenstimmt; und von der anderen Seite die grosse Beschwerniß, die beständigen Anwandlungen von Widerwillen, wenn die Anordnung der Vorstellungen von dem gewohnten Gange unserer Vorstellungskraft häufig abweichet: und daraus dann die allgemeine Regel der Anordnung: Ordne die Materialien deines Werkes nach den gewöhnlichsten Verbindungen, in welchen die Vorstellungen von solchartigen Objecten in der menschlichen Seele zusammenhangen. Wenn sich in unserer Gegenwart eine Begebenheit eräugnet, so reihen sich die Vorstellungen der einzeln Theile so zusammen, wie sie einander folgend empfunden sind. Daher die Regel der Anordnung im erzählenden Vortrage: Ordne nach der Zeitfolge. Wenn in die Reihe der Begebenheiten eine besonders wichtige sich einmischet, so verweilen wir mit Nachdenken, sinnen über die Ursachen und Folgen derselben. Wenn wir in der Mitte der Handlung einen Mann, den wir nicht kennen, und dessen äusseres Wesen etwas ausserordentliches anzuzeigen scheinet, Antheil daran nehmen sehen,

wenn

wenn dessen Mitwirkuug der Sache auf einmal eine neue Wendung giebt: so ist unser ganzer Blick fürs erste nur auf ihn gerichtet, wir mögten gern seinen Namen, seinen Stand wissen, und wenn der Strom der Begebenheit uns nicht weiter mit sich reißt, wird uns eine ausführlichere Nachricht über sein Herkommen, seinen Charakter, u. s. w. sehr willkommen seyn. Eben so mache es der Geschichtschreiber bey wichtigen Begebenheiten: er führe den Leser auf die Ursachen derselben zurücke, verfolge sie in ihren Folgen auch über den Zeitpunkt hinaus, worin sie anfieng, lehre uns den Mann in etwa näher kennen, so viel es die Hitze der Begebenheit zuläßt, und wenn dieselbe zu Ende ist, zeichne er seinen Charakter. Die Anordnung des geographischen Vortrages richtet sich nach der Nähe oder Ordnung der Orte; und in der Naturgeschichte nach der Aehnlichkeit der nächsten Gattungen der Naturprodukte. Wenn aber dem Naturgeschichtschreiber, dem Geographen merkwürdige Verhältnisse von Aehnlichkeiten, oder auch Unähnlichkeiten in den Naturprodukten, im Klima, in den Gewohnheiten, in der Landesverfassung u. s. w. sich darbiethen, so mag er von den Produkten, von der einen Gattung zu den Produkten einer ganz andern, von dem Pflanzenreiche zu dem Steinreiche, von einer Weltgegend zu einer äusserst entfernten andern herübergehen: wir machen es ja eben so, wenn wir ein prächtiges Gebäude, ein Naturaliencabinet besehen, um von der Einrichtung desselben,

und den in dem letzten befindlichen Naturalien eine vollständige Vorstellung zu erhalten. Ich höre einen plötzlichen Lerm auf der Straße, und eile zu sehen, was vorgeht. Es ist ein Auflauf entstanden, eine große Menge Volkes zusammengeflossen, und gewiß etwas wichtiges im Werke. Die Scene vor mir ist das erste, was meine Aufmerksamkeit auf sich zieht, und ist an sich so interessant, daß ich nur bey ihr in einigen Augenblicken mit Stillschweigen verweile. Nach und nach fange ich an, mich nach den Ursachen des Auflaufes zu erkundigen, und einer, der besser unterrichtet ist, als ich, erzählet mir die ganze Sache von ihrem ersten Anbeginn; oder ich finde es auch von mir selbst aus den Handlungen und Worten der am meisten dabey interessirten Personen; und erwarte nun mit voller Begierde den Ausgang der Sache. Hier haben wir ein kleines Modell der Anordnung in epischen und dramatischen Werken, und zugleich den Grund der Horazischen Vorschrift: Ordinis haec virtus erit, et venus, vt iam nunc dicat iam nunc debentia dici, pleraque differat, et praesens in tempus omittat.

§. 142.

Allgemeine Anmerkung über die specialen Gesetze.

Wenn wir eine zusammenhangende Vorstellungsreihe von einer merklichen Länge untersuchen, so finden wir, daß einige Theile derselben durch das Gesetz der Aehnlichkeit, oder durch das Gesetz

setz des Kontrastes, und wieder andere durch ursachliche Verbindung, oder auch durch Zeit oder Ortverhältnisse bestimmt waren, daß einige in der nämlichen Ordnung sich folgeten, worinn sie in der Empfindung aufgefasset, oder durch die selbstthätige Seelenkraft gebracht waren; bey andern aber die ehemalige Ordnung durchaus umgekehrt, oder doch auf manche Art verändert war. Hieraus folget nun, daß die vorgetragenen Associationsgesetze nur bloß die besondern Verhältnisse angeben, worinn die Vorstellungen einander wecken können, und nichts weniger als die ganze wirkliche Folge der Vorstellungen bestimmen, und nicht einmal in den Fällen bestimmen, wenn die Einbildungskraft alleine wirket, ohne daß äussere oder innere Empfindungen, besondere Absichten, besondere Wirkungen der selbstthätigen Kräfte in die Reihen der Reproductionen sich einmischen: und daß es also von besondern Ursachen abhangen müsse, welche dieser Verhältnisse, und wann sie mehr, oder weniger wirksam sind: und nun entsteht die Frage: welche diese Ursachen seyn? der folgende Absatz soll sie beantworten.

§. 143.

Einige Phänomene zur Uebung.

1) Eine üble Nachrede erwecket bey dem Zuhörer leicht alles, was er je von dem Menschen übels gesehen und gehöret hat.

2) Eine wichtige Wahrheit, von der wir eine lächerliche Anwendung mit Vergnügen gehöret haben, hat öfters in der Folge wenig Kraft mehr für uns.

3) Wenn man in einem öffentlichen Vortrage einmal gestocket hat, so fühlet man oft in der Folge, wenn man nur eine Schrift in der Gegenwart solcher Personen, vor denen man sich sonst gar nicht fürchtet, verliest, Anwandlungen von Furcht. In Unterredungen über schwere Materien aber fühlet man sie gewöhnlich nicht.

4) Jemand träumte, daß eine Person in seinen Diensten etwas unschickliches begienge, worüber er sehr aufgebracht wurde. Am folgenden Morgen meldete ihm diese Person etwas gethan zu haben, was jenem etwa ähnlich, aber untadelhaft war. In dem Augenblicke stieg Unwille bey ihm auf, und er hatte schon angefangen in Vorwürfe sich auszulassen, als er die Unbilligkeit derselben in dem Erstaunen der andern Person erkannte.

5) Mancher Erwachsene fürchtet sich zur Nachtzeit über einen Kirchhof zu gehen, an einem finstern Orte alleine zu seyn, wenn er sich schon in seinem Verstande über die vielen Gespenstererscheinungen längst weggesetzt hat.

Zwey-

Zweyter Absatz.

Verschiedenheit der Einbildungen. Ursachen dieser Verschiedenheiten.

§. 144.

Erfahr. Oefters entstehen Einbildungen in der Seele, ohne daß sich ihre wirksame Kraft auf die Erweckung derselben sonderlich anwendet; sie erwachen so zu sagen von selbst, oder dringen sich gar der Seele wider ihren Willen auf: andere fodern zu ihrer Hervorbringung die ganze Anwendung der thätigen Seelenkraft. Zuweilen sind die regen Vorstellungen so unmerkliche, oder auch so in oder durcheinander fließende, und unbestimmte Anregungen ehemaliger Zustände, daß das Eigene und manchesmal nicht einmal die Gegenwart derselben gefühlet wird. Diese Vorstellungen heissen dunkele. Oefters fühlet die Seele das Eigene der Vorstellung, aber sie fühlet es nur im Ganzen; oder das Eigene eines in der totalen Vorstellung hervorstechenden, und auf diese so im Dunkeln hinweisenden Zuges. Diese sind klare. Andere Vorstellungen sind im Ganzen und in ihren einzeln Zügen und deren Beziehungen zum Ganzen klare, auseinandergesetzte Abbildungen. Diese heissen deutliche Einbildungen. Oefters besteht die ganze Wiedererweckung mehr in einem Bestreben eine ehe-

malige Empfindung wiede hervorzuziehn, daß sie mehr ein Ansatz zur Wiedererweckung, als eine wirkliche Wiedererweckung genannt werden kann: oder, wenn auch die wiedergeweckte Vorstellung im Ganzen, und in ihren Theilen kennbar wird, so bleibt doch der Seele das klare Bewußtseyn ihres Einbildens. Ein andersmal sind es so helle Abbildungen, so volle der wirklichen Empfindung so ähnliche Darstellungen des Vergangenen, daß das mit der Empfindung verbundene, und nun der Vorstellung im größern oder geringern Grade sich anlegende Gefühl von Wirklichkeit das Bewußtseyn des Einbildens vollens wegtilget, oder doch verdunkelt. Diese heissen stärkere oder lebhafte; jene schwächere Einbildungen. Einige der lebhaften Einbildungen des äussern Sinnes empfinden wir nur in dem Bezirke unserer innern Organe: andere erscheinen als dem äussern Organe vorschwebende Schattenbilder, aber auch nur als Schattenbilder, ohne daß ihnen ein wirkliches Object untergelegt wird: so schweben uns zuweilen thierische oder menschliche Gestalten vor dem Auge, Geschreye, Gehäule tönen ins Ohr, aber wir wissen es doch, daß diese Bilder und Töne nicht durch Auge und Ohr veranlasset werden. Noch andere stehen so lebhaft ausser uns nach Ort und Stelle, daß wir ihnen wirkliche Objecte unterlegen, wie bey sehr heftigen Leidenschaften, bey langen und heftigen Anstrengungen der Einbildungskraft, besonders, wenn sie mit merklichem oder gänzlichem

chem Mangel äusserer Empfindungen verbunden sind.

§. 145.

Erfahr. Aus einer Sammlung von Gemälden kann ich mir dasjenige am leichtesten und deutlichsten wieder vorstellen, was ich am deutlichsten gesehen habe: und wenn alle übrige Umstände gleichgesetzet werden, wird bey der Erneuerung einer, mit der Emfindung mehrerer andern, aber nicht so deutlich gewahrgenommenen Gemählde, und anderartigen Objecte verbundenen Vorstellung, die Vorstellung jenes gewecket. Wenn nur die ersten Töne eines, nur einigemal gehörten Singstückes angegeben werden, so erneuert sich die ganze Folge der Haupttöne von selbst, da hingegen die kleinern, in der Empfindung wenig beachteten Zwischentöne entweder gar nicht, oder doch nur dunkel gewecket werden. Die Melodie eines Liedes in bestimmten Worten vorgesungen wird leichter nachgesungen, als wenn sie in unarticulirten Tönen vorgesungen wird. Wer das Unglück gehabt hat in einem Sturze auf einer Straße das Bein zu brechen, oder den Fuß zu verrenken, dem führet der Anblick dieser Straße, wenn keine andere Umstände eintreten, die Vorstellung des Beinbruches, der Verrenkung des Fußes, der Schmerzen lebhafter, und leichter zurück, als jede andere. Das grausenvolle Bild des zitternden und erblassenden Missethäters auf dem Schaffot, des

spritzenden Blutes, das Geschrey des Verbrechers auf der Folter schwebet, tönet und wirket noch in der Einbildungskraft, wenn schon die Empfindungen längst zu Ende sind. Und sind sie wirklich nicht mehr gegenwärtig: so bedarf es nur einer schwachen Veranlassung um diese Vorstellungen in ihrer ganzen Lebhaftigkeit wieder anzuregen, und die damit verbundenen Grausen und Schreckenempfindnisse in wirkliche Empfindungen hervorgehen zu machen.

§. 146.

Erstes Gesetz leichterer, klärerer und stärkerer Wiedererweckungen: klärere und stärkere Empfindungen werden leichter, klärer, stärker gewecket, als dunkele, und schwächere.

§. 147.

Erste Anmerk. Klärere, deutlichere Empfindungen sind innigere und bestimmtere Auffassungen des Eigenen oder der einzeln Eigenheiten, der Art des Neben- oder Nacheinanderseyns derselben in der totalen, und hinterlassen also reinere, bestimmter ausgebildete Vorstellungen ihres Inhaltes, ihrer Form, und gegenseitigen Beziehungen. Auch die in der Erzeugung klarer und deutlicher Empfindungen angewandten Thätigkeiten lassen entsprechende Folgen zurück, die sich sodann mit den Folgen der erstern verbinden, die Größe der totalen Vorstellung vermehren, und bey der Wiederanregung der Empfindung

dung wieder mit gewecket, die Einbildungskraft in der klärern und deutlichern Darstellung des Empfundenen unterstützen. Stärkere Empfindungen haben stärkere Nachempfindungen, hinterlassen tiefere, völlere Spuren. Oefters sind Empfindnisse, merkliche Bewegungen in den Organen und andern Theilen des Körpers mit ihnen verbunden, deren Vorstellungen sodann wiedergewecket, in ihren schnellen Anregungen so gleichfalls mit jenen in eine Masse zusammenfallen, oder doch der Einbildungskraft die zu lebhaftern Reproductionen erfoderliche Stimmung und Erhebung ertheilen. Sehr lehafte Eindrücke, besonders wenn sie Körper und Seele in eine merkliche Bewegung versetzet haben, prägen sich dem Gedächtnisse mit so regsamen Zügen ein, daß sie auch bey den schwächsten Veranlassungen in ihrer ganzen Völle wieder hervorgehen. Menschen haben den Anblick des Wundarztes, der eine glückliche, aber äusserst schmerzhafte Operation an ihnen verrichtet hatte, nicht mehr ertragen können: Andere, neben denen der Blitzstrahl einmal in den Boden gefahren ist, zittern schon bey einem dem Donner nur in etwa ähnlichen Getöse.

§. 148.

Zweyte Anmerk. Dunkelere und schwächere Empfindnngen schließen sich gewöhnlich an die zugleich vorhandenen klärern und stärkern, und verbinden sich mit ihnen zu einer Totalen:

so

so verbinden sich die dunkelern Vorstellungen des Geruches, Geschmackes, Gefühles und auch wohl des Gehöres mit den klärern des Gesichtes. Wenn ein sehr zusammengesetzter Gegenstand mit einem oder andern hervorstehendem Theile unsern Sinnen vorkömmt, so legen sich die Vorstellungen der dunkelern Theile um die Vorstellung der hellern, und bilden aus allen eine Totalvorstellung, wobey die klärere Vorstellung der hervorstechendern Theile die Grundlage ausmacht. Und wenn nun die dunkelern, und schwächern Vorstellungen wieder angewecket werden sollen, so bedienen wir uns der mit ihnen verbundenen klärern und stärkern als Mittelvorstellungen, die sodann jene wieder gegenwärtig machen, oder doch bestimmtere Ansätze erzeugen sie wieder gegenwärtig zu machen. Diese Beobachtungen führen zu einem besondern Mittel dunkelere, schwächere Empfindungen in ihren Wiedererweckungen unserer Willkühr näher zu unterwerfen: man verbinde sie mit klärern oder stärke n andern, und besonders mit solchen, die in ihren Anregungen der Seele so ganz zu Gebote sind. So verbinde man z. B. abgezogene Begriffe, abgezogene Wahrnehmungen, die an sich schwer zu fassen, und dieserwegen auch schwer wieder anzuregen sind, mit sinnlichen Bildern, kleide sie in angemessene Fabeln oder Erzählungen ein, besonders wenn man für solche Leute redet oder schreibet, die im abstracten Denken nicht sehr geübet sind. Die bestimmtesten und aus-

einandergesetztesten Empfindungen sind wohl kenntlich die Empfindungen der Wortzeichen; daher die besondere Brauchbarkeit derselben zur Bezeichnung und Begränzung unserer Vorstellungen.

§. 149.

Erfahr. Manchen Menschen, den ich mir noch vor einigen Jahren sehr individuell vorstellen konnte, stelle ich mir nunmehr nur dunkel vor. Eine vor einigen Stunden, Tagen empfundene Begebenheit wird, wenn die übrigen Umstände gleich sind, leichter und umständlicher erneuret, als eine von längern Zeiten. Und wenn wir um Neuigkeiten gefraget werden, so ist gewöhnlich die zuletzt empfundene die erste, die uns zu Sinnen kömmt.

§. 150.

Zweytes Gesetz. Empfindungen werden leichter, klarer und stärker gewecket, welche vor kürzerer Zeit in der Seele gewesen sind.

§. 151.

Erfahr. Die Vorstellung öfters gesehener Menschen und Thiere, öfters gehörter Melodien, verrichteter Handlungen, sind uns so geläufig, daß sie auch bey den entferntesten Veranlassungen, und so zu sagen auf einen bloßen Wink der Seele, in ihrer ganzen Klarheit und Völle hervorgehen. Unabsichtlich und öfters wider den Willen der Seele, mischen sich in die Vorstellungen

lungen des Landmannes, des Seefahrers Vorstellungen von ländlichen Beschäftigungen, vom Ackergeräthe u. s. w. von Segeln und Winden, Anker, Stürmen, Klippen und Sandbänken ein, und veranlassen häufige Anspielungen und Gleichnisse. Der Jäger sieht oder suchet in jedem Hunde einen Jagdhund, auf jedem Felde Spuren von Wildpret; der für seinen Stand eingenommene Soldat in jedem wohlgewachsenen Burschen einen Rekruten. Wenn ein junger Mensch von schwacher Beurtheilungskraft und reizbaren Nerven mit Lesung empfindelnder Romanen, mit romanhaften Sing- und pantomimischen Spielen sich öfters unterhält, so häuft sich nach und nach eine ganze Menge romanhafter, ausserordentlicher und sehr regsamer Vorstellungen in seiner Seele zusammen, die sodann seine Einbildungskraft entweder durchaus verstimmt; oder doch ihr Ton und Stimmung giebt. Wenn der Beobachter in seinen Beobachtungen sein Nachdenken von den Wirkungen und Folgen auf die Ursachen und Gründe, oder von diesen auf jene mehrmals gerichtet hat, so reget sich bey neuen Reizen zum Beobachten auch die Vorstellung der gebräuchlichen Beobachtungsart wieder an, und lenket sein Nachdenken, auch unabsichtlich, in den gewohnten Gang.

§. 152.

Drittes Gesetz. Empfindungen werden leichter, klärer und stärker gewecket, wenn sie öfters vorhanden gewesen sind.

§. 153.

Anmerk. Jede Empfindung, jede in der Auffassung und Bearbeitung der Empfindungen und Vorstellungen angewandte Thätigkeit hinterläßt eine eigene Vorstellung Ihrer. Wird die Empfindung, die Kraftäusserung öfters wiederhohlet, so wird die Anzahl der hinterlassenen einerley oder sehr gleichartiger, und dieserwegen in einander fallender Vorstellungen beständig vermehret. Und weil die Empfindung in ihren öftern Wiederhohlungen nicht immer unter den nämlichen Umständen wieder vorkömmt, die Thätigkeiten bald gegen diese, bald gegen jene Veränderung sich äussern, so werden in der Folge der Vorstellungen sehr viele seyn, welche die Seele auf jene zurückführen können. Auch die Gefühle der Verbindungen vergesellschafteter Empfindungen, des Neben- oder Nacheinanderseyns derselben hinterlassen ihre eigene Folgen, die in ihren Wiederholungen durch gleichartige vermehret, mit diesen in eine Totalvorstellung zusammenfallen, den Empfindungen sich anlegen, und diese so innigst mit einander verknüpfen, daß die eine die andere auch ohne, und gar wider den Willen der Seele in ihrer Wiedererweckung beständig zur Seite hat, oder nach sich zieht. Der Mensch, der eine zeitlang Wohlthaten an Unwürdige verschwendet, und den Undank mit inniger Kränkung mehrmals empfunden hat, kann in der Folge fast an keine wohlthätige Handlung mehr denken, ohne das gehässige

Bild

Bild des Undankes an ihrer Seite zu sehen. Kein Geitziger wird ein Geräusch, einen Menschentritt zur nächtlichen Zeit hören, ohne daß sich ihm Vorstellungen von Dieben und Mördern aufdrängen, die seine Seele mit tausend Sorgen und Aengsten füllen. Spielen, Spatzieren und andere Handlungen, sogar gewisse körperliche Bedürfnisse, die nur organische Wirkungen sind, knüpfen sich an Zeit und Stunde, und fodern, wenn die gesetzte Stunde da ist, ihre Befriedigung. Wenn eine sehr zusammengesezte Verrichtung und eine andere Empfindung mehrmals einander zur Seite gegangen sind, so verweben sich mit der Zeit die einzeln Theile dieser mit den einzeln Theilen jener so sehr, daß wir fürs erste durchaus unvermögend sind, die Vorstellungen dieser Verrichtung, ohne die Erneuerung jener Empfindung, in ihren Theilen zu einem solchen Grade von Klarheit auszubilden, und bis dahin uns gegenwärtig zu halten, daß wir die Verrichtung ungehindert vornehmen können, so geht es zuweilen Anfängern im Tanzen, wenn sie schon eine ziemliche Fertigkeit darinn erlanget haben, die Vorstellungen eines auf dem Tanzboden befindlichen Schrankes, der Wände und Winkel des Sales, haben sich in alle Wendungen und Schritte ihres Tanzes so eingemischet, daß sie in keinen andern Zimmer fürs erste gut tanzen können, wenn nicht die Wände und Winkel desselben eine ähnliche Beschaffenheit, ein ähnlicher Schrank eine ähnliche Stellung in demselben hat.

Aus diesen Ursachen entspringen die bey einigen Menschen bey ihren Reden so häufig vorkommenden albern Grimassen, unbedeutende Gesticulationen und anderartige Bewegungen, die sie bey aller Aufsicht auf sich selbst in den ersten Zeiten nicht einmal zurückhalten können.

§. 154.

Erfahr. In der Einsamkeit, in einer dunkelen Laube, kann ich mir die Vorstellungen einer planimetrischen Zeichnung, und jeder andern, und besonders einer sehr reichhaltigen, oder aus verwickeltern Zügen bestehenden Empfindung leichter und deutlicher vorführen, als auf einem offenen Spatzierwege. Wenn Menschen von lebhafter Einbildungskraft ihre Seele von allen äussern Empfindungen zurückziehen, und dann ihre Einbildungskraft in einer bestimmten Richtung fortwirken lassen: so werden die dieser Richtung entsprechenden Bilder zuweilen so helle und lebhaft, daß sie manchesmal mit wirklichen Empfindungen verwechselt werden: So saß Tasso an der Seite seines Freundes, den er überführen wollte, daß er mit einem Geiste Umgang pflege: sein unverwandter Blick nach den Fenstern, verbunden mit voller Erwartung nach der Erscheinung des Geistes, brachte endlich ein Phantom hervor, welches der feurigen Einbildungskraft des Dichters durch das Fenster hinein zu kommen, und ein Geist zu seyn schien. Wenn der Anblick eines trüben Himmels, das Geräusche

der Winde, das Geläute der Sterbeglocke, oder Trauermusik die Seele in Schwermuth versetzet hat, werden sich Vorstellungen von reizenden Aussichten, von Scenen der Lust, und der Freude schwerlich anregen: und, wenn äussere Ursachen eine oder andere anregen, so verschwinden sie gewöhnlich in ihren ersten Anregungen.

§. 155.

Viertes Gesetz. Empfindungen werden leichter, klärer, und lebhafter gewecket, wenn alle fremde Empfindungen oder Vorstellungen solcher, welche mit den wieder zu erweckenden nie als Theile, noch auf eine andere Art nahe vergesellschaftet gewesen sind, vermieden werden.

§. 156.

Erfahr. Wenn die Gesichtsbilder einer Rose, einer Obstfrucht in der Empfindung oder Einbildung erneuert sind, so treten die Geruchsvorstellungen jener, und die Geschmacksvorstellungen dieser leichter und bemerkbarer hervor. Wenn ein Schwert nur zum Scherze an meine Brust gesetzet wird, ist die Vorstellung der Wunde und des Schmerzes lebhafter, als wenn ich es auf dem Tische sehe. Wenn wir die Spannungen und Biegungen in den Organen erneuern, die gewisse Empfindungen begleiten, ihnen vorhergehen oder nachfolgen, so werden die Empfindungen leichter und bestimmter gewecket. Wenn die Worte die nämlichen oder ähnliche Eindrücke

auf

auf den Gehörssinn machen, wie die Gegenstände selbst, deren Zeichen sie sind, oder wenn sie bey der Aussprache einen ähnlichen Eindruck auf die Sprachorgane machen, den die Seele in gewissen Theilen des Körpers fühlet, wenn sie die Sachen selbst empfindet, z. B. wenn langsame Bewegungen in langen und vielsylbigen Worten, hitzige Unternehmungen, schnelle Wendungen durch kurzsylbige Worte, und abgebrochene Sätze vorgestellet werden, oder wenn sie aus solchen Tönen bestehen, und der ganze Gang, alle Wendungen der Rede solche sind, worinn sich die innern Zustände der Seele auszudrücken pflegen, so werden die Vorstellungen der Gegenstände selbst, der durch die Empfindungen derselben erzeugten Empfindnisse leichter und lebhafter gewecket.

Stetit illa tremens, vteroque recusso
Insonuere cauae, gemitumque dedere cavernae.

Virgil vom Trojischen Pferde, wie Laocon die Lanze in den Bauch stößt. Aen. II.

Entellus duplicem ex humeris deiecit amictum,
Et magnos membrorum artus, magna ossa, lacertosque
Exuit, atque ingens media Consistit arena.
Aen. V.

Bey Tische, in lustiger Gesellschaft stellen sich lustige Geschichtcher und Scherze ganz ungerufen ein, die uns an einem andern Orte, in der Gesellschaft Vornehmer, unter unsern Geschäften, nie oder doch nur dunkel, und matt zu Sinne kommen, wenn wir uns auch auf die Wiedererweckung derselben absichtlich verwenden: die Maximen der Weisheit hingegen, die Grundsätze unsers Handelns, die wir uns in der Einsamkeit, in unserer Studierstube gesammelt, und die damals so helle und kraftvoll uns vorstanden, verlassen uns, oder werden doch gewöhnlich nur dunkel und schwach angereget. Und endlich lehret die Erfahrung, daß überhaupt der wirkliche und gewöhnliche Zustand der Seele, die Totalverfassung des Körpers, die durch Gehen, Laufen, Reiten, Fahren, durch Annahme gewisser Lagen und Stellungen u. s. w. hervorgebrachten Veränderungen des Körpers und der Seele auf die Reproductionen der Einbildungskraft, den schnellern oder langsamern Gang, die größere oder geringere Lebhaftigkeit derselben einen merklichen Einfluß haben.

§. 157.

Fünftes Gesetz. Empfindungen werden leichter, klärer und lebhafter gewecket, wenn mehrere gleichartige Empfindungen, oder Vorstellungen, oder solche Empfindungen und Vorstellungen, die mit den wiederzuerweckenden entweder als innigst mit ihnen verbundene Theile,

oder auf eine andere Art nächst vergesellschaftet gewesen sind, entweder bereits in der Seele vorhanden sind, oder doch erwecket werden.

§. 158.

Anmerk. Aus diesen Bemerkungen erhellet unter andern, wie auf ein oder anderes Bild eingeschränkte Darstellungen sinnlicher Gegenstände, figürliche Einkleidungen der wichtigern Theile in Metaphern, Allegorien, ausführliche Gleichnisse, wenn diese an ihrer rechten Stelle stehen, faßlich sind, mit dem Gegenbilde eine wirkliche Aehnlikeit haben, und recht in den Ton der Materie einstimmen, öfters eine weit lebhaftere Vorstellung erregen, als weit hinausgezogene Beschreibungen, und eigenthümliche Bezeichnungen. Der Schwan mit seinem bogenförmigen Halse, den er zwischen seinen weißen Flügeln stolz hervorstreckt, rudert sein Gepränge fort. Milton. Und diese wenigen Züge geben der Einbildungskraft des Lesers ein beynahe so vollständiges Bild, als wenn er den Vogel auf den Fluthen wirklich einhersegeln sähe. Die in der Schilderung ausgedruckten Theile sind gerade diejenigen, die bey dem Anblicke am meisten in die Augen fallen, und mit welchen die Vorstellungen der übrigen; der Haltung, Richtung, Form und Farbe des Kopfes, der Erhebung der sich wölbenden Brust nächst vergesellschaftet sind: welche letztere sodann durch die erstern gewecket, mit ihnen

in ein Totalbild zusammenfließen, und der Einbildungskraft auf einmal das Object in seiner ganzen Völle und Klarheit darstellen. Das Wort Gepränge ist eine metaphorische Bezeichnung, und reget die Vorstellung eines prächtigen Fahrzeuges an, wecket die mit solch einem Anblicke verbundenen Gefühle von Pracht und Größe, und setzet uns vermittelst dieser so ganz in den Zustand der Empfindung zurück, wie vor unsern Augen ein Schwan in seiner ganzen Majestät über die Fluthen einherfuhr. Man lese aus der Beschreibung des Streitrosses auf dem Schlachtfelde im Buche Job nur folgende Stellen: **Es Zittert, und tobet, und scharret in die Erde, und achtet der Trompeten Hall nicht. Wenn die Trompete klingt, Spricht es: Hui! und reucht den Streit, das Schreyen der Fürsten, und Jauchzen von ferne.** Welche Menge von Bildern drängen sich zu einem male der Einbildungskraft auf? das freudige Wiehern, die aufgerissenen, schnaubenden Nasenlöcher, das schäumende Maul, die gesträubten Mähnen, die unaufhaltsame Streitbegier, alles ist aufeinmal gegenwärtig: und itzt einen Augenblick, so stürzet es dahin auf die Körper der Krieger, und plätschert im Blute. Ist es nun der Endzweck einer jeden Darstellung, ein in der Einbildungskraft lebhaftgefassetes Bild, oder Gemählde in jede fremde Einbildungskraft so helle, und vollständig zu übertragen, daß die Vorstellung des

Dar-

Dargestellten gleichsam zur Empfindung werde, so muß jede Darstellung, wenn sie diesem ihren Zwecke ein Genüge leisten soll, aus solchen Vorstellungen bestehen, womit eine Menge anderer zunächst verbunden ist, eine jede dieser Vorstellungen muß an einer solchen Stelle stehen, und in so sinnlichen, auf das Individuale so nächst hinweisenden Worten ausgedrucket werden, daß diese gesammte Menge gleichsam in einem Augenblicke gewecket, und in der besten Ordnung in grössern, oder kleinern Parthien an einander gefüget, das Ganze oder die Haupttheile desselben der Einbildungskraft in solcher Klarheit vorzeige, die wir an unsern Empfindungen zu finden gewohnt sind. Der öftere Anblick der Gegenstände, öftere und ausführliche Vorstellungen desselben von verschiedenen Seiten, und vorzüglich, wenn man ähnliche Gefühle, eine ähnliche Wirksamkeit in sich erzeuget, worin die Empfindung des nämlichen oder ähnliche Gegenstände uns versetzet hat, werden die zuverlässigsten Mittel seyn, diejenigen Stücke an dem Ganzen aufzufinden, die zur Ergänzung des Bildes die meisten Nebenvorstellungen mit sich führen. Und wenn dann der Dichter durch eine schikliche Auswahl der Orte, Zeiten, oder anderer Umstände, worin er sein Subject verlegt, oder die er damit verbindet, die Einbildungskraft des Lesers in eine ähnliche Stimmung und Wirksamkeit versetzet, so wird er seinen Zweck zuverlässig erreichen.

Zweytens. Ergeben sich daraus die Mittel, wodurch in gesellschaftlichen Unterredungen und anderartigen Vorträgen die Einbildungskraft eines Andern von den bereits regen Vorstellungen auf ganz andere Reihen hingelenket, oder doch von den erstern weggelenket werden könne. Man suche die ersten Anfänge dieser Reihe, oder vielmehr die intrerssantesten Theile derselben, mit den regen Vorstellungen auf eine so leichte und ungekünstelte Art, wie es immer möglich ist, zu verbinden, wenn es auch nur fürs erste in der Form einer Vergleichung oder bloßen Anspielung geschähe *): ordne sie so, daß sie in den gewohnten

*) So macht es der Bizantische Gesandte zu Athen, da er die Athenienser zu einem Bündnisse wider den Macedonischen König Philipp bereden wollte. Der Gesandte war ein ganz kleiner Mann, und wie er in der Versammlung auftrat, entstand bey dem leichtsinnigen Volke ein lautes Gelächter. Der Gesandte gab seinen Vorsatz eine förmliche Rede zu halten auf, und sagte nur folgendes: Ihr Männer von Athen! ihr seht, was für eine elende Figur ich mache, ich habe eine Frau, die nicht ansehnlicher ist, als ich. Aber wenn wir beyde uns zanken, so ist die große Stadt Bizanz noch zu klein für uns. Nun bedenkt einmal, was für Händel und Verwüstungen ein so unruhiger und herrschsüchtiger Mann, als Philipp ist, unter den Griechen anrichten wird, wenn man ihn nicht einschränkt. Dieser Einfall that die gewünschte Wirkung.

ten Gang der Vorstellungskraft des gegebenen Menschen recht einpassen, untersetze sie anfänglich mit einer oder anderer seiner Lieblingsvorstellungen, oder wenn es nur um das Weglenken zu thun ist, so benutze man nur den ersten gelegenen Zeitpunkt, und lasse die Rede auf eine feine Art, und in der angemessensten Laune, in diejenigen Vorstellungen hineinspielen, denen der andere seinen herrschenden Neigungen zufolge leicht nachläuft. In der Theorie der Aufmerksamkeit werde ich über diesen Punkt weitläuftiger reden, und die besondern Mittel anzeigen, wenn die gegenwärtige Fassung des Menschen den Anregungen der neuen Vorstellungen zuwider ist.

Aus dieser zweyten Bemerkung sieht man, mit welcher Aufmerksamkeit wir über uns wachen müssen, wenn wir ein uns anvertrautes Geheimniß gegen die Reizungen zum Ausplaudern bey uns verschlossen halten wollen, wie sehr wir alles das zu vermeiden haben, was unsere Aufmerksamkeit über uns selbst einschläfern, uns überraschen, was uns unvermerket zu dem hinführen, was andere zu wissen verlangen, uns in die Laune versetzen kann, die zum Ausplaudern geneigt macht, wie sehr wir uns zu üben haben, diese Winke, Anspielungen, Launen, jedesmal schnell und bestimmt fühlen zu können.

§. 159.

Erfahr. Wenn Körper und Seele in dem Zustande freyer Wirksamkeit sind, d. i. wenn die

körperlichen Organe durch Ermüdung, Krankheiten oder andere Ursachen nicht zu sehr erschlaffet sind, wenn keine heftige Seelenbewegungen die Einbildungskraft mit sich in ihrem Strome fortreissen, besitzet die Seele das Vermögen mit ihrer Aufmerksamkeit auf einer oder andern der gegenwärtigen Vorstellungen, wenn sie nicht gar zu schnell daherfährt, nach Belieben zu verweilen, durch selbstthätige Fortsetzung und Verstärkung dieser ihrer Aufmerksamkeit dieselbige, wenn sie nicht an sich zu dunkel ist, aufzuklären und zu beleben, vermittelst dieser manche andere nach Belieben anzuregen, wenn nur die neu anzuregenden mit der erstern verbunden gewesen sind, die Seele von dieser Verbindung einige Vorstellung hat, und die anzuregenden nicht gar zu sehr geschwächet, oder verdunkelt sind; und wenn nun die gesuchten Vorstellungen angereget sind, so ist es wieder in der Macht der Seele, den einen, oder den andern der in der Einbildungskraft geweckten Vorstellungsgänge zu wählen, und die regen Vorstellungen durch ihre Selbstthätigkeit in diesen Gang hineinzuleiten. Wenn die gegenwärtigen Vorstellungen der Seele zur Last werden, oder überhaupt, wenn sie dieselben gerne geschwächet oder weggeschaffet sieht, so kann sie, wenn sie nur will, und die Vorstellungen nicht gar zu lebhaft sind, ihre Aufmerksamkeit von ihnen abziehn, dieselbe auf andere Vorstellungen oder Empfindungen anwenden, und dadurch jene schwächen und unterdrücken. Auch

über die lebhaftern wider ihren Willen sich aufdringenden Vorstellungen hat die Seele, so lange sie noch in dem Zustande des Bewußtseyns ist, noch einige Gewalt, um sie allmälich zu schwächen, und nach und nach wegzuschaffen, wenn sie nur bey den ersten misglückten Versuchen nicht gleich nachläßt.

§. 160.

Sechstes Gesetz. Empfindungen werden leichter, klärer und stärker gewecket, wenn die Seele ihre thätige Kraft auf die mit ihnen verbundenen Vorstellungen, oder Empfindungen, oder die schon hervorgezogenen Vorstellungen derselben im höhern Maße anwendet.

§. 161.

Einige Phänomene zur Uebung.

1) Unter allen auf einander folgenden Vorfällen, die zusammen eine große Begebenheit hervorbringen, kann der Mahler nur einen wählen; und dieser eine reget oft, wenn das Gemählde gut, und die Einbildungskraft des Zuschauers dafür eingerichtet ist, eine sehr lebhafte Vorstellung verschiedener von den vergangenen, und folgenden an.

2) Wenn eine vorhergehende lebhafte Beschreibung einer vergangenen Begebenheit den Leser schon in die Scene der Handlung versetzet hat; so wird die Lebhaftigkeit seiner Vorstellungen durch

den

den Gebrauch der gegenwärtigen Zeit bey den folgenden Theilen ungemein erhöhet. Eine zu schnelle Rückkehr von der gegenwärtigen zu der vergangenen schwächet die Lebhaftigkeit der Vorstellungen. Und wenn der Leser in der nämlichen Scene von der gegenwärtigen zur vergangenen, und von der vergangenen zu der gegenwärtigen bald vorwärts, bald rückwärts geführet wird, so geräth er in Verwirrung.

3) Vorstellungen solcher Gegenstände, denen wir einmal unsere Neigungen zugewandt haben, werden öfters bey den geringsten Veranlassungen, und in vorzüglicher Klarheit gewecket. Wer dem Putze, der Jagd, oder anderartigen Beschäftigungen ergeben ist, bey dem ist die schwächste Verbindung zureichend, die mit diesen Beschäftigungen verbundenen Vorstellungen in einer merklichen Völle, und Klarheit anzuwecken.

Drit=

Dritter Absatz.

Wirkungen der Einbildungskraft auf den Körper.

§. 162.

Erfahr. Wenn man sich den Geschmack einer Speise, deren Genuß uns ehedem Uebelkeiten verursachet hat, lebhaft wieder vorstellet, so entstehen manchesmal neue Anwandlungen von ähnlichen Uebelkeiten: Man hat Beyspiele, daß Brodkrumen in der Gestalt der Pillen genommen, durch lebhafte Vorstellungen, und Erwartungen die nämlichen Wirkungen hervorgebracht haben, wie die Arzeneyen selbst. Von geträumten Quetschungen durch einen Schlag, oder Stoß sind Unterlaufungen des Blutes, blaue Flecken an derselben Stelle erschienen, wo die Einbildungskraft die Quetschung hinvertragen hatte. Hunde die vor Kälte zitterten, haben sich in den Mondschein gelegt, und nun Haut und Glieder stille gehalten, als ob sie die Sonnenwärme empfänden. (Wiederherstellungen körperlicher Veränderungen durch die Einbildungskraft, die durch Einwirkungen äusserer Ursachen auf die Nerven zuerst bewirket werden.) ... Wenn die Gegenstände, die die Seele ehedem in die Empfindnisse der Freude, des Betrübnisses, der Furcht versetzet hatten, der Einbildungskraft lebhaft vorschweben, so

wird

wird das Gesicht wieder heiter, trübe oder bläßlich, die Gliedmassen werden behende, oder sie erschlaffen, oder zittern. Wenn uns eine ehemalige Speculation wieder einfällt, so setzen sich Auge, und Stirn wieder in die vorige Lage, der Finger wird auf die Stirne gelegt u. s. w. Wenn ein Jäger von seinen Jagden erzählet, wie er ein Geflügel aus der Luft weggeschossen habe; so erheben sich oft seine Arme; Finger, Kopf, Auge treten in die nämliche Lage zurück, als wenn er ein Schießrohr in der nämlichen Richtung anzulegen und abzufeuren hätte, ohne daß die Wollenskraft an der Hervorbrigung dieser Actionen einen besondern, oder auch manchesmal nur einigen Antheil hat, von der sie doch zuerst bewerkstelliget waren. (**Unwillkührliche Wiederherstellungen körperlicher Actionen durch die Einbildungskraft, die durch Seelenwirkungen willkührliche so wohl als unwillkührliche zu erst bewirket waren.**)

§. 163.

Folger. Diese und andere Beobachtungen führen zu dem allgemeinen Gesetze für die Wirkung der Einbildungskraft auf den Körper: eben diejenigen Veränderungen des Körpers, welche durch äussere und innere Eindrücke entstehen, werden bey den wieder geweckten Empfindungen dieser Eindrücke wieder angeregt, aber doch im schwächern, mehr oder minder vollständigen Grade.

§. 164.

Erste Anmerk. Wenn eine Vorstellung in der Einbildungskraft gewecket wird, so entstehen auch (wie die Physiologie lehret) bestimmte, dieser Vorstellung, und dem Grade ihrer Stärke entsprechende Veränderungen im Gehirne, es werden mehrere andere mit ihr verbundene Vorstellungen gewecket, die dann auch ihre eigene Reizungen im Gehirne zu Begleiten haben, oder sie anregen. Weil nun die Nerven ihren Ursprung im Gehirne haben, und diese die Werkzeuge der Empfindung und Bewegung in dem ganzen Körper sind, so erhellet, daß überhaupt auch andere von dem Gehirne weiter entfernte Theile von der Einbildungskraft afficiret werden können, und insbesondere, daß merkliche Reizungen der Nerven im Gehirne in die Muskeln, worin diese Nerven hineingehen, geleitet werden, diese in Bewegung versetzen können, die sodann ähnliche Veränderungen in den Gedärmen, in dem Magen, im Herzen, in den Blutadern, und den Röhren der andern Säfte bewerkstelligen, die durch Einwirkungen äusserer Ursachen, oder auch durch Seelenwirkungen ehedem hervorgebracht waren. Aeussere Empfindungen waren mit Rückwirkungen verbunden, auch diese Rückwirkungen werden wiedergewekt und veranlassen öfters, besonders, wenn sie in einem merklichen Grade von Stärke gewecket werden, manche unächte Empfindungen, die sich sodann mit den regen Vorstellungen verbinden, ihnen einen solchen

chen Zusatz von Stärke und Völle geben, daß sie von wirklichen äussern Empfindungen schwerlich unterschieden werden können. Daher empfinden Verrückte, Träumende, Betrunkene, Zornige, sehr Furchtsame ihrer Meinung nach jedesmal das, was ihnen in der Einbildungskraft lebhaft vorschwebet. Wie in dem Zustande lebhafter Vorstellungen mehrere andere körperliche Actionen, deren Vorstellungen in der Reihe der Einbildungen nicht enthalten sind, angereget werden können, erhellet aus dem, was schon anderswo über die Wirkungen der organischen Association gesagt ist.

§. 165.

Zweyte Anmerk. Von den unwillkührlichen Wiederherstellungen solcher körperlichen Actionen, die ehedem willkührlich durch die Seele bewerkstelliget waren, liegt der vornehmste Grund in den mit den Vorstellungen dieser Actionen verbundenen andern, oder den in ihnen enthaltenen, und in der besondern Beschaffenheit dieser mit ihnen verbundenen, oder in ihnen enthaltenen. Wie der Jäger ein Geflügel aus der Luft wegschoß, so war die dabey vorkommende körperliche Action die Wirkung eines vorher oder auf der Stelle gefasseten Entschlusses, diesem Entschlusse giengen angenehme Empfindungen vorher, die die Seele dazu reizten, oder denen sie sich wie leidend überließ. Die Bewegungskräfte wurden in Wirksamkeit gesetzet, und in ihren Wir-

kungen nach den Theilen des Körpers, und auf eine solche Art gerichtet, die, und wie sie zu der Action zuwirken sollten: es entstanden Gefühle von den in den bewegten Theilen vorgehenden Veränderungen. Wenn nun dem Jäger die Vorstellung des Geflügels, was er aus der Luft wegschoß, zurückkömmt, so werden mehrere damit verbundene, und wohl vorzüglich die reizenden Empfindnisse wieder mit angewecket, es entstehen neue, dem Grade der Lebhaftigkeit dieser Vorstellungen entsprechende Anwandlungen, oder Ansätze zu ähnlichen Actionen. Oft läßt die Seele es bey den bloßen Anwandlungen bewenden, und läßt sie nicht in wirkliche Actionen hervorgehen, besonders, wenn die Vorstellungen nicht sehr lebhaft sind, oder der Mensch mit vollem Bewußtseyn über sich wachet. Hat sich aber die Seele in die Vorstellungen recht innigst eingelassen, werden die damaligen Empfindnisse in einem merklichen Grade wieder angeregt; oder sind die körperlichen Werkzeuge zu dieser Art von Handlungen entweder von Natur besonders gelenkig, oder durch Uebung es geworden: so gewinnen diese Anwandlungen neue Zusätze von Stärke, und gehen in wirkliche Actionen hervor, ehe man es gewahrnimmt. — Das Auge ist unter allen körperlichen Werkzeugen das biegsamste; daher, daß man es dem Menschen so leicht an den Augen ansieht, wenn er von dem Gegenwärtigen zu heterogenen Einbildungen abschweifet. —

§. 166.

Dritte Anmerk. Aus diesen Wirkungen der Einbildungskraft auf den Körper wird es begreiflich, daß anhaltende lebhafte Einbildungen körperlicher Krankheiten eben diese Krankheiten erzeugen oder vermehren können, besonders Nervenkrankheiten, und bey denen, die damit schon behaftet gewesen sind, oder in deren Körper einige Anlage dazu vorhanden ist; wovon in den Schriften der Aerzte so viele merkwürdige Beyspiele vorkommen: man erinnere sich nur der bekannten traurigen Geschichte der Harlemmer Waisenkinder, bey denen die Epilepsie so fürchterlich um sich griff; bis Börhaave die Imagination durch eine stärkere andere vertrieb: ferner, daß lebhafte Einbildungen, zuversichtliche Erwartungen der Genesung, oder Erleichterung, und daher festes Zutrauen auf den Arzt, oder nur auf die Arzney, wenn sie gleich an sich unkräftig ist, dem Kranken zuweilen wirkliche Erleichterung, oder gar die Genesung verschaffen können; und woher es komme, daß die Kuren der Charletans, bey dem gemeinen Haufen, der sich seiner Einbildungskraft, wenn sie recht gereget ist, ohne Einschränkung überläßt, manchesmal von so glücklichem Erfolge sind.

§. 167.

Phänomen. Wenn körperliche Actionen, die Anfangs viel Nachdenken gefodert hatten, mehrmals verrichtet werden, so entsteht nach und

nach mehr Leichtigkeit und endlich eine Fertigkeit; wir verrichten sie so geschwinde, daß wir uns nicht mehr alles dessen, was wir dabey vornehmen, und öfters nicht einmal der Action selbst, oder doch nur dunkel bewußt sind. Welch eine Menge von willkührlichen Bewegungen gehören zum Reden, Schreiben, Tanzen, Fechten? wie langsam und bedächtlich gehen sie Anfangs von statten, und in welcher Geschwindigkeit folgen sie auf einander, wenn wir solche Actionen mehrmals verrichtet haben? Der Violinist, der Anfangs auf die Bedeutung einer jeden Note sich besinnen, jede Saite, ehe er sie berührt, betrachten, jeden Finger mit besonderer Aufmerksamkeit zu einem bestimmten Andrucke in Bewegung setzen muß, bringt es durch anhaltende Uebung dahin, daß er, fast ohne daran zu denken, ein Stück von Blatte wegspielt.

Auflösung des Phänomens. Der Anblick des Buchstabens führet den Lesenden zu den Vorstellungen des Tones in der Aussprache, die Vorstellung des Tones zu der Vorstellung der Bewegung in den Sprachorganen, die vorgestellte Bewegung in den Sprachorganen zu der Vorstellung der bestimmten Wirksamkeit der Seele, des organischen Anstoßes. Wenn wir ein gehörtes Wort schreiben sollen, so wecket die Gehörsempfindung des Worts die Vorstellung der sichtbaren Abbildung der einzeln Buchstaben, und ihrer Zusammensetzung, diese die Vorstellung des Pa-

piers, der Feder, und Dinte, der Haltung der Hände und Finger, der Lage der Feder zwischen den Fingern, der Gefühle in dem Innern der Hände und Finger, der Wirksamkeit der Seele, der dieser Wirksamkeit vorhergehenden oder die Action begleitenden Empfindnisse. Werden diese oder andere körperliche Actionen öfters gesetzet, so entsteht a) eine größere Leichtigkeit die äussern Erscheinungen der Handlung, die Objecte, worauf die Handlung gieng, der zu ihrer Hervorbringung gebrauchten Werkzeuge, der angewandten Gliedmaßen, und der Art, wie sie angewendet wurden, sich klärer und völliger vorstellbar zu machen; b) eine leichtere und völligere Vorstellung der innern Gefühle in den angewandten körperlichen Theilen; c) größere Gelenksamkeit der körperlichen Theile; d) stärkere Verbindung körperlicher Bewegungen, die sich ihrer Natur nach einander nicht hervorbringen, noch so auf einander folgen, deren eine dann in der Folge die andere wieder hervorziehen kann, ehe die Action der Seele hinzukömmt, oder doch der Seele in der Hervorbringung jener zu Hülfe kömmt; e) leichtere und stärkere Vorstellung der erfoderlichen Kraftanwendungen in dem Innern, der vorhergehenden und begleitenden Empfindnisse; f) eine Leichtigkeit die sämtlichen Vorstellungen in die gewohnte Folge zu bringen, und zur Lebhaftigkeit der Empfindung auszubilden.

Vierter Absatz.

Gebrauch und Vervollkommnerung der Einbildungskraft.

A) Einige Bemerkungen über den Gebrauch der Einbildungskraft und den Nutzen der genauern Kenntniß der Associationsgesetze.

§. 168.

Erste Bemerk. Wenn die Seele zu allen ihren Begriffen durch äussere oder innere Empfindungen zu allererst hingeführet werden muß, und das Individuelle, aus dem der Begriff gebildet werden soll oder gebildet ist, bey der Bildung, Aufhellung und Mittheilung desselben an Andere nicht immer unserer Empfindung, oder der Empfindung derer, welchen wir sie mittheilen wollen, gegenwärtig ist: so erhellet daraus der wichtige Dienst, den die Einbildungskaft der Denkkraft in der Bildung, Wiederaufhellung und Mittheilung der Begriffe leisten muß. Wenn ferner zum schnellen und glücklichen Fortschreiten in den Wissenschaften, zur schnellen und glücklichen Verrichtung einer Handlung, zur schnellen und kraftvollen Entschließung wesentlich gefodert wird (wie sich es in der Folge zeigen wird,) daß der Mensch die Fähigkeit besitze, die zu diesen Wissenschaften, zu diesen Verrichtungen gehörenden Vorstellungen der Sachen, der Beschaffenheiten, ihrer Verhältnisse, der Grün-

 de,

de, der in diesen Verrichtungen vorkommenden Kraftanwendungen, und der Art ihrer Wirkung schnell, lebhaft, bestimmt und vollständig erneuern zu können; und wenn zur Klugheit in den Geschäften eine schnelle Uebersicht einer Menge von Gegenständen auf einmal platterdings nothwendig ist, um von den Ganzen ein richtiges Bild bis auf alle Kleinigkeiten sich machen zu können, so wird eine gehörig vervollkommnerte Einbildungskraft an der ganzen Vervollkommnerung des Menschen einen wesentlichen Antheil haben.

§. 169.

Zweyte Bemerk. Die Einbildungskraft kömmt dem Empfindungsvermögen in seinen Wirkungen zu Hülfe, kläret die dunklen Empfindungen durch Wiederanregung ähnlicher Vorstellungen mehr auf, füllet die in der Empfindung gelassenen Lücken aus, verstärket die schwächern: so kann man eine Schrift, die man öfters gelesen hat, sehr geschwinde und richtig verlesen, indem die Einbildungskraft die nicht gesehenen Theile der Worte aus ihrem Vorrathe ausbildet. Ein Blick auf die Farbe, Figur einer Pflanze erwecket in der Einbildungskraft des Kräuterkenners die Vorstellung des Ganzen, kömmt den schwächern Eindrücken der übrigen Theile und Eigenschaften auf das Auge zu Hülfe, und läßt ihn alles auf einmal deutlich wahrnehmen. — Aber eben dieser Einfluß der Einbildungskraft auf die Empfindungen veranlasset öfters von der

andern

andern Seite manche Verwechselung des Empfundenen Einen mit dem ihm ähnlichen Andern, und anderartige unrichtige Wahrnehmungen des Gegenwärtigen. Wenn wir an einem Gegenstande einen oder andern Theile wahrnehmen, der an andern bekannten ehedem empfunden war, so wird öfters die ganze Vorstellung dieser gewecket, und mit den dunkelempfundenen Theilen jenes zusammengeworfen, und was nur in einem oder anderm Theile einander ähnlich ist, wird sodann als vollständig ähnlich, oder als einerley angesehen: daher es dann zuweilen viel schwerer ist, und mehr Aufmerksamkeit fodert, einen bekannten, als einen nicht so sehr bekannten Gegenstand richtig zu empfinden. — Aus diesen Bemerkungen ergiebt sich der Grund, warum verschiedene Menschen, welche eine und die nämliche Begebenheit gesehen oder gehöret haben, sie oft so verschiedentlich erzählen, warum Menschen von gebildetem Kopfe und einerley Grundsätzen in den Werken des Geschmackes in ihren Meinungen von der Güte eines Gemähldes, einer theatralischen Darstellung u. s. w. so oft von einander und von sich selbst abweichen.

§. 170.

Dritte Bemerk. Beschreibungen, Erzählungen empfundener Gegenstände sind Producte der Einbildungskraft, und eine leichte und vollständige Mittheilung des Empfundenen die Wirkung der genau beobachteten Associationsgesetze.

Practische Anweisung einen empfundenen Gegenstand faßlich und vollständig zu beschreiben. Wer einen empfundenen Gegenstand beschreiben will, der strenget seine Einbildungskraft an, bis das Empfundene in seiner gehörigen Klarheit und Völle wieder hervortrit, so wie nun seine Seele nach wiedergeweckter Empfindung, wie in der Empfindung, sich, den Reproductionsgesetzen zu Folge, zuerst mit der Anschauung des Geweckten im Ganzen beschäftiget, wenn nämlich die mannigfaltigen Theile des Gegenstandes zugleich nebeneinander empfunden sind: so werden die ersten Anfänge der Beschreibung den empfundenen Gegenstand nur im Ganzen betrachtet vorstellen können. Von dem Ganzen geht die Seele bey den Einbildungen, wie bey den Empfindungen auf die Haupttheile dessen, von den Haupttheilen auf die Nebentheile, von den merkwürdigen Stücken auf die weniger merkwürdigen, verweilet bey den reichhaltigern, und wichtigern, rücket über die weniger wichtigen schneller fort; wornach sich dann die Folge und Auszeichnung der Theile im Vortrage richtet. Die allgemeine Regel einer guten Beschreibung kürzer abgefasset, ist also folgende: Beschreibe, so wie du und jeder andere die Sache leicht und vollständig empfindet. Hier ist ein Beyspiel; die vortrefliche Beschreibung von der Statue des **Laocon** von **Winkelmann** in seiner Geschichte der Kunst des Alterthums. „Laocon ist eine Natur im höchsten Schmerzen, nach dem Bilde eines Mannes gemacht,

macht, der die bewußte Stärke des Geistes gegen denselben zu sammeln sucht; und indem sein Leiden die Muskeln aufschwellet, und die Nerven anzieht, trit der mit Stärke bewaffnete Geist in der aufgetriebenen Stirne hervor, und die Brust erhebt sich durch den beklemmten Athem, und durch Zurückhaltung des Ausbruches der Empfindung, um den Schmerz in sich zu fassen und zu verschließen. Das bange Seufzen, welches er in sich zieht, erschöpfet den Unterleib und machet die Seiten hohl, welches uns gleichsam die Bewegung seiner Eingeweide empfinden läßt. Sein eigenes Leiden aber scheinet ihn weniger zu beängstigen, als die Pein seiner Kinder, die ihr Angesicht zu ihrem Vater wenden, und um Hülfe schreyen: das väterliche Herz offenbaret sich in den wehmüthigen Augen, und das Mitleiden scheinet in einem trüben Dufte darauf zu schwimmen. Sein Gesicht ist klagend, aber nicht schreyend. Der Mund ist voll von Wehmuth, und die gesenkte Unterlippe schwer von derselben; in der oberwärts gezogenen Oberlippe ist dieselbe mit Schmerz vermischet, welches mit einer Regung von Unmuth, wie über ein unverdientes Leiden, in die Nase hinauftrit, dieselbe anschwülstig macht, und sich in den erweiterten, und aufwärts gezogenen Nüssen offenbaret. Unter der Stirne ist der Streit zwischen Schmerz und Widerstand wie in einem Punkte vereiniget: indem der Schmerz die Augenbraunen in die Höhe treibet, so drucket das Sträuben wider den-

denselben das obere Augenfleisch niederwärts gegen das obere Augenlied zu, so daß dasselbige durch das übergetretene Fleisch beynahe ganz bedecket wird. Die Natur, welche der Künstler nicht verschönern konnte, hat er ausgewickelter, angestrengter und mächtiger zu zeigen gesucht: da, wohin der größte Schmerz gelegt ist, zeigt sich auch die größte Schönheit. Die linke Seite, in welche die Schlange mit wüthendem Bisse ihr Gift ausgießt, ist diejenige, welche durch die nächste Empfindung zum Herzen am heftigsten zu leiden scheint, und dieser Theil des Körpers kann ein Wunder der Kunst genannt werden. Seine Beine wollen sich erheben, um seinem Uebel zu entrinnen; alle Theile sind in Bewegung: ja die Meisselstreiche selbst helfen zur Bedeutung einer erstarreten Haut.„ —

Wer einem Andern die Fähigkeit eine gute Beschreibung abzufassen beybringen will, lehre ihn nur richtig und ordentlich empfinden, und gewöhne ihn jedes in der Empfindung vorkommende mit so viel möglich bestimmten Wortzeichen zu verbinden. Ueber die Wirkung der Einbildungskraft im schildernden Vortrage, die Auswahl der Hauptbilder, der den Hauptbildern mehr Völle und Lebhaftigkeit gebenden Nebenbilder u. s. w. ist schon oben geredet.

§. 171.

Vierte Bemerk. Die genaue Einsicht in die Associationsgesetze ist das beste Mittel zur Kenntniß

niß unserer selbst und anderer Menschen zu gelangen. Die Grundsätze unsers Denkens und Handelns, die Neigungen unsers Herzens sind es, die auf die Richtungen und Abbildungen unserer Einbildungskraft, besonders in den freyen Stunden, den meisten Einfluß haben. Der dem Sinnenvergnügen ergebene weidet sich an Vorstellungen von vergnügenvollen Tagen, von Spielen, gutem Essen und Trinken; an Vorstellungen des Reichthums der, in dessen Seele geheime Keime von Geiz vorhanden sind: Würde, Ansehen, Erhabenheit über andere, sind dem Ehrgeizigen, Lobsprüche, Bewunderung und Anstaunen dem Eitlen; Schlachten und Eroberungen dem kriegerisch gesinnten gegenwärtig. Wer zur Selbstkenntniß gelangen, die Grundsätze seines Denkens und Handelns, die Neigungen seines Herzens kennen will; der bemerke nur die Wirkungen seiner Einbildungskraft, welche Arten von Vorstellungen sich seiner Seele am häufigsten und leichtesten darstellen. „Man zeichne sich nur, sagt ein gewisser Schriftsteller, eine Menge von Namen vor, Gold, Rang, Ruhm, Wissenschaft, Beruf, Menschen, Freunde, Freundinnen, Wollust, Speise, Trank, Kleider, Gott, Seele, Zukunft u. s. w., und schreibe unter jedes, wie vielmal man sich etwa sechs bis sieben Tage nacheinander mit einem oder dem Andern in seinen Gedanken beschäftiget; o, wie leicht wird jeder finden, was eigentlich sein Schatz, d. i. sein höchstes Gut und sein Gott ist.„ Ein wichtiges

ges Mittel zur Selbstkenntniß zu gelangen ist die Beobachtung unserer Träume: der Mensch der im Traume eine schlechte That ohne Widerstand verrichten kann, mag die Grundsätze der Rechtschaffenheit in seinem Verstande gefasset haben, zu Empfindungen sind sie schwerlich bey ihm eingewurzelt. Die Mittel der genauern Kenntniß anderer Menschen näher zu kommen, ergeben sich nun von selbst. Der Erzieher wird sie vorzüglich zu benutzen haben, um die Verbindungen der Vorstellungen in der Seele seines Lehrlings, und die Neigungen desselben sich kennbar zu machen, wenn er sonst in seinem Unterrichte ihm faßlich seyn, seine Neigungen benutzen, die guten erhöhn und die fehlerhaften in bessere umbilden will. Mehreres über den Gebrauch der Einbildungskraft und Nutzen der genauern Einsicht in die Associationsgesetze in den folgenden Abhandlungen, und besonders in den Abhandlungen über das Begehrungsvermögen.

B) Vervollkommnerung der Einbildungskraft.

§. 172.

Anzeige der einzelnen Vollkommenheiten der Einbildungskraft und der Einbildungen. Die Vollkommenheiten der Einbildungskraft bestehen a) in der angemessenen Reizbarkeit, b) in der anhaltenden, c) und ausgedehnten Wirksamkeit, d) in der Geschwindigkeit und Lenksamkeit derselben nach den Absichten der Seele. Die Voll-

kommen-

kommenheiten der Einbildungen sind, a) Klarheit und Deutlichkeit, b) angemessene Stärke, c) Vollständigkeit, d) Richtigkeit.

§. 173.

Mittel zu diesen Vollkommenheiten allmälich zu gelangen.

a) Uebung des äussern und innern Empfindungsvermögens. In der vernachläßigten Uebung des innern Empfindungsvermögens, und besonders derjenigen Wirksamkeiten, die zu der klaren Gewahrnehmung des innerlich Sinnlichen, und der bestimmten Bemerkung des Abstracten, erforderlich werden, liegt der Grund, warum viele Menschen so unvermögend sind, sich das innerlich Sinnliche und Abstracte anders, als unter einem äusserlich sinnlichen Bilde vorzustellen. Man spreche von Andacht, von höflicher Betragungsart gegen unsere Mitmenschen zu einem Knaben, in dessen Seele die Gefühle von Liebe und Hochachtung zu Gott und den Nebenmenschen nie gehörig ausgebildet sind: was wird er sich bey diesen Worten anders vorstellen können, als ein gewisses Ceremoniel, eine gewisse Haltung und Verbeugung des Körpers, und dergleichen, deren Empfindungen diesen Worten in seiner Seele unmittelbar angeknüpft sind. Die Begriffe: Unendlichkeit, Ewigkeit, sind Producte der höhern Abstractionskraft, und wenn diese Kraft bey dem Menschen nie oder doch nicht zureichend geübet ist, wird er sich die Bedeutung

der

der Worte: Unendlichkeit, Ewigkeit, nur in sinnlichen Bildern vormahlen können; er wird dann vielleicht bey dem ersten seiner Einbildungskraft eine große Ebene vorführen, die Gränzen derselben immer weiter und weiter fortrücken lassen, bis sie endlich der Einbildungskraft entschwinden: bey dem zweyten wird er vielleicht in der Einbildung Millionen Zahlen auf Millionen hinhäufen, und abermals und wieder häufen, bis endlich Verwirrung erfolget. Aber er hat nicht die Vorstellung von der Unendlichkeit und Ewigkeit, sondern nur die von dem Indefinitum in der flächlichen Ausdehnung, oder der Ausdehnung überhaupt, und der Succession. Haller bedienet sich zwar des zweyten Bildes in seiner Ode über die Ewigkeit, um diesen Begriff durch eine sinnliche Unterlage anschaulich zu machen: „Ich häufe ungeheure Zahlen, gebirge Millionen auf; ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf„ aber er setzet hinzu: „Und wenn ich von der grausen Höhe, mit Schwindeln wieder nach dir sehe, ist alle Macht der Zahlen vermehrt mit tausendmalen noch nicht ein Theil von dir; ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir.„ Und was heißt das anders als: Ewigkeit kann durch keine Zeit gemessen werden, sie ist ein Seyn ohne Anfang und Ende. In der Uebung des äussern Empfindungsvermögens kömmt es vorzüglich darauf an, daß wir unsere Sinne auf die genauen und vollständigen Empfindungen solcher Objecte mit besonderm Fleisse anwenden,

genauere und vollständigere Kenntniß uns in unserm Studieren und anderartigen Verrichtungen für izt, und für die Zukunft besonders nützlich ist.

b) Regelmäßige und den angegebenen Zwecken angemessene Uebung der Einbildungskraft. Diese Uebung kann erleichtert werden, wenn man sie fürs erste auf Gegenstände richtet, die mit den gegenwärtigen Empfindungen gleichartig, oder doch näher mit ihnen verbunden sind. So kann ein Unterweiser beym Spielen, Spatzieren, und andern Anlässen die Einbildungskraft der Jugend schärfen, ohne daß die Uebung den Anschein des Studirens gewinnt. Der abstracte Vortrag geometrischer Sätze, und besonders das Studium der Planimetrie kann der Einbildungskraft wichtige Vortheile verschaffen. In der Planimetrie muß der Studirende sich die Flächen in eine ganz andere Lage vorstellen, als sie dem Auge vorliegen, er muß bald einen Theil der Figur mehr herausheben, bald in eine parallele und senkrechte Lage bringen, was nicht parallel und senkrecht liegt, und dann mit unverwandten Anschauen das ganze Bild festhalten. Uebung im Zeichnen abwesender Objecte, und besonders Zeichnen mit verschlossenen Augen, sind für die Vervollkommnerung der Einbildungskraft nicht minder nützlich. Die Seele gewöhnet sich dadurch nach und nach zu einer gewissen Bestimmtheit und Richtigkeit in ihren Vorstellungen; und ihre Kraft gewinnt an innerer

nerer Stärke, die wiedergeweckten Vorstellungen länger, in ihrer ganzen Bestimmtheit und Vollständigkeit ihr gegenwärtig zu halten.

§. 174.

Erste Anmerk. Weil eine vorzügliche Lebhaftigkeit und Wirksamkeit des Geistes zur lebhaften und leichten Einbildungskraft unentbehrlich ist, so muß auch diese durch Uebung vermehret, und von der andern Seite alles vermieden werden, was die innere Wirksamkeit der Seele schwächen, oder sie ihr benehmen, d. i. was den Menschen zur Weichlichkeit, Tändeleyen, zu unthätigen Genüssen verwöhnen kann.

§. 175.

Zweyte Anmerk. Die Verstärkung der Einbildungskraft hat ihre Gränze, die sie nicht überschreiten darf. Die äussern Empfindungen haben und sollen einen größern Grad von Klarheit und Stärke behalten, als die Bilder der Einbildungskraft, wodurch diese von jenen unterschieden werden, das ist Anordnung der Natur: die Empfindungen zu sehr schwächen, die Einbildungskraft über ihr Maaß verstärken, heißt die Ordnung der Natur umkehren, welches die nachtheiligsten Folgen nach sich zieht, wie sichs gleich zeigen wird.

Fünf-

Fünfter Absatz.

Nachtheile einer zu sehr gespannten Einbildungskraft.

§. 176.

Erfahr. Wer seinen Blick auf eine gefleckte Wand, ein verschiedentlich gefärbtes Tuch, eine gefrorne Fensterscheibe eine weile hinheftet, dem zeigen sich oft allerhand Abbildungen von menschlichen und thierischen Gestalten, von Bäumen, Wäldern und Anhöhen, die er für wirkliche Abbildungen ansieht, oder doch dafür ansehn würde, wenn nicht ein gewisses Bewußtseyn, oder die genauere Vergleichung des Vorgestellten mit dem Empfundenen ihm den Irrthum handgreiflich endeckte. So sehen Kinder, wenn sie recht aufmerksam auf die Wolken hinsehen, Thiere und Menschen, Berge und Flüsse darin, und lassen sich den Irrthum kaum aus dem Kopfe wegreden. Wer eine Reihe sehr lebhafter Einbildungen verfolget, bis er das Bewußtseyn des Ortes, wo er wirklich ist, verliert, der glaubt wirklich an dem Orte zu seyn, der für die eingebildeten Gegenstände gehöret. Und wenn in dem Zustande sehr lebhafter Einbildungen eine Empfindung vorkömmt, die mit einem oder andern Theile der Reihe in Beziehung steht, so werden oft die Einbildungen dieser Theile, und manchesmal der ganzen Reihe, als

wirkliche Empfindungen angesehen. Gaukler, und Charletans ermangeln nicht, durch allerhand Gaukelanstalten, fürchterliche Erzählungen und anderartige Vorbereitungen, die Einbildungskraft des gemeinen Haufens mit solchen Bildern zu füllen, als die nachfolgenden Erscheinungen erfodern. Und der auf diese Art gestimmte Zuschauer glaubt dann manchesmal alles zu sehn, wenn er nur etwas sieht.

§. 177.

Erklär. Lebhafte Einbildungen, die für Empfindungen angesehen werden, heissen Täuschungen.

§. 178.

Anmerk. Die Ursachen dieser Verwechselung überhaupt genommen, liegen nun offenbar in der zu sehr gespannten Einbildungskraft, wodurch die Bilder der Einbildung eine solche Klarheit und Lebhaftigkeit gewinnen, die wir an wirklichen Empfindungen zu finden gewohnt sind, oder auch die Aufmerksamkeit so auf sich fesseln, daß keine Vergleichung mit wirklichen Empfindungen angestellet wird; fällt nun das Unterscheidungszeichen weg, oder wird kein Unterschied mehr bemerket, so ist die Verwechselung eine nothwendige Folge. Freylich könnte in manchen Fällen durch Hülfe des Nachdenkens der ganze Zusammenhang nachgesuchet, und dadurch die Ungereimtheit entdecket werden: aber wie wenige kennen dieses Mittel, und wie viele, die es kennen

ver-

vergessen nicht öfters dann Gebrauch davon zu machen?

Die nähere Aufklärung des Phaenomenons ergiebt sich aus folgenden: 1) Wenn in der Seele eine Menge sehr lebhafter Vorstellungen angeregt ist, denen sie mit Wohlgefallen, und dieserwegen mit vorzüglicher Aufmerksamkeit nachläuft, so werden die von aussen ankommenden Eindrücke nur schwach empfunden: und wenn auch Anfangs ein oder anderer Eindruck einige Abkehrung veranlasset, so geschieht dieses doch nicht mehr, wenn die Seele sich einmal in die Reihen der Einbildungen recht eingelassen hat. Träfe es sich nun, daß während dessen die Einbildungskraft mit diesen oder jenen Vorstellungen sich recht innigst beschäftigte, eine diesen etwa ähnliche Empfindung einträte, so wird die im Ganzen nur unvollkommen und unbestimmt aufgefassete Empfindung mit den ähnlichen Theilen der Gegenwärtigen Reihe zusammenfallen, und den an sich schon klärern und bestimmtern Vorstellungen der Einbildungskraft einen neuen Zusatz von Klarheit und Völle geben: und so wird das in der Empfindung entstandene Gefühl des Empfindens mit diesen bestimmtern und weit umständlichern Bildern der Einbildungskraft verbunden werden: welches Gefühl sich sodann, weil die Seele in solchen Zuständen nicht im Stande ist, genau die Gränze zu ziehen, auf die übrigen, mit diesen Theilen nächst zusammenhangenden, und beynahe gleich

hell, und umständlich vorgestellten Theile verbreitet. Diese Erklärung ist special und passet eigentlich auf das oben zuletzt angegebene Phänomenon. 2) Wenn die Einbildungskraft im hohen Maaße gereizet ist, wenn alle Nerven gespannet sind: wird die Aufmerksamkeit jedem andern Gegenstande entzogen, alle Emfindungen, alle Vorstellungen, die nicht zu den regen Einbildungen gehören, schwinden in Dunkelheit weg: nur das Gefühl unsers Ichs ist noch da: und dieses jedesmal (wenn keine selbsthätige Gegenwirkungen eintreten) mit den klärern oder stärkern Veränderungen Unser verbundene Gefühl wird sich auch dann mit den so lebhaften Einbildungen, als den stärkern Veränderungen Unser, besonders weil alle übrigen schwach und dunkel sind, verbinden, und die so beständig, mit dem Gefühl des Ichs verbundene Empfindung, oder Vorstellung unsers Körpers so im Dunkeln mit sich ziehn. Man braucht nur je einen Begeisterten so recht in seiner Begeisterung, oder einen Phantasten in seiner Schwärmerey gesehn zu haben: das emporgekehrte Auge, der gespannte, aber auf nichts gegenwärtiges geheftete Blick, alles dieses, und noch mehrers andere verrathen, daß seine Seele etwas Abwesendem gegenwärtig ist. Und so wird nun ein solcher Mensch nothwendig glauben müssen, daß er sich an dem Orte, in den Zeiten, und Umständen befinde, zu welchen seine lebhaften Einbildungen gehören.

§. 179.

§. 179.

Erfahr. Die nächsten und gewöhnlichsten Folgen einer zu sehr gespannten Einbildungskraft sind unter andern a) häufige Zerstreuungen des Geistes, wodurch dann das Bewußtseyn des Gegenwärtigen immer vermindert wird: öftere und anhaltende Zerstreuungen erzeugen eine öftere und anhaltende Abwesenheit der Seele von dem Gegenwärtigen, und veranlassen dadurch tausend Ungereimtheiten im Reden und Handeln. b) Schwärmerey oder Fanatismus. Menschen, die sich den Flügen ihrer Einbildungskraft zu überlassen gewöhnt sind, und sich eben dadurch vom deutlichen Denken nach und nach entwöhnt haben, nehmen in ihren Untersuchungen über das, was wahr oder nicht wahr ist, nicht die ruhige, nach kaltem Ueberlegen urtheilende Vernunft, sondern die Einbildungskraft zur Führerin, die noch dazu manchesmal durch rege Erwartungen, und Wünsche verstimmt ist. Sie fühlen sich überzeuget; aber ihre Ueberzeugung beruhet nicht auf richtigem Gefühle, sondern auf ihren lebhaften Einbildungen. Und wo ist eine Meinung so albern und ungereimt, zu der eine überspannte, und verstimmte Einbildungskraft nicht hinführen kann? Das so lebhafte Scheingefühl von Wahrheit erzeuget eine so innige, so warme Anhängigkeit an diesen Meinungen, daß sie in der Behauptung und Mittheilung derselben gewöhnlich ganz über die Gränze der Bescheidenheit und des Anstandes hinausgehen, ja manchesmal

mal die unsinnigsten Streiche begehen. c) Zuweilen gar Verrückung des Kopfes, besonders wenn eine gewisse Reihe sehr lebhafter Vorstellungen lange bey dem Menschen herrschend ist, und sodann die sinnlichen Eindrücke durch die unverhältnißmäßige Stärke der Einbildungen, diejenige Stärke verloren haben, wodurch sie sich als Sinnen-Eindrücke zu erkennen geben.

§. 180.

Gegenmittel wieder die Täuschung a) um Täuschungen zu verhindern. 1. Vermeidung merklicher Schwächungen der Sinne. 2. Vermeidung alles unmäßigen Gebrauches der Einbildungskraft, besonders der zwecklosen Streifereyen derselben, wodurch der Zustand reger und lebhafter Einbildungen nach und nach des Menschen gewöhnlicher Zustand wird. 3. Freye und gelassene Aufmerksamkeit auf die Gegenstände der Sinne. 4. Uebung des Empfindens- und Reflexionsvermögens. b) Um Einbildungen von Empfindungen zu unterscheiden: 1. Vergleichung der Einbildungen mit wirklichen Empfindungen. 2. Untersuchung des Zusammenhanges des Eingebildeten mit den übrigen gleichzeitigen, vorhergehenden, und nachfolgenden Empfindungen. Wie viel alberne Mährchen würden wir weniger haben, wenn nur die, welche behaupten sie gesehen zu haben, mit ruhiger Aufmerksamkeit näher hinzugetreten wären, oder mehrere Sinne angewendet hätten?

Dritte Abhandlung.

Erinnerungsvermögen.

Erster Absatz.

Entstehung des Erinnerns. Allgemeine Bedingungen leichterer und bestimmterer Erinnerungen.

§. 181.

Erfahr. Wenn ich einen Menschen, den ich sonst gesehen hatte, wieder sehe, so habe ich öfters das Bewußtseyn diesen Menschen schon sonst gesehen zu haben, ich erkenne ihn wieder. Mein Freund reichet mir einen Kupferstich, den er sich aus einer Sammlung, die ich gesehen habe, gekaufet hat, er machet mich aufmerksam darauf, ich betrachte ihn, und kenne ihn doch nicht wieder, das Bewußtseyn ihn gesehen zu haben, fehlet. Meine Einbildungskraft führet mir einen Vers, einen Sittenspruch, den ich gelesen, oder gehöret hatte, zurück: meine Seele hat das Bewußtseyn sie gelesen, oder gehöret zu haben, und hat es auch zuweilen nicht.

§. 182.

Folger. Wiederhohlte Empfindungen, wiedergeweckte Vorstellungen können also mit dem Gefühle des Wiedererkennens verbunden seyn: es kann aber auch dieses Gefühl des Wiedererkennens ihnen ganz, oder zum Theile fehlen. Das Vermögen der Seele wiederhohlte Empfindungen, wiedergeweckte Vorstellungen wieder zu erkennen, d. i. bey ihnen das Bewußtseyn zu haben, daß sie die seyn, welche man ehedem gehabt hat, heißt Erinnerungsvermögen; und die Wiedererkenntniß einer Empfindung, oder Vorstellung als einer ehedem gehabten heißt Erinnerung.

§. 183.

Anmer. Was die Worte: Erinnerung eines empfundenen Objectes, als eines empfundenen, Erinnerung eines von uns selbstthätig gebildeten Begriffes, einer aus eigenen Erfahrungen abgezogenen Bemerkung, als eines selbstthätig gebildeten, als einer aus eigenen Erfahrungen abgezogenen, eines Beweises, als eines nur gelernten, oder erfundenen u. s. w. eigentlich bezeichnen, ergiebt sich aus dem vorigen von selbst.

§. 184.

Erfahr. Das Erinnerungsvermögen wirket öfters äusserst schnell, Wiederempfindung, oder Vorstellung des Empfundenen, und Wiedererkenntniß treffen, so zu sagen, in einem Zeitmomente

mente zusammen, wodurch dann die Gewahrnehmung des Einzeln, was der Erinnerungsactus enthält, sehr erschweret wird. Hier muß nun beobachtet werden, was in der Einleitung §. 5. über die Deutlichmachung solchartiger Zustände gesagt ist. Man versuche es also mit solchen Zuständen, worin ehemalige Empfindungen, Vorstellungen, in der Empfindung, oder in der Einbildung zurückkommen, deren Wiedererkenntniß Anfangs etwas langsam, und mühsam zu Stande kömmt. Man legt mir eine Stelle vor, und fraget mich, ob ich sie gelesen habe? Noch weiß ich es nicht. Ich lese sie, lese mit aller Achtsamkeit, und lese sie wieder. Alle Begriffe, die der Aufsatz enthält, die Anordnung, und Verbindung der sämmtlichen Theile haben so was leichtes für mich, dessen ich bey dem ersten Lesen eines Aufsatzes sonst nicht gewohnt war. Und nun entsteht ein dunkeles Gefühl, daß die vorgelegte Stelle mir bekannt seyn müsse; aber noch keine bestimmte Erinnerung, daß sie es wirklich ist, und noch weniger daß ich sie gelesen habe. Jetzt strenge ich meine Einbildungskraft an, um die Vorstellungen gelesener Schriften ähnliches Inhaltes, ihrer Verfasser u. s. w. wieder hervorzubringen, harre bey den hervorgebrachten, und durchforsche sie näher. Das vorige dunkele Gefühl wird nun klärer, und die Seele eben darum aufgelegter, und fähiger, die mit den wiedergeweckten verbundenen Vorstellungen des Ortes, der Zeit, des Verfassers, des Buches,

 u. s. w.

u. s. w. und der mit allen diesen verbundenen Vorstellung der Stelle, der Action des Lesens, der Gewahrnehmung dieser Action, und des lesenden Ichs, klärer, und bestimmter hervorzuziehn, oder, wenn schon eine oder andere vorher, gewecket ist, die bereits gegenwärtigen Glieder der Reihe klärer, und bestimmter auszubilden. Der Inhalt des Aufsatzes ist indessen noch in meiner Seele gegenwärtig, oder die Seele rufet die Vorstellung desselben in der Geschwindigkeit wieder hervor, beziehet sie auf die ihr vorliegende Reihe, und fühlet sie mit einem Theile derselben zusammenfallend; die Reihe aber selbst von ihrem gegenwärtigen Empfindungszustande in Beziehung auf Zeit verschieden, oder durch eine Menge schnell, aber dunkel vorgestellter Zwischenempfindungen von diesem in Beziehung auf Zeit getrennet. Durch das erste, nämlich das Gefühl des Zusammenfallens, verbindet sich das Bewußtseyn von der Action des Lesens, und die Vorstellung des lesenden Ichs mit der mir vorgelegten Stelle: durch das Zweyte wird die Vorstellung des Ganzen zur Vorstellung von einem Gehabten, oder Vergangenen gemacht. Und nun ist meine bestimmte Erinnerung, und Antwort fertig: ich habe sie gelesen, in den Buche steht sie u. s. w.

§. 185.

Entstehung des Erinnerns. Wenn ein Gegenstand, den wir empfunden haben, auf dessen Empfindung die Seele ihre thätige Kraft auf eine

eine besondere Art angewandt hat, z. B. ein Bild, was wir selbstthätig zusammengesetzet hatten, ein Begriff, eine Bemerkung, die wir aus unsern eigenen Erfahrungen abgezogen hatten, in der Empfindung, oder Einbildung uns wieder vorkömmt: so bedürfen wir nicht mehr den Grad von Anstrengung anzuwenden, um das in der Empfindung, in dem Bilde, in dem Begriffe u. s. w. enthaltene Einzelne bestimmt, und vollständig aufzufassen, den wir in andern Fällen anzuwenden hatten, wenn Objecte von ähnlicher Reichhaltigkeit unsere Sinne zum ersten Male rührten, wenn ähnliche Bilder, Begriffe, Bemerkungen unserer Einbildungskraft, zum ersten Male vorgeführet wurden. In dieser leichtern Auffassung des Empfundenen oder Vorgestellten liegt das Merkmaal, daß wir uns mit einer solchen Empfindung, mit solchen Bildern, und Begriffen schon beschäftiget haben, welches so dann ein gewisses dunkeles Gefühl, anreget, daß sie uns schon bekannt seyn. Dieses dunkle Gefühl reizet nun die Einbildungskraft, wenn keine Hindernisse eintreten, zum Wirken, und giebt ihr in ihrem Wirken eine bestimmtere Richtung nach den Vorstellungen hin, die mit der gegenwärtigen Empfindung, oder Vorstellung verbunden gewesen sind: und so treten nun manche dieser Vorstellungen wie z. B. die Vorstellungen der Zeit, des Ortes, und anderer damit vergesellschafteten Umstände wieder hervor, machen die Seele aufgelegter, und fähiger die mit diesen

Umständen verbundenen Vorstellungen des Empfindens, Zusammensetzens, des empfindenden, des zusammensetzenden Ichs wiederhervorzuziehn. Bey der ersten Erinnerung hat nun wohl das dunkele Gefühl des Bekannten nicht statt, und bey den ihr zunächst folgenden wird es sehr schwach seyn müssen, weil in dem ersten Falle die Vorstellung des Bekannten, oder ehedem Gehabten noch nie, im zweyten Falle aber nur einige Male mit der leichtern Auffassung der Empfindung in ihren Wiederhohlungen coexistiret hat, und das Gefühl der leichtern Auffassung selbst noch wenig Klarheit hat. Es sind aber doch die eben angezeigten Vorstellungen der Zeit des Ortes, u. s. w. mit der angegebenen Empfindung oder Vorstellung verbunden gewesen, und werden so dann, wenn kein Hinderniß ist, wiedergewecket. Die Seele hat nun die Empfindung des Objectes, die Vorstellung des Bildes, des Begriffes, und die wiederangeregte Reihe ihres ehemaligen Zustandes, worin dann die Vorstellungen der gegenwärtigen Empfindung, oder des gegenwärtigen Bildes mit enthalten sind, zugleich, bezieht die Erstern auf diese Reihe, fühlet sie mit den in dieser enthaltenen Vorstellungen Ihrer Zusammenfallend, und vereiniget sie dadurch mit der gesammten Reihe zu einem Bewußtseyn: welche Reihe so dann entweder vermittelst der wiedergeweckten Vorstellung der Zeit, worin wir uns mit diesen Objecten beschäftigten, oder vermittelst wiederangeregter

dunke-

dunkeler Vorstellungen der Zwischenempfindungen, und Zwischenzeit durch eine schnelle Beziehung derselben auf unsern gegenwärtigen Zustand, als eine ehedem gehabte, oder vergangene angesehen wird. — Wenn die mit der gegebenen Empfindung, oder Vorstellung verknüpften Vorstellungen der Zeit, des Ortes, der Actionen, welche die Seele auf sie angewandt hat, in der Einbildungskraft sehr regsam sind, wenn die Seele im Zusammenfassen und Festhalten des Gegenwärtigen, im Beziehen, und Gewahrnehmen sich bereits eine Fertigkeit erworben hat: so trit oft in den ersten Anfängen der Wiederempfindung oder Vorstellung, die ganze Reihe der Verbundenen wieder hervor, Beziehung, Gefühl des Einerleyseyns, Vereinigung zu einem Bewußtseyn, Apperception derselben, als einer vergangenen, sind dann, so zu sagen, zu einem Male da.

§. 186.

Anmerk. Wenn wir uns einer Empfindung, oder Vorstellung schon zu einigen Malen, oder doch sehr bestimmt erinnert haben: so wird dadurch die Vorstellung der Erinnerung mit dieser Empfindung, oder Vorstellung inniger verbunden, geht bey der Erneuerung derselben leicht wieder hervor, und verbindet sich mit ihnen.

§. 187.

Erfahr. Wenn wir die Veranlassung einer gegenwärtigen Einbildung, die Reize, die unsere

Aufmerksamkeit auf ein Object hinlenken, verschiedene kleinere Actionen, die in einer totalen enthalten sind, nicht gewahrnehmen, so erinnern wir uns auch dieser Veranlassung, dieser Reize, dieser kleinern Actionen nicht. Und wenn sie sich nicht aus den mit ihnen verbundenen und gewahrgenommenen Umständen vermöge der bereits erworbenen Kenntnisse errathen, oder bestimmen lassen, so bleiben sie uns durchaus verborgen. Im Schlafe fühlen wir zuweilen eine unbequeme Lage unsers Fußes, unserer Hand, wir heben dann die Hand, strecken den Fuß aus, werfen uns auf die andere Seite, ohne einige Gewahrnehmung dieser Empfindungen, und Actionen, und dann sind wir auch nicht vermögend, uns derselben zu erinnern, so verrichten Betrunkene, und Nachtwandler manches, dessen sie sich des folgenden Tages gar nicht zu erinnern wissen, wenn auch ihre Einbildungskraft bestimmt darauf hingewiesen wird.

§. 188.

Erstes Requisit der Erinnerung. Klare Gewahrnehmung der Modification, der damit verbundenen Vorstellungen der Zeit, des Ortes, der in der Aufnahme, Fortsetzung, Umänderung dieser Modification angewandten Thätigkeit, und des diese Thätigkeiten anwendenden Ichs, wenn wir uns in der Folge dieser Modification, als einer von uns zu dieser Zeit, an diesem Orte gehabten, als einer nur von uns aufgenommenen,

nen,

nen, oder durch diese oder jene Thätigkeit bewirkten, oder umgeänderten bestimmt erinnern wollen. Oder kürzer: klare Gewahrnehmung derjenigen Theile des Zustandes, welche die Objecte des bestimmten Erinnerns für die Folge seyn sollen.

§. 189.

Erfahr. Wenn wir eine sonst gesehene Handschrift, oder Zeichnung nur ganz oben hin anschauen, so erinnern wir uns gewöhnlich ihrer nicht. Wenn die Aufmerksamkeit auf die Vorstellungen abwesender Dinge im hohen Grade gerichtet ist, können die bekanntesten Gegenstände unsern Sinnen vorgeführet werden, ohne daß eine Erinnerung ihrer erfolge. Wenn die Einbildungskraft durch den Inhalt einer Schrift merklich erhitzet ist, lesen wir manches bekannte Beyspiel, manche Bemerkung, ohne uns auf der Stelle bewußt zu seyn, diese ehedem gelesen, oder gehöret zu haben.

§. 190.

Zweytes Requisit. Die Modification, derer sich die Seele erinnern soll, muß ihr in der Empfindung oder Einbildung in gehöriger Klarheit zurückgeführet werden.

§. 191.

Drittes Requisit. Die aus der Empfindung der Modification, und einiger mit ihr verbundenen andern zurückgebliebenen Vorstellungen,

und

und besonders das Bewußtseyn unsers von ihr afficirten Ichs, und der auf dieselbe angewandten Thätigkeiten, doch diese letztern nur in dem Falle, wenn die Erinnerung sie bestimmt mit einschließen soll, müssen in gehöriger Klarheit wieder angeregt werden.

§. 192.

Viertes Requisit. Die gegebene Modification muß auf die wiedergeweckte Vorstellungsreihe ihres ehemaligen Zustandes bezogen werden.

§. 193.

Fünftes Requisit. Die Seele muß einen Begriff von Zeit haben, um die mit der wiedergeweckten Reihe nun in einem Bewußtseyn verbundene Modification, entweder vermittelst der wiederangeregten Vorstellung der gewahrgenommenen Zeit, worin sie vorhanden war, oder vermittelst einer schnellen Uebersicht der Zwischenempfindungen, durch Vergleichung mit ihrem wirklichen Zustande, von diesem, in Beziehung auf Zeit, verschieden, oder getrennt, und so dann als eine vergangene gewahrnehmen zu können.

§. 194.

Erste Anmerk. Die drey letzten Requisite ergeben sich aus dem, was über die Entstehung der Erinnerung oben gezeiget ist.

§. 195.

Zweyte Anmerk. Der ganze Actus des bestimmten Erinnerns fodert erstens eine von Zerstreuungen freye Seele, als durch welche die auf einander

ander bezogenen Theile, die Beziehung selbst, und das daraus entstehende Gefühl des Einerleyseyns zu dunkel, zu matt, und schwankend bleiben; und zweytens einen gewissen Grad von Thätigkeit zur Festhaltung der auf einander bezogenen Theile, und des daraus entstehenden Gefühles ihres Einerleyseyns, bis es für die Apperception voll ausgebildet ist.

§. 196.

Dritte Anmerk. Die Erfahrung lehret, daß unsere Erinnerungen manchesmal in einem, oder anderm Stücke, und zuweilen durchaus unrichtig, oder bloße Scheinerinnerungen sind. Einen Menschen, den wir nie gesehen haben, sehen wir für einen ehedem gesehenen an, da wir doch nur einen ihm etwa ähnlichen gesehen hatten. Einen andern hatten wir auf der Gasse mit einem unserer Bekannten reden gesehen, und in der Folge glauben wir oft, ihn des Abends in der Gesellschaft getroffen zu haben. Theile verschiedener Begebenheiten werden in eine zusammengeworfen, eigene Bemerkungen, und Urtheile, zufällige Vorstellungen, die uns während der Beobachtung einer Begebenheit einfielen, werden als Theile der Begebenheit angesehen. Oefters verbreitet sich das Bewußtseyn des ehedem Gehabten, besonders wenn es sehr lebhaft ist, auf manche andere nur zufällig associirte Theile. Um diesen und andern Unrichtigkeiten im Erinneren vorzubeugen ist es nun durchaus nothwendig,

daß der Mensch sich bemühe seine äußern, und innern Zustände, besonders die wichtigern, die wiedererneuerten Empfindungen, oder Vorstellungen dieser Zustände, und die dann weiter angeregten verbundenen, in ihren einzeln Theilen, und in ihrer Verbindung zum ganzen, jedesmal klar, und so viel möglich bestimmt, gewahrzunehmen, daß er auf jedes einzelne Glied der zu einem Bewußtseyn verbundenen Reihe, seine Aufmerksamkeit richte, und durch genaue Beachtung der einzelnen Theile, den Schein des Einerleyseyns, von dem wirklichen Einerleyseyn unterscheiden lerne. Aus dieser Bemerkung sieht man, warum die Erinnerungen voreiliger Menschen, und anderer, die ihre Einbildungskraft nicht gehörig zu beschränken wissen, oder deren Gewahrnehmungskraft sehr eingeschränkt ist, so vielen Unrichtigkeiten unterworfen sind.

§. 197.

Erfahr. Einer nur einmal gesehenen Handschrift erinnern wir uns leichter, und bestimmter, wenn wir sie in der Wiederempfindung in allen ihren Zügen ganz genau beachten. Wenn die Einbildungskraft mir die Vorstellungen eines gelesenen Feldzuges, einer gesehenen Zeichnung, indem andere darüber reden, sehr leicht, und in allen ihren Theilen genau bestimmt wieder vorführet, so erinnere ich mich derselben leichter, bestimmter, und vollständiger, als im Gegenfalle. Menschen, die sich im klaren, und sehr

bestimm-

bestimmten Erinnern längere Zeit geübet haben, erinnern sich in der Folge auch anderer Zustände, als welche die Objecte ihrer vorigen Erinnerungen waren schneller, und bestimmter. Jede Uebung war nun Wiederhohlung der zu solchen Erinnerungen erfoderlichen Thätigkeiten: die von diesen zurückbleibenden, und bey fortgesetzter Uebung sich häufenden Vorstellungen vermehrten die Kraft zur leichtern, und angemessenern Anwendung.

§. 198.

Folger. Die größere Leichtigkeit, Bestimmtheit, und Vollständigkeit einer Erinnerung wird bestimmt:

1) Durch die Klarheit, oder Deutlichkeit der gegenwärtigen Empfindung oder Vorstellung, derer wir uns erinnern sollen.

2) Durch leichtere, klärere, und vollständigere Wiedererweckung desjenigen Zustandes, worin wir diese Empfindung, oder Vorstellung ehedem hatten.

3) Durch leichtere, und angemessenere Anwendung der thätigen Seelenkraft in der Beziehung beyder, und der klaren Gewahrnehmung des aus dem Zusammenfallen derselben entstehenden Gefühls ihres Einerleyseyns.

§. 199.

Anmerk. Aus dieser Folgerung ergeben sich die allgemeinen Mittel leichterer, und bestimm-

terer Erinnerungen von selbst: 1) Eine mit klarem, und bestimmtern Bewußtseyn im Ganzen, und ihren Theilen aufgefassete und fortgesetzte Empfindung, und öftere Wiederhohlung derselben. 2) Freye, und ungefesselte Aufmerksamkeit, wenn die Empfindung in der Empfindung, oder Einbildung erneuert wird. 3) Ruhige Festhaltung der wiedererneuerten, oder wiedergeweckten Empfindung, und der nachher wieder hervorgezogenen Vorstellungen. 4) Uebung in bestimmten, und ausführlichen Erinnerungen.

1) Die Uebung des Erinnerungsvermögens hat hauptsächlich folgende Zwecke, daß wir uns solcher Empfindungen, a) deren Gegenstände uns nur ein, oder einige Male zu Sinnen gekommen sind, b) die vor längerer Zeit vorhanden waren, c) einer größern Anzahl derselben zu einem Male, oder schnell nach einander, leicht, bestimmt, richtig, und anhaltend erinnern lernen.

§. 200.

Einige Phänomene.

1) Ein Kind sagt oft mit vieler Leichtigkeit eine Geschichte, oder was es sonst gelesen, oder gehöret hat, nach: fängt es aber an des Folgenden wegen besorgt zu werden, fällt ihm etwa ein: das, was du sagest, ist vielleicht nicht recht: so höret oft das Erinnern vollens auf, oder es geht doch sehr beschwerlich, und langsam damit vorwärts. Auch Erwachsenen begegnet dieses zuweilen,

len, wenn sie vor einem angesehenen Manne, in einer öffentlichen Versammlung etwas vortragen sollen.

2) Einer Geschichte, eines Beweises, eines ganzen Systemes erinnern wir uns leichter, länger, und völliger, wenn man sich, nachdem das Lesen, oder Anhören zu Ende ist, noch eine Weile mit den gelesenen, oder vorgetragenen Materien unterhält, sie einem Andern wieder vorträgt, oder sie nachher aufzeichnet.

3) Das laute Lesen einer Geschichte befördert oft die Erinnerung derselben, erschweret sie aber auch manchesmal, wenn die durch die Aussprache der Zeichen entstehenden Nebenempfindungen weniger Aufmerksamkeit auf die damit verbundenen Vorstellungen der Sachen verstatten: so wie dann die Wiedererkenntniß des Bezeichneten immer erschweret wird, wenn das ihm entsprechende Zeichen zuviel Eigenes vorzeigt.

4) Die Wiederhohlung eines Beweises, einer Auflösung u. s. w. beym Schlafengehn, und Erwachen befördert das Behalten ungemein.

5) Fremde, einsylbige, und sehr lange Wörter behält man nicht ohne viele Mühe. Daher ist die Erlernung der deutschen Sprache Ausländern so beschwerlich, weil sie viele einsylbige Wörter, und überhaupt mit andern Sprachen weniger Aehnlichkeit hat, als diese unter sich haben. — Man erzählet von einer Nation an dem Amazonenflusse, daß sie nicht weiter, als bis drey

zählen, und diese Zahl mit einem achtsylbigen Worte (Portarrarorinkuroak) ausdrucken. Die Ursachen des Phänomenons sind: Wenn die Worte aus mehrern Sylben bestehen so wird in der Empfindung derselben nebst den einzelnen Sylben auch die Verbindung derselben zu Einem empfunden: Diese Verbindung wird durch öftere Empfindung ähnlicher Verbindungen mit der Zeit der Seele geläufig; und so führet dann die Vorstellung des Einen zur Vorstellung des Andern hin. Einsylbige Worte werden mehr für sich, und bald in dieser, bald in jener Gesellschaft empfunden, wodurch dann in ihren Verknüpfungen zu sehr abgewechselt wird. Bey sehr langen Wörtern erschweret die Menge der Sylben das Behalten.

6) Vorstellungen von nach einander empfunden Objecten, fallen der Erinnerung leichter, als von nebeneinander empfundenen.

7) Man findet östers Menschen, die eine Reihe unzusammenhangender Sentenzen, gesehener Begebenheiten schlecht behalten, und in ihren Erzählungen immer entweder Lücken lassen, oder Unrichtigkeiten begehen; die sich aber ungleich größerer Reihen zusammenhangender Wahrheiten z. B. sehr weitläuftiger Beweise ohne besondere Mühe erinnern.

Zwey=

Zweyter Absatz.

Mnemonik oder Erinnerungskunst.

§. 201.

Endzweck der Mnemonik. Die allgemeinen Mittel leichterer und bestimmterer Erinnerungen, die in dem vorigen Absatze §. 199. angegeben waren, waren nun lauter solche, die sich aus den Requisiten des Erinnerens, und den Bedingungen leichterer, und klårerer Erinnerungen leicht, und so zu sagen, von selbst hergaben. Außer diesen bekannten Hůlfsmitteln des Erinnerns giebt es nun noch andere weniger bekannte; es kőnnen nåmlich zwischen unsern Empfindungen, und Vorstellungen, und andern, derer wir uns leichter, oder gar nach Belieben erinnern, kůnstliche Verbindungen veranstaltet werden: auch die Bekannten lassen sich, durch Bemerkung verdeckterer Verhålnisse őfters besser benutzen. Diese besondern Hůlfsmittel des Erinnerns durch Veranstaltung kůnstlicher, oder Bemerkung verdeckterer Verbindungen, lehret die Mnemonik.

§. 202.

Erfahr. Die Erinnerung eines Lehrsatzes, eines merkwůrdigen Feldzuges, einer Gegend, und ihrer Theile, mehrerer auf einem Gemålde abgebildeten Personen wird leichter, und klårer,

wenn auf die Localstellung des Lehrsatzes zugleich mit gesehen wird, wenn bey der Lesung des Feldzuges die Landcharte zur Hand genommen, und alles vom Anfange, bis zum Ende auf derselben genau nachgesehen wird, wenn bey der Empfindung der Gegend, die Lage, und Stellung der einzelnen Theile, der Wiesen, und Kornfelder, der Anhöhen, der Teiche, und Flüsse gegen einander bemerket wird, wenn bey dem Anblicke des Gemähldes zugleich bestimmt darauf Acht gegeben wird, welche der abgebildeten Personen im Vor, welche im Hintergrunde, welche an der rechten, welche an der linken Seite ihre Stellung haben, in welchem Zimmer, an welcher Seite der Wand das Gemälde aufgestellet ist. Eben so erinnere ich mich eben dieser Gegend, dieses Feldzuges, oder einer andern Begebenheit z. B. einer Ueberschwemmung, eines Brandes leichterer, umständlicher, wenn ich während des Empfindens, oder Lesens, auf die Jahres, oder Tageszeit, worin ich empfand, oder las, auf die Zeit, worin die Theile des Feldzuges, der Anfang, die Zu- und Abnahme der Ueberschwemmung, des Brandes, oder andere merkwürdige Umstände fielen, oder doch auf die Folge dieser Theile Acht hatte.

§. 203.

Erstes besonderes Hülfsmittel des Erinnerns: Bemerkung der Local- und Zeitfolge.

Hieraus

Hieraus der besondere Nutze, aus der Verbindung der Geschichte mit Geographie, und Zeitbemerkung für das leichtere, und längere Behalten derselben.

§. 204.

Erfahr. Wenn man eine Sammlung von Denksprüchen ohne innern Zusammenhang mehrmals vom Ersten zum Letzten, vom Letzten zum Ersten mit Achtsamkeit gelesen hat, so erwecket in der Folge die Vorstellung der Vorhergehenden die Vorstellung der Folgenden, und umgekehrt. Wer eine Kette von Ursachen, und Wirkungen von jenen zu diesen, und von diesen zu jenen verfolget, dem führet in der Folge jede Ursache der Kette zu ihren Wirkungen, und jede Wirkung zu ihren Ursachen: und so wird ihm die ganze Kette für die Erinnerung geläufiger.

§. 205.

Zweytes: Wiederhohlte Bemerkung der zweyfachen Ordnung mehrerer in einer Reihe sich folgenden Objecte, vom Ersten zum Letzten, vom Letzten zum Ersten.

Man sieht hieraus, warum die umgeänderte Form eines Beweises aus der synthetischen in die analytische und umgekehrt, für das leichtere Erinnern desselben schon so wichtig ist.

§. 206.

Erfahr. Eine Rede in bestimmte Absätze, eine Geschichte in Epochen getheilet, und wiedergethei-

let, wird länger behalten, und leichter reproduciret. Wer eine Aufgabe, einen Lehrsatz, den Beweis desselben, in die einfachen Theile, oder Sätze zerleget, aus deren Verbindung sich die Auflösung der Aufgabe, die Wahrheit des Lehrsatzes ergiebt: dem wird die ganze Auflösung, der ganze Beweis faßlicher, und für die Erinnerung leichter.

§. 207.

Drittes: Abtheilung.

§. 208.

Erfahr. Wenn ich den Beweis eines Lehrsatzes in seine einfachen Theile gebrochen habe, und dann alle die kleinern Sätze, und Aufgaben, aus deren Beweise, oder Auflösung der Beweis des Ganzen zusammengesetzet ist, aufzähle, die Ordnung eines jeden, oder einer jeden bemerke: so erinnere ich mich des ganzen Beweises in allen seinen Theilen leichter, und länger. Eben so behalte ich eine allgemeine Erklärung, eine allgemeine moralische Wahrheit länger, wenn ich das Allgemeine auf einen bestimmten Fall zurückführe, dessen Gegenstände mir entweder in der Empfindung öfters vorkommen, oder deren Vorstellungen an sich leicht wieder angereget werden können.

§. 209.

Viertes: Verbindung mit Vorstellungen, die auf das gegebene eine nahe Beziehung

haben,

haben, und deren wir uns zu jeder Zeit, leicht erinnern.

Anwendung des Abstracten auf besondere Fälle; Classificirung zusammenhangender Wahrheiten; passende Beyspiele, und Gleichnisse in dem Volksunterrichte über Religion, und Moral, besonders, wenn sie aus den Beschäftigungen, und Begebenheiten seines Lebens gewählet werden; Anzeige der in der Bildung, und Wortfügung einer fremden Sprache vorkommenden Aehnlichkeiten, oder Unähnlichkeiten mit der Muttersprache im Sprachunterrichte, leisten daher der Erinnerung des Gehörten, oder Gelernten wichtige Vortheile.

§. 210.

Erfahr. Ein geometrischer Lehrsatz in einer Figur, die allgemeinen Regeln, Lehrsätze, und Auflösungen der Grössenlehre in einer, den ganzen Gang der zu beobachtenden Operation genau anzeigenden, buchstäblichen Formel vorgestellet, werden leichter, und klärer zurückgerufen, und wieder anerkannt. Die Noten in der Musik erleichtern die Erinnerung der durch sie bezeichneten Töne ungemein, indem die höhern Töne höher, die niedern niedriger gezeichnet sind.

§. 211.

Fünftes: Zeichen, und besonders solche, die mit dem Bezeichneten grössere Aehnlichkeit haben.

§. 212.

§. 212.

Erfahr. Wenn eine Geschichte, eine Maschine, eine wissenschaftliche Abhandlung in ihre Haupttheile, und diese wieder in ihre Untertheile gebrochen werden, wenn ein höherer Gattungsbegriff auf seine nächsten Untergattungen, eine jede Untergattung auf ihre Arten zurückgeführet wird, und ein jeder dieser Theile, eine jede dieser Untergattungen, und Arten so gestellet, und bezeichnet wird, daß dadurch ihre Aehnlichkeiten, und Verschiedenheiten, ihr Zusammenhang, unter sich, und mit dem Ganzen kennbar gemacht werden; so wird die dadurch entstehende leichtere, deutlichere, und vollständigere Uebersicht des Ganzen, und seiner Theile, der Gattungen, Untergattungen, und Arten, die Erinnerung derselben ungemein erleichtern. Man stelle sich den Beweis des pythagorischen Lehrsatzes in folgender Tabelle vor:

A) Construction.

a) Geometrische Zeichnung des Lehrsatzes.

b) Aus der Spitze des rechten Winkels richte man ein Perpendikel auf die Basis des Quadrates über der Hypotenuse.

B) Zerfällung des gegebenen Lehrsatzes in Partialsätze.

a) Das größere Rechteck in dem Quadrate über der Hypotenuse gleichet dem Quadrate

drate über dem größern Catheten des gegebenen Dreyeckes.

b) Das kleinere Rechteck in dem Quadrate über der Hypotenuse gleichet dem Quadrate über dem kleinern Catheten.

C) Beweis des ersten Partialsatzes.

a) Construction.

1) Aus der Spitze des rechten Winkels in dem gegebenen Dreyecke ziehe man in den gegenüber liegenden Winkel an der Basis des größern Rechteckes eine Diagonal.

2) Aus dem spitzen Winkel an dem kleinern Catheten ziehe man in den gegenüber liegenden Winkel des Quadrates über dem größern Catheten ebenfalls eine Diagonal.

b) Sätze.

1) Das Dreyeck aus der Diagonal, dem größern Catheten, und der die Endepunkte beyder berührenden Seite des Rechteckes decket sich mit dem Dreyecke aus der Diagonal, der Hypotenuse, und der die Endepunkte beyder berührenden Seite des Quadrates über dem größern Catheten.

2) Das erste Dreyeck ist die Halbscheid des größern Rechteckes.

3) Das zweyte Dreyeck ist die Halbscheid des Quadrates über dem größern Catheten.

c) Folgerungen

1) Aus den unter (b) angegebenen Sätzen. Die Halbscheid des größern Rechteckes gleichet der Halbscheid des Quadrates auf dem größern Catheten.

2) Aus der ersten, und dem Axioma: wenn sich die Halbscheid gleichet, so gleichet sich auch das Ganze: das größere Rechteck gleichet dem größern Quadrate.

D) Beweis des zweyten Partialsatzes. Hier gelten die nämlichen Gründe: und wo die Gründe die nämlichen sind, da sind es die Folgerungen auch.

Sechtes. Tabellarisches Verzeichniß.

§. 213.

Anmerk. Die besondern Regeln, die aus der tabellarischen Anordnung entstehenden Vortheile für die Erinnerung völliger zu bewirken, werden sich erst, nach abgehandelter Theorie der Eintheilungen, und der sich darauf gründenden Tabellenmethode, angeben lassen.

§. 214.

Erfahr. Wer eine lange Reihe zusammenhangender Begebenheiten seinem Gedächtniße einzuprägen

zuprägen hat, der verbindet oft die Vorstellungen der einzelnen Begebenheiten mit einzelnen Gemählden, Kupferstichen, und andern Theilen seines Wohnzimmers. Der Anblick dieser Gemählde, u. s. w. führet ihm dann in der Folge die damit verbundenen Theile der Begebenheit zurück. So versetzet sich der Redner während des Auswendiglernens in den Kreis seiner Zuhörer, verbindet mit einer jeden Person den Theil der Rede, der vorzüglich an sie gerichtet seyn soll: oder verbindet sie mit einzeln an dem Versammlungsorte vorkommenden Gegenständen.

§. 215.

Siebentes: Verbindung einer Reihe von Vorstellungen, deren man sich erinnern will, mit einer Reihe sich folgender Orte, oder anderer sinnlichen Bilder.

§. 216.

Anmerk. Bey dem Gebrauche dieses Mittels ist vorzüglich zu beobachten: 1) daß die Reihe der Orte oder der andern sinnlichen Bilder eine solche sey, zu derer Wiederempfindung, oder Wiedervorstellung, besonders dann leicht zu gelangen ist, wenn wir der Erinnerung der mit ihnen verbundenen Vorstellungen bedürfen. 2) Daß die Anordnung jener mit dem Zusammenhange, und der Anordnung der Vorstellungen unter sich übereinstimmen, daß sie in eben so viele Parthien, als die Materie Abschnitte, und Ruhe-

Ruhepunkte hat, vertheilet werden, und das Ganze in einer solchen Verbindung darstellen, daß es mit einer mässigen Aufmerksamkeit übersehen, und zusammengefasset werden kann. 3) Daß unter den Bildern, woran die Vorstellungen geheftet werden sollen, vorzüglich diejenigen gewählet werden, die mit ihnen einige Aehnlichkeit haben. 4) Daß die Bilder nicht zuviel Eigenes haben, wodurch die Aufmerksamkeit zerstreuet, und das Nachdenken von der Sache selbst ganz abgezogen wird. Ein Fall, der bey der Bildermethode im Kinderunterrichte häufig vorkömmt. 5) Daß die Reihe nicht zu sehr zerfället, oder an gar zu viele Orte, Bilder, und andere Zeichen geheftet wird, als wodurch das Gedächtniß überladen, und die Wiedererkenntniß der Zeichen selbst erschweret wird.

§. 217.

Phänomenon. Wir erinnern uns einer Verhaltungsregel, eines Denkspruches, einer Beschreibung, und überhaupt jeder Folge von Worten, und Sätzen, wenn sie in Versen abgefasset sind, leichter, und länger, als wenn sie in Prosa gesetzet sind.

Auflösung. 1) Die Wortfolge in dem Verse hat weniger Gemeines, als die prosaische, es ist mehr Abwechselung, mehr Harmonie darin, diese tönet dem Ohre angenehm ein, hilft der Einbildungskraft, wecket Empfindnisse, reizet

dadurch die Aufmerksamkeit, befördert die Wiederhohlung, das Nachsagen. 2) Durch den Vers bricht sich das Ganze in bestimmte Theile, in Füße, Hemistychien, Uebersprünge; lauter untergeordnete Abtheilungen. 3) Der Vers ist melodischer, hat eine bestimmte Anzahl, Mischung und Stellung kürzerer, und längerer Sylben, dieses alles, und das letztere besonders, wird von dem Kenner bestimmt mitempfunden, und verbindet sich mit der Empfindung der Worte, und den Vorstellungen der Sachen, wird leicht reproduciret, machet die Lücken fühlbar, wenn bey der Erinnerung ein oder ander Wort wegbleibt, bestimmt das Sylbenmaaß der Worte, welche die Lücken füllen sollen, und erleichtert durch alles dieses die Erinnerung.

§. 218.

Aufgabe. Die Methode finden eine fremde Sprache leichter zu erlernen.

Auflösung. Eine fremde Sprache ist erlernet, wenn man die Fähigkeit hat:

1) Bey der Empfindung, oder Wiedervorstellung des Wortzeichens, der sämtlichen Abänderungen desselben, sich des angedeuteten Begriffes, und die durch die Abänderungen des Wortzeichens angedeuteten Verhältnisse desselben;

2) Bey der Wiedervorstellung des Begriffes und seiner Verhältnisse, sich des ihm entspre-

sprechenden, und die jedesmaligen Verhältnisse desselben, den Regeln der Sprache zufolge, andeutenden Wortzeichens, leicht und bestimmt zu erinnern.

Das Allgemeine, worunter beyde Stücke fallen, ist: leichte und bestimmte Erinnerung des Einen durch das Andere. Die Mittel eine leichte und bestimmte Erinnerung des Einen durch das Andere zu bewirken, sind, wie aus diesem, und dem vorhergehenden Absatze erhellet:

1) Oeftere, klare und bestimmte Empfindung oder Vorstellung beyder zusammen.

2) Oeftere, klare und vollständige Empfindung eines jeden für sich.

3) Verbindung beyder mit solchen Vorstellungen, derer man sich leicht, und bestimmt erinnert.

4) Oefters wiederhohlte Versuche, in unmittelbaren, und mittelbaren Reproductionen, und Erinnerungen des Einen durch das Andere.

Untersuchet man nun das Eigene, was bey der Erlernung einer fremden Sprache vorkömmt, und wendet dann die allgemeinen Mittel, zur leichtern und bestimmtern Erinnerung des Einen durch das Andere zu gelangen, auf dieses Eigene an: so ergeben sich folgende Mittel:

1) Bey der Anhörung, oder Lesung der Wortzeichen, suche man die Gegenstände selbst

zu

zu empfinden, oder stelle sich die Empfindungen dieser klar in der Einbildungskraft gegenwärtig, und wiederhohle dieses öfter.

2) Man bemühe sich die Bedeutung der einfachern Wörter, aus deren Verbindung die zusammengesetzten entstanden sind, recht klar und bestimmt zu fassen, die zusammengesetzten in ihre einfachen Theile aufzulösen, aus den bekannten Bedeutungen dieser zu den Bedeutungen jener zu gelangen, und sich von der Richtigkeit derselben zu versichern.

3) Man bemühe sich die Aehnlichkeiten, und Verschiedenheiten der Bildung, Fügung der Worte der fremden Sprache u. s. w. mit der Bildung, Fügung der Worte aus der Muttersprache u. s. w. genau zu bemerken.

4) Bey der Wiedervorstellung der Sachen erneuere man die Vorstellungen, und bestimmte Anerkenntniß der Worte, denke sich die Begriffe in mancherley Verhältnisse, und jedem sein bestimmtes Wortzeichen zur Seite, übe sich in schriftlichen, und mündlichen Uebersetzungen.

Dritter Absatz.

Vergessenheit.

§. 219.

Erfahr. Manche Geschichte meiner Jugend, manches Gedicht und Märchen, was ich in meinen Jünglingsjahren sehr fertig hersagen konnte, fällt mir nun gar nicht mehr ein, wenn ich mich auch mit aller Achtsamkeit darauf besinne. Der Zeitpunkt, der für die Verrichtung eines Geschäftes bestimmt war, ist gegenwärtig: ich erinnere mich des zuverrichtenden Geschäftes nicht, oder wenn auch einige dunkele Vorstellung dessen rege wird, so bin ich doch manchesmal, aller Anstrengung ungeachtet, auf der Stelle nicht vermögend, diese dunkele Vorstellung bis dahin aufzuhellen, daß ein bestimmtes Bewußtseyn dessen, was ich verrichten wollte, entstehe.

§. 220.

Erklär. Das Unvermögen der Seele sich einer gehabten Modification zu erinnern, wenn entweder diese selbst, oder eine andere mit ihr vergesellschaftete Empfindung, oder Vorstellung erneuert wird, ist Vergessenheit.

§. 221.

Erfahr. Zuweilen ist das Vermögen des Erinnerns, in Beziehung auf eine gewisse Modifica-

dification, so weit heruntergesetzet, daß wir nicht einmal zu dem Bewußtseyn gelangen können, sie je gehabt zu haben, oder wenn auch gewisse Wirkungen, Folgen, oder andere Verhältnisse, auf die wir uns noch zu besinnen wissen, die Seele zu dem Gedanken, daß die Modification in uns vorhanden gewesen sey, hinführen: so sind wir doch manchesmal unfähig, das Eigene derselben in solcher Klarheit wieder hervorzuziehn, das wir uns dessen erinnern. Herr Teten erzählet in seinem XIII. Versuche VII. 7. *) von einem berühmten Mathematiker, der die Wiederkehr der Kindheit erlebte. Die Erinnerung seiner geometrischen Kenntnisse fehlte ihm so sehr, daß wenn er zuweilen für sich auf einen Beweis von einem der ersten Sätze aus dem Euklides verfallen war, er solche seinem Sohne, als eine Wirkung seiner Erfindungskraft zeigte. Zuweilen ist die Vergessenheit einer zusammengesetzten Modification nicht so vollständig, durch eine gelassene und anhaltende Aufmerksamkeit auf die vergesellschafteten Vorstellungen, erinnern wir uns eines, oder einiger Theile derselben; der übrigen Theile aber, alles angewandten Bestrebens ungeachtet, nicht.

§. 222.

Erfahr. Ein andersmal ist das Unvermögen des Erinnerns kein so habituelles Unvermö-

 gen,

*) Philosophische Versuche über die menschliche Natur.

gen, daß wir uns des Vergessenen nicht unter andern Umständen, durch ungehinderte und gelassenere Aufmerksamkeit erinnern sollten. Ein Mensch, dem ich etwas zu sagen habe, begegnet mir, da ich gerade im Nachdenken über eine wichtige Angelegenheit begriffen bin, und nun erinnere ich mich dessen nicht, was ich ihm zu sagen habe: und wenn auch einige unbestimmte Erinnerung angereget wird, so bin ich doch unter den gegebenen Umständen manchesmal nicht vermögend, diese unbestimmte Erinnerung gehörig zu bestimmen. So redet ein Mensch, wenn er in Gedanken vertiefet angeredet wird, manches Wort, ohne sich des ihm entsprechenden Begriffes zu erinnern, dessen er sich unter andern Umständen sehr leicht erinnnert hätte.

§. 223. a.

Erklär. Wenn die Vorstellung einer ehemaligen Modification bis zu einem solchen Grade verloschen ist, daß wir sie unter den gewöhnlichen Umständen unsers Lebens, durch gewöhnliche Anstrengung der Seelenkraft, nicht mehr so hervorziehen können, daß wir uns ihrer, als ehemaliger Modification Unser, bewußt werden; oder doch dieses Bewußtseyn nur einige Theile derselben befasset: so ist die Vergessenheit eine Absolute; und im ersten Falle eine Vollständige, im zweyten eine Unvollständige. Rührt aber das Unvermögen des Erinnerns aus den besondern, und manchesmal nur eine kürzere Zeit fort-

fortwährenden Umständen, worin wir uns für jetzt befinden, her: so ist sie eine bloß Relative.

§. 223. b.

Ursachen der absoluten Vergessenheit: die erste: Es ist bekannt, daß Menschen durch Zerrüttungen und merkliche Erschlaffungen des Körpers, durch Krankheiten, Wunden am Kopfe, hohes Alter u. s. w. dahin gebracht werden können, daß sie sich der bekanntesten Dinge nicht mehr zu erinnern vermögen. Thucydides erzählet im zweyten Buche des peloponesischen Krieges, daß einige in Athen durch die Pest an ihrer Erinnerung so sehr gelitten haben, daß sie von sich selbst, und ihren nächsten Bekannten nichts wußten. Mehrere ähnliche Fälle finden sich in den Elementis Physiologiae vom H. v. Haller Lib. XVII. §. VI.

§. 224.

Erfahr. Ganz geläufige Melodien, bekannte Bedeutungen gewisser Worte, ein kleiner Undank, oder andere Unannehmlichkeiten werden gewöhnlich mit der Zeit ganz vergessen, wenn wir die Vorstellungen lange nicht erneuert haben, wenn wir mehrere Jahre von den Orten, und Persohnen, wo, und von welchen wir diese Unannehmlichkeiten empfunden hatten, entfernet gewesen sind. So sind die meisten Erwachsenen derjenigen Begebenheiten ihrer Jugend, woran sie in der Folge nie, oder selten gedacht haben, ge-

wöhnlich durchaus, oder doch so sehr vergessen, daß sie sich derselben in ihrem ganzen Inhalte nicht mehr zu erinnern wissen.

§. 225.

Zweyte Ursache der absoluten Vergessenheit: Lange unterlassene Wiedervorstellung oder Wiederempfindung des Empfundenen.

§. 226.

Anmerk. Daß durch lange unterlassene Wiedervorstellung des Empfundenen die Spuren dessen vollens aus der Seele weggetilget, oder auch nur bis dahin geschwächet werden, daß wir auf keine Art zur Erinnerung desselben zurückgeführet werden können, wäre eine ganz unrichtige Behauptung. Man hat Beyspiele, daß Menschen in ihrer Jugend Worte und Sprüche gelegentlich aufgefasset, die sie in der Folge so ganz vergessen hatten. Nach vielen Jahren sind die für ganz erloschen gehaltenen Bilder in einer hitzigen Krankheit wieder sehr lebhaft hervorgegangen, und alsdenn haben solche Menschen, dem Scheine nach, eine Sprache geredet, die sie nie gelernet hatten. Noch vor einem oder anderm Jahre lieferten die Zeitungen ein solches Beyspiel von einem sehr betagten Manne, der in der Fieberhitze den Anfang der Evangelien des heiligen Johannes auf griechisch hersagte, und nach überstandener Krankheit sich sogar erinnerte, diese Stelle in seiner Jugend, in dem Hause eines Predigers, worin

er

er gedienet hatte, gehöret zu haben. Einem gewissen Gelehrten von einigen siebenzig Jahren fielen die Regeln aus seinem Donat von selbst ein, an die er in fünfzig Jahren wohl dann und wann gedacht, aber die er schwerlich in ihrem ganzen Inhalte je wiederhohlet hatte. Sieh Tetens philosophische Versuche über die menschliche Natur XIII. Versuch VII. 6. XIV. Versuch V. Abschnitt III. 1. V. 4.

§. 227.

Erfahr. Kleinigkeiten, alltägliche Vorfälle beschäftigen oft die Gesellschaft müssiger Menschen mehrere Tage: aber kaum hat sich ein wichtiger Vorfall ereignet, so sind die ersten vergessen, und Niemand denket mehr mit einer Sylbe an sie. Wenn ich auf einer Gasse einem Possenspiel zugesehen habe: so erinnert mich die ersten Tage der Anblick der Gasse an das gesehene Possenspiel: sehe ich in den folgenden Tagen auf der nämlichen Gasse einen sehr rührenden Auftritt, der meine Seele in Wehmuth, und mein Auge in Thränen versetzt, so erinnert mich der Anblick der Gasse nicht mehr des albernen Possenspieles, sondern des rührenden Auftrittes. Ein Mann, der auf einem ansehnlichen Posten im Staate steht, stirbt, die ersten Tage spricht fast jeder von ihm, er wird vermisset, und auch manchesmal bedauret: aber kaum ist ein Anderer zu diesem Posten erhoben, so wird seiner gewöhnlich nicht mehr gedacht. Ein Mensch, der

gelitten war, machet sich eines auffallenden Vergehens schuldig: und nun ist alles Gute von ihm bald vergessen.

§. 228.

Erste Ursache der relativen Vergessenheit: Verbindung der vergesellschafteten Vorstellungen mit stärkern andern.

§. 229.

Erfahr. Wenn wir ein Geschichtchen, eine moralische Reflexion zu oft hören, so werden wir endlich derselben überdrüssig, oder so ganz gewohnt, und verwenden keine Aufmerksamkeit mehr darauf: und dann hören wir oft in der Folge die Worte, ohne sonderliche Erinnerung der Sachen. So höret der Mensch, der lange in der nämlichen Stadt gewohnet hat, manchesmal Läuten und Trommeln, ohne an die Bedeutung dieser Zeichen zu denken, bis er sie endlich ganz vergißt. Und wenn dem Kinde alle Tage das nämliche vorgetragen, erkläret, und vorgepredigет wird, so wird es endlich überdrüssig, hat nicht ferner Acht darauf, und dann werden ihm mit der Zeit die Worte, und sogar Ermahnungen, Verweise und Drohungen leere Schälle ohne Bedeutung. Eigennützige Menschen vergessen nichts so leicht als ihre Wohlthäter, und die ihnen erwiesenen Wohlthaten. Die Vorstellungen des Wohlthäters, der Wohlthat, und die damit verbundenen, von Verbindlichkeit und Gegendiensten, sind für sie

so unangenehme und gehässige Vorstellungen, daß sie ihre Aufmerksamkeit ihnen bey der ersten Anregung auf alle Art zu entziehen suchen, sie weichen ihnen allenthalben aus, so wie der Schuldner dem Manne, der eine Schuldverschreibung von ihm in Händen hat. Wie leer und verlassen von allen den guten Grundsätzen, die in der Jugend so warm, und Kraftvoll aufgefasset waren, wird nicht mit der Zeit die Seele des unglücklichen Lasterhaften, der bey den Reizungen zum Laster sich über diese Grundsätze zu wiederhohlten malen wegsetzet? Sie kehren dann immer geschwächter zurück, die Seele läßt sich in die Beherzigung derselben kaum, oder gar nicht mehr ein, bis sie endlich in Vergessenheit gerathen, und das Gewissen erstummt.

§. 230.

Zweyte Ursache: Nachgelassene Aufmerksamkeit auf die gegenwärtigen Empfindungen oder Vorstellungen.

§. 231.

Erfahr. Das Kind wendet oft auf die ihm vorgetragenen Worte seine ganze Aufmerksamkeit an, um sie seinem Gedächtnisse fest einzuprägen, spricht sie oft mit vieler Genauigkeit nach, und vergißt darüber ihre Bedeutung. Aehnliche Vergessenheit entstehet bey Erwachsenen, wenn sie auf die Sachen zu viel, und auf die Bezeichnungen der Begriffe zu wenig Aufmerksamkeit

samkeit anwenden, besonders wenn der Ausdruck schwer ist, und sie sonst der Sprache nicht gehörig mächtig sind. Die Bildermethode, und vorzüglich, wenn überflüssige Verzierungen an den Bildern zu sehr verschwendet sind, bewirket ähnliche Nachtheile, der Knabe appercipiret in der Erinnerung, wie in der Empfindung, das Bild zu stark, und die Sache zu schwach.

§. 232.

Dritte Ursache: Einseitige Apperception zusammengehörender Vorstellungen, deren eine die Seele an die andere erinnern soll.

§. 233.

Anmerk. Der zweyte und dritte Grund sind von der größten Wichtigkeit in der Erziehung. Wenn man nicht die größte Sorge trägt, daß Kinder mit den vorgetragenen Worten einen vollständigen Begriff verbinden, so ist alle Mühe vergebens. Der Lehrer übereilet sich entweder in der Sprache, daß dem Kinde nicht Zeit genug gelassen wird, mit den Worten den Begriff zu verbinden; oder er ist zu kurz, zu sparsam an Beyspielen, daß das Kind den wahren Sinn des Wortes nicht bemerken kann: er bemerket den irrigen Sinn nicht, worin sie die Worte nehmen, giebt ihnen keinen Anlaß zum Fragen, fertiget ihre Fragen mit Ungeduld ab, träget oft die Wahrheit mit Gleichgültigkeit vor, wodurch die Aufmerksamkeit der Jugend gar nicht

gereizet, sondern vielmehr eingeschläfert wird. Und dadurch geschieht es dann, daß, ungeachtet der Knabe die Sache alle Tage höret, er am Ende oft weniger weiß als im Anfange.

§. 234.

Erfahr. Wenn ein Wort durch Misbrauch dann in dieser, dann in jener, dann wieder in einer andern Bedeutung genommen wird, so verbinden sich nach und nach mit dem Worte der Bedeutungen so viele, daß uns am Ende keine mehr klar einfällt. So ist mancher, der unter gewissen Umständen nur eine oder andere Sache zu verrichten hat, in der Verrichtung sehr genau und pünktlich: wird ihm eine Menge Dinge unter diesen Umständen zu verrichten aufgegeben, und kommen dann die Umstände, so weiß er sich oft gar nicht zu besinnen, was zu thun sey.

§. 235.

Vierte Ursache: Verbindung der vergesellschafteten mit einer Menge anderer Empfindungen oder Vorstellungen.

Vier-

Vierter Absatz.

Wiedererinnerung.

§. 236.

Erfahr. Ein Mensch redet mich an, seine Gesichtsbildung, die Stellung seines Körpers, der Ton seiner Aussprache, alles dieses reget in mir ein dunkels Gefühl auf, diesen Menschen ehedem gekannt, oder doch gesehen zu haben: ich bemerke seine Gesichtsbildung, die einzelnen Züge, die Stellungen und Gebärden seines Körpers, den Ton seiner Aussprache näher: und nun entsteht die bestimmte Erinnerung.

§. 237.

Erklär. Das Vermögen der Seele eine vergessene Sache wieder zu erkennen, heißt das Wiedererinnerungsvermögen; die Wiedererkenntniß selbst eine Wiedererinnerung.

§. 238.

Erfahr. In dem Vortrage eines Beweises verläßt mich meine Einbildungskraft: doch fühle ich die folgenden Theile dunkel. Verliere ich die Gelassenheit, regen sich Furchtgefühle an, oder schweift meine Aufmerksamkeit dann nach dieser dann nach jener Seite ohne Plan, ohne Regel, hinaus, so gelange ich schwerlich zu der Wiedererinnerung der fehlenden Theile: ziehe ich aber

aber die Aufmerksamkeit von allen heterogenen Empfindungen und Vorstellungen zurück, und wende sie in aller Gelassenheit den dunkeln Theilen zu, so treten sie gewöhnlich in der erfoderlichen Klarheit wieder hervor. Wenn wir bey absichtlichen Entfernungen von dem Gegenwärtigen, beym Mangel an angemessener Beschäftigung unsere Einbildungskraft in die vergangenen Zeiten lenken, so kehren öfters Begebenheiten, woran wir in zwanzig oder mehrern Jahren nicht gedacht hatten, ganz ungerufen in die Erinnerung zurück, und drängen sich manchesmal wider den Willen der Seele auf.

§. 239.

Erfahr. Wenn der so im dunkeln mir vorschwebende Inhalt einer Geschichte, durch genauers und gelasseneres Aufmerken nicht gehörig ins Helle gestellet wird, so erneuere ich die Vorstellung des Zeitraumes, worin die Begebenheit fällt, ziehe die Begebenheiten dieses Zeitraumes nach der Ordnung hervor, bis das Gesuchte hervortrit. Wenn der Gegenstand, über den ich mit jemand sprechen wollte, mir in dem bestimmten Zeitpunkte nicht zu Sinnen kommen will, so rufe ich die Vorstellungen der Orte, der Zeit, der verschiedenen Verhältnisse, worin ich mit dem gegebenen Menschen stehe, oder anderer, mit dem Gegenstande verbundenen Umstände hervor, harre mit ruhiger Aufmerksamkeit bey ihnen, wiederhohle diese Versuche so oft,

oft, bis ich zu dem Gesuchten gelange. Will mir der Name eines Bekannten nicht einfallen, so stelle ich mir die Person in der Einbildungskraft gegenwärtig, oder ich erinnere mich des Anfangsbuchstaben, der Cadenz des Wortes, eines oder mehrerer ähnlicher Namen, auf die ich mich zuverläßig oder vermuthungsweise besinne; das Eine oder das Andere führet mich dann gewöhnlich zu der Erinnerung.

§. 240.

Mittel die Wiedererinnerung zu erleichtern. a) Eine ruhige Aufmerksamkeit auf die dunkeln Vorstellungen, welche man fühlet, b) auf diejenigen Vorstellungen, von welchen man weiß, daß sie mit dem Gesuchten verbunden sind, c) daß man diejenigen Vorstellungen, welche auf diese Art nach und nach klar werden, gelassen bemerke, und wenn sie diejenigen nicht sind, derer man sich erinnern will, die Achtsamkeit von ihnen abziehe, und wieder auf diejenigen Vorstellungen hinrichte, von denen man weiß, oder doch vermuthet, daß sie mit dem Gesuchten verbunden waren, die dann aufgeklärten Vorstellungen bemerke, und so fortfahre, bis entweder daß Gesuchte gefunden, oder die Hoffnung dazu verloren ist.

§. 241.

Anmerk. Hieraus weiset sich der wichtige Nutze aus der Anwendung der in der Mnemonik vor-

vorgetragenen Mittel, und besonders aus der genauen Bemerkung, der mit der Empfindung zunächst, und vorzüglich der mit ihr wesentlich, und mit wenigen andern verbundenen Umstände für die Wiedererinnerung: führen diese in ihren Wiedererweckungen die Seele auch nicht so gleich zu dem Vergessenen hin; so schneiden sie doch das sonst ins Weite, oder gar ins Unendliche gehende Suchen ab, und geben der Seele einen gewissen Raum an, innerhalb welchem das Vergessene zu suchen ist.

§. 242.

Phänom. Man erinnert sich nicht leicht einer Vergessenen Sache, a) wenn man hitzig und eifrig darüber nachdenkt, b) wenn man sich ans Rathen giebt, c) wenn man Suggestionen von andern erwartet.

Auflös. Im ersten Falle wird die Aufmerksamkeit gestöret; in den beyden letzten Fällen beschäftiget sie sich mit denjenigen Vorstellungen, die sie hätte klärer machen sollen, gar nicht. — Der Unterweiser leistet seinem Zöglinge eine wahre Wohlthat, wenn er ihm den wahren Weg zeiget, wodurch die Wiedererinnerung erleichtert wird, oder doch wenigstens ihn nicht durch Uebereilung und Suggestionen, insonderheit der Anfänge der Worte, selbst verwöhnet, oder verstöret.

§. 243.

Anmerk. Promptes Hersagen findet sich selten bey solchen Menschen, die alles, was sie hören, lesen, mit vielem Nachdenken aufzufassen gewohnt sind, und besonders wenn der Vorrath an Ideen bey ihnen sehr groß ist. Die Fertigkeit im leichtern Wiedererinnern ist also sehr wichtig, und es lohnet allerdings der Mühe, sich dieselbige durch Uebung und Achtsamkeit zu verschaffen.

Vierte Abhandlung.

Dichtungsvermögen.

Erster Absatz.

Verschiedene Entstehungsarten der Erdichtungen.

§. 244.

Erfahr. Mehrere Berge, die an der Seite einer Pläne wild durch einander liegen, kann ich mir in einer geraden Kette fortgehend, an dem Fuße dieser Berge einen Fluß daher rauschend, an der Seite Wiesen, Gärten, und Kornfelder denken. Eine blumichte Flur, die sich meinem Auge, oder meiner Einbildungskraft darlegt, und die ich im Winter nie gesehen habe, kann ich mir mit einer Schneedecke überzogen, die an der Seite liegenden Bäume ihrer Blätter beraubet, dürre und einsam dastehend, vorstellen. Thiere, die auf der Wiese friedlich nebeneinander grasen, kann die Einbildungskraft in kämpfende, ruhende Wasserflächen in schäumende Wogen, öde wüste Gegenden in Gefilde der Lust, traurende Menschen in fröhliche, und fröhliche in traurende umschaffen. Sie kann

Bösewichter in ihrem nächtlichen Schlummer durch Träume der Ewigkeit, und der Gerichte Gottes aufschrecken, kann Todte aus ihren Gräbern hervorrufen, und in gräßlichen, nie geschehenen Erscheinungen vorüber wandeln lassen.

§. 245.

Erklär. Vorstellungen, welche wir in der nämlichen Verbindung nie empfunden haben, heissen Erdichtungen; und das Vermögen der Seele dergleichen Vorstellungen zu bilden, Dichtungsvermögen.

§. 246.

Erfahr. Wenn man beym Mangel an gehöriger Beschäftigung seine Einbildungskraft im freyen Laufe, ohne absichtliche Richtung, fortwirken läßt, so entstehen oft ganze Reihen von Bildern, die wir nie in solchen Verbindungen empfunden hatten. Theile getrennter Körper verbinden sich zu einem, einzelne Fragmente verschiedener Begebenheiten fließen in eine zusammen, aus einzelnen Erscheinungen in der wirklichen Welt werden ähnliche Welten, ähnliche Menschenhandlungen geschaffen. Wenn bey unbestimmten und sehr verworrenen Empfindungen unbekannter Gegenstände, in der Einbildungskraft etwa ähnliche Bilder lebhaft gewecket werden, so vermischen sich diese mit jenen, und bilden, ohne daß die Absicht der Seele einigen Antheil daran hat, ein Ganzes, welches zum Theile aus Em-

pfindun-

pfindungen, zum Theile aus Einbildungen besteht: so wurden die ungeheuren Schiffe der Spanier, dergleichen die Americaner nie gesehen hatten, bey dem ersten, und noch entferntern Anblicke in schwimmende Inseln umgeschaffen. In dem Zustande reger Empfindnisse, leidenschaftlicher Anwandlungen geräth die Einbildungskraft in Bewegung, häufet, ohne absichtliches Zuwirken der Seele, Bilder mit Bildern zusammen, eröffnet bey glücklichen Erfolgen neue Aussichten in zukünftige Freuden; und wenn fehlgeschlagene Erwartungen die Seele niederschlagen, oft schreckliche der Leiden; bildet in dem Dichter, bey dem entzückenden Anblicke einer in einigen Theilen sehr reizenden Gegend, die öden Striche in Schattengänge, und blumichte Fluren, die stehenden Wässer in schlängelnde Bäche um; schrecket den bangen Buben bey nächtlichem Geräusche durch Geistererscheinungen; reisset den jungen Krieger, der nach Heldenruhme durstet, in das Schlachtfeld hinein: er rücket dann mit eingebildeten Scharen gegen eingebildete Scharen, drängt in die feindlichen Haufen, und kehret mit eingebildetem Siege, und eingebildeter Ehre gekrönet, in die Arme seiner Freunde zurück; sie treibet den geputzten Stutzer vom Spiegel auf die Gasse, oder in den Kreis seiner Bewunderer, heftet in ihrem Gaukelspiele jedermanns Auge auf ihn und seinen Anzug. Um aus eigenen Erfahrungen zu dem Begriffe von dieser Art zu Dichten zu gelangen, erinnere man sich

solcher Zustände worin bey guter oder verdrüßlicher Laune die Einbildungskraft ihr Spiel mit uns trieb, dem wir uns in einigen Fällen gerne überließen, in andern einige Weile überlassen mußten, oder doch überließen.

§. 247.

Erfahr. Der Architect hat den Ort, wo das Gebäude aufgeführet werden soll, besichtiget, und ausgemessen, und jetzt sinnet er über den Entwurf. Seine Einbildungskraft führet ihm mehrere gesehene Risse und Gebäude vor, er betrachtet und bemerket alles genau, wählet einige Theile heraus, verwirft andere, vergrößert jene, formet sie um, vereiniget die ausgesuchten Theile zu einem Ganzen: und so entsteht in seiner Einbildungskraft das Bild eines neuen Gebäudes. Der Fabulist sieht auf der Jagd irgend ein Thier in einer Handlung, z. B. einen Hirsch, der von den Hunden verfolget wird, er erreichet glücklich das Gehölze, da verstrikt ihn sein Geweih. Der Dichter wird aufmerksam darauf, macht sich einige Fragen in Gedanken, und nun fällt ihm schon ein ähnlicher Charakter, ein ähnliches Betragen gewisser Menschen, eine wichtige Lehre ein, welche die vorkommende Handlung so einigermaßen enthält. Nun lenkt er seine Einbildungskraft zu der gehabten Empfindung zurück, setzet einige Umstände hinzu, läßt andere weg, und bildet aus dem Stücke eine ganze Geschichte, welche den ähnli-

ähnlichen Charakter, das ähnliche Betragen gewisser Menschen, die wichtige Lehre anschauend darstellet. Oder er hat bereits einen allgemeinen moralischen Satz, oder Begriff im Sinne, eine wichtige Lehre, die er dem anschauenden Erkenntnisse recht lebhaft vorbilden möchte, eine gewisse Handlung, von derer Schändlichkeit er einen einleuchtenden Begriff zu geben wünschte *) eine bedenkliche Situation, die er darstellen will **). Er führet dann das Allgemeine auf einzelne Fälle zurück, überleget, wählet einen, verwirft andere, ertheilet den Gewählten die Wirklichkeit, und bildet eine Geschichte daraus, worin die vorzutragende Wahrheit anschauend erkannt, und gleichfalls den Sinnen gegenwärtig empfunden werden kann. Wer einen Charakter darstellen soll, der stellet sich eine Menge einzelner Züge und Handlungen, worin Charaktere der Art in der wirklichen Welt sich darlegen, in der Einbildungskraft lebhaft vor, liest die bessern aus, verwirft die gemeinern, vergleichet, und erhebt, bis alles in ein lebendes und wohlgeordnetes Bild zusammenfließt, oder er umfasset das seiner Einbildungskraft sich darstellende Bild mit seiner ganzen Wirksamkeit, bis

*) Nathan an David.

**) Menenius Agrippa an das schwürige Volk. Aesops Fabel von den Fröschen, die den Jupiter um einen König baten; von dem Fuchse im Sumpfe an die Samier.

er irgend einen besonders bedeutenden und treffenden Zug entdecket, der die ganze Sinnesart des gewählten Charakters in einem kurzen, aber ganz bestimmten, und lebhaften Bilde darstellet. Oder er ersinnet durch inneren Antrieb begeistert, eine ganze Menge zusammenhangender Umstände, Situationen, Geschäfte, und Begebenheiten, die den genommenen Charakter reizen, seine Leidenschaften zu mannigfaltigen Aeusserungen treiben, und seine Kräfte zu einer ganzen Reihe von Thätigkeiten wirksam machen.

§. 248.

Folger. Wenn man seiner Einbildungskraft freyen Lauf läßt, ohne sie auf ein bestimmtes Ziel zu richten, so verbinden sich oft ganze Reihen von Vorstellungen, deren Objecte nie in einer solchen Anordnung empfunden waren. Die Seele nimmt die, dann nach diesem, dann nach jenem, klärer oder stärker auffallenden Verhältnisse, sich dargebenden Vorstellungen auf, und läßt sie beysammen, so wie sie kommen. Erdichtungen dieser Art sind zufällige. Wird die Einbildungskraft von einem vorhergefasseten Entschlusse der Seele auf eine gewisse Reihe von Vorstellungen gelenket, werden alle sich darbiedente fremde abgewiesen, die Beybehaltenen so lange angeordnet und zubereitet, bis das verlangte Ganze zu Stande ist: so sind die Erdichtungen absichtliche.

§. 249.

Erfahr. Einige unserer Erdichtungen entstehen durch Verbindungen mehrerer aus getrennten Empfindungen aufgefasseten Vorstellungen zu Einer. So verband der erste Künstler, der Bildsäulen verfertigte, eine menschliche Bildung mit der Materie des Holzes. Phidias sammelte die zerstreuten Züge der Majestät in den menschlichen Bildungen, zog sich eine gewisse Form davon ab, verband und übertrug diese auf eine feste Materie, und schuf seinen olympischen Jupiter.

§. 250.

Erfahr. Andere Erdichtungen entstehen durch Veränderungen der ersten Vorstellungen. Auf diese Art entstehen die meisten zufälligen Erdichtungen. Wenn man der Einbildungskraft Freyheit läßt, so geschieht es oft, daß bey der Vorstellung eines Thieres überhaupt, in der schnellsten Folge die Vorstellungen eines Pferdes, Hirsches, Adlers so geschwind nach einander, und fast zusammen hervorgezogen werden, daß eine Confusion entsteht. Der Vordertheil eines Pferdes bis auf den halben Rücken führet auf den Hintertheil eines andern Thieres, die unbemerkte Oberfläche der Pferdesschulter verändert sich in die Vorstellungen eines Flügels, der nicht als angesetzet, sondern hervorwachsend angesehen wird. Eben so sind die Umrisse der Formen bey zufälligen Erdichtungen gewöhnlich

schwankend und umbestimmt: und da sie bald mit dieser bald mit jener Form in unserer Einbildungskraft verbunden sind, vergrössern sich dieselben bisweilen ganz, bisweilen nur in sichern Theilen. Ein andersmal verändert sich die Vorstellung, durch Beyfügung anderer dem Gegenstande nicht zukommenden Theile, oder durch Absonderung einiger ihm zukommenden. So kann der Umriß eines Menschenkopfes in den Umriß einer Affenstirne übergehn, und dann wird die Einbildungskraft die affenmäßige Gesichtsbildung insgemein hinzusetzen. — — Auch bey absichtlichen Erdichtungen haben die Veränderungen des in der Natur, oder in den Erdichtungen sich dargebenden Gegenstandes häufig statt. Wer ein Gemählde von der Kreuzigung Christi vor sich hätte, worin der Mahler die Eindrücke vorstellet, die diese Handlung auf die Freunde des Gekreuzigten macht: der kömmt leicht auf den Einfall die ganze Handlung in Absicht auf den Eindruck auf die Feinde zu behandeln. Dädalus fand die Arme der ersten Statüen dicht an den Rumpf gepresset, die gerade ausgestellten Füße enge an einander geschlossen; er fand die Bildsäule in Ruhe, und setzte sie in Bewegung. Andere setzten an die Stelle des Holzes Marmor, Elfenbein, und wurden gleichfalls Schöpfer neuer Bildsäulen. Der Fabulist nimmt eine bekannte Fabel, bricht sie bald eher ab, und suchet einen kleinen Ausweg, der auch zu einem Ziele, aber zu einem andern Ziele führet,

als der Verfasser sich dabey vorgesetzet hatte. Er liest z. B. die äsopische Fabel von dem Löwen und Esel. Wie fällt ihm ein: der Esel in Gesellschaft des Löwen? wie stolz wird der Esel auf diese Gesellschaft gewesen seyn? wie, wenn ihm ein anderer Esel aus seiner Bekanntschaft begegnet wäre? aber war er dann deswegen, weil er an des Löwen Seite ging, besser, als dieser? mehr, als ein Esel? Oder er verfolget die Geschichte einen Schritt weiter. Oder er verändert einzelne Umstände in der Fabel. Wie wenn das Stück Fleisch, welches der Fuchs dem Raben aus dem Munde schmeichelte, vergiftet gewesen wäre? der Schmeichler hätte sich dann eine herrliche Beute erlobet. Oder er nimmt einen der merkwürdigsten Umstände aus der Fabel heraus, und bauet darauf eine ganz neue. Dem Wolfe ist ein Bein im Schlunde stecken geblieben. In der Zeit hatten die Schafe also vor ihm Friede. Aber dorfte sich der Wolf die gezwungene Enthaltung als eine gute That anrechnen? *)

§. 251.

Anmerk. Die zweite Art zu dichten ist nun offenbar weit leichter, als die erste. Diese Bemerkung kann benutzet werden, sowohl um sich

*) Sieh Lessings V. Abhandlung über die Fabeln, und im zweyten Buche der Fabeln desselben die 7te, 8te, 6te, 15te, 4te, 21te.

sich die neuen Zusammensetzungen eigener Vorstellungen zu erleichtern, als auch um sie andern beyzubringen. Man kann sich z. B. einen Raum vorstellen, welcher von einer Linie eingeschlossen wäre, die allenthalben vom Mittelpunkte gleicheweit abstände, oder auch eine gerade Linie, welche mit einem Ende einen Punkt, mit den andern aber eine Linie beschriebe, bis sie in die erste Lage zurückkehret. Letztere Art eine Cirkelperipherie zu dichten, wäre für einen Anfänger gewiß die leichteste.

§. 252.

Anmerkung über die Requisite der Erdichtungen. Besteht eine jede Erdichtung, wenn man sie in ihre einfachen Bestandtheile zerleget, aus lauter solchen Vorstellungen, die zu Einzelnen genommen erneuerte Empfindungen sind, und besteht also das ganze Dichtungsvermögen nur im Absondern und Verbinden? oder wohnet der Seele noch eine besondere Kraft bey, ihre einfachen Empfindungs-Vorstellungen so zu vermischen, daß das Eigene derselben sich in der Vermischung verlieret, und ganz neue einfache Bilder hervorkommen, oder auch diese einfachen Vorstellungen noch ferner aufzulösen, daß neue einfache Scheine hervorgehen?

Die bisher angeführten Erdichtungen, und andere bekannte, weisen auf eine solche Vermischungs- und Auflösungskraft nicht hin: ihre Theile lassen sich in den Empfindungen auffinden.

Die

Die Erdichtung eines geflügelten Pferdes besteht aus dem Bilde eines Pferdes, und dem Bilde von Flügeln: und beyde sind aus der Empfindung. Aber diese beyden Bilder sind nicht die einzigen, woraus die ganze Erdichtung zusammengesetzet ist, denn freylich sind die Flügel nicht in den Pferdes Rücken gestoßen, sie schließen daran, und vereinigen sich unvermerkt damit. Es ist also außer den Bemerkten noch ein Bild von Muskelnverbindung und Wölbung und einem ineinanderfließen der Schultermuskeln mit den Muskeln der Flügel: und diese sind wieder aus der Empfindung. So lange die Erdichtung noch in der Phantasie ruhet, bleiben diese Mittelbilder öfters dunkel, oder doch unbestimmt, und schwankend. Aber wenn doch die Einbildungskraft dem zusammengesetzten Bilde seine ganze Völle, und Klarheit ertheilet, wenn sie es in Farben hervorgehn läßt, so gewinnen eben diese Mittelbilder ihre völlige Ausbildung und Bestimmtheit. Und so geschieht es dann im ersten Falle, daß bey der Zerlegung des Bildes die Muskeln, und Muskelnscheidung unbemerket bleiben, so wie in der Empfindung wirklicher Trennungen die durchgeschnittenen Muskeln manchesmal übersehn, oder nur dunkel bemerket werden, man sieht auf die getrennten Stücke, und die Verbindung höret durch die Trennung auf, daß öfters sich gar die Spuren davon verlieren.

Wir haben sinnliche Abstracta, oder sinnliche Gemeinbilder; das Kind hat bildliche Vorstellungen

gen von einer menschlichen Bildung, von der Gestalt eines Vogels, eines Hundes u. s. w. ohne daß diese Vorstellung immer auf einzelne Empfindungen und individuelle Objecte hinweisen. Aehnliche Empfindungen wecken einander, und fallen in ihren gemeinsamen Theilen zusammen, so wecken die folgenden Empfindungen eines Vogels, eines Hausthieres, die vorhergegangenen ähnlichen, die geweckten ähnlichen Bilder fallen mit ähnlichen Theilen der Empfindung in eins, vermehren ihre Stärke, und drucken sich also dem Gedächtnisse tiefer und stärker ein, wodurch dann die Absonderung des Gemeinsamen in den Empfindungen von dem Verschiedenen nach und nach bewirket wird. Aber so enthalten doch diese, aus dem Zusammenfallen mehrerer ähnlichen Vorstellungen entstandenen Bilder, nichts mehr, als was in den einzelnen Empfindungen enthalten war: denn die ähnlichen Vorstellungen fallen ja nur in ihren gemeinsamen, und nicht in den verschiedenen Theilen zusammen, sie werden hellere, sich klärer und stärker ausnehmende, aber doch nicht neue Bilder in dem Sinne, wie aus der Vermischung mehrerer Farben neue andere entstehen. Es ist wahr, wenn die einzelnen Empfindungen der Farben an den Körpern genau betrachtet werden (das nämliche gilt auch von andern sinnlichen Beschaffenheiten der Dinge) so giebt es nicht zwey von ihnen, bey denen nicht einiger Unterschied in der Schattierung und Annäherung zu einer andern angetroffen wird,

das Gelbe zieht sich ins Grüne, ein andersmal mehr oder weniger ins Braune, das Rothe ins Gelbe, und auch ins Schwarze u. s. w. Aber die Empfindungen dieser Farben sind keine Einfache, sondern vermischte, so lange noch das Heterogene in ihren Vermischungen empfunden wird: und so fallen die, von diesen Empfindungen zurückgelassenen, und wiedergeweckten Vorstellungen, die nicht durchaus, sondern nur in einem Theile einerley sind, nicht in ihrem ganzen Umfange, sondern nur in diesem Theile zusammen, der eben dadurch von den mit ihm verbundenen andern mehr hervorgehoben wird, aber doch noch immer mit diesen, deren Anzahl in der Folge noch vermehret wird, verbunden bleibt. Und dann geschieht es oft, daß bey der Wiederanregung des ersten Bildes eine Menge anderer schnell angewecket wird, die zu einem sehr verworrenen Totalbilde zusammenfließen, im welchem die Seele nichts einzelnes mehr appercipiret. Auch die Stuffen des Annäherens des wiedergeweckten Farbenbildes zu einer andern Farbe können unwillkührlich und willkührlich vermehret, und vermindert, und dadurch dem Bilde selbst einiger Schein des Neuen gegeben werden. Oder endlich kann das geweckte Farbenbild mit einem andern Gemeinbilde verbunden werden, und dadurch den Anschein von Neuheit gewinnen.

Zweyter Absatz.

Verschiedene Beschaffenheit der Erdichtungen in Beziehung auf Realität.

§. 253.

Erfahr. Geflügelte Pferde, flammende Wagen von feurigen Rossen durch die Lüfte gezogen, Fische, die auf den Bäumen spielen, Elephanten, die auf dem Meere einherwandeln, können noch immer, so sehr sie auch, ihrer innern Zusammensetzung nach, den physischen Gesetzen zuwider sind, bildlich vorgestellet werden: werden aber keine zureichende Gründe, keine vorhergehende, oder begleitende Umstände, keine Kräfte angegeben, die solche Erscheinungen nach unsern Begriffen hervorzubringen vermögen: so wird das bald eintretende Bewußtseyn ihrer Unmöglichkeit das Phantom zerstreuen. Ovale Cirkel, rechtwinklichte Trapezien, dreyseitige Figuren mit vier Winkeln, erschlagene Krieger, die ihres Todtseyns uneingedenk das Treffen fortsetzen, sind vollens unvorstellbar: das Bild des Einen stößt jedesmal das Bild des Andern fort, und macht die Vereinigung derselben zu einem Bilde unmöglich. Oefters sind die Widersprüche in den zusammengesetzten Theilen nicht so voll und auffallend: ein Charakter wird unter gewissen Umständen in einer Handlung vorgestellet, die mit den angegebenen Umständen, mit

den Neigungen, die einem solchen Charakter eigentlich angehören, nicht recht zusammenpassen. Man stellet Erfolge dar, die unter den Umständen, den physischen, oder moralischen Gesetzen zufolge, gewöhnlich nicht zu entstehen pflegen; läßt mehrere zu einer gemeinschaftlichen Verrichtung, und Vollendung derselben zusammentreten, in deren bekannten Charakteren zu einer solchen gemeinschaftlichen Verbindung zuviel widerartiges liegt. Es werden Veranstaltungen Denkungs- und Betragungsarten aufgestellet, die mit der bekannten Denkungs- und Betragungsart der gegebenen Personen, mit den bekannten Sitten, und Moden des Landes, und der Zeiten, worin der Gegenstand verlegt wird, nicht zusammenstimmen. Diese Ungereimtheiten und Unrichtigkeiten fühlet oft der eine Mensch, und der andere nicht, je nachdem er die dazu erfoderlichen psychologischen und historischen Kenntnisse mehr oder weniger besitzt, und einen entferntern, und tiefer liegenden Widerspruch zu fühlen mehr oder weniger fähig ist.

Wenn aber die Erdichtungen sowohl einzeln, als in ihrem ganzen Zusammenhange genommen solche sind, die unsern Begriffen, oder den Begriffen der Nation zufolge, wofür der Dichter schrieb, oder auch in Ansehung der Stimmung, welche dem Leser, oder Zuschauer, wenn es ihm nicht an gehöriger Empfindsamkeit fehlet, unvermerket mitgetheilet wird, oder des Schwunges, den die Einbildungskraft erhält, durchaus

gedenkbar sind, wenn sie mit den bekannten, oder angenommen Umständen, mit den angegebenen Charakteren, ihren Gesinnungen, und jedesmaligen Situationen, und mit dem gewählten Zwecke des Dichters genau zusammenpassen: so sind die Erdichtungen reelle. So kann der Dichter Scenen aus andern Welten schildern, kann Thiere reden, und handeln lassen, wenn nur die Handlungen der Thiere ihren Charakteren gemäß sind, und die Handlungen der Menschen darstellen, er kann ein Elysium, einen Tartarus, eine Scylla und Charybdis, Feen und Gespenster bilden, wenn sie nur an sich, und in ihren Anordnungen den herrschenden Meinungen der Nation und der Zeiten, wofür er dichtet, angemessen sind *).

Er

*) Vor Shakespears Gespenste im Hamlet, sagt Lessing in seiner Dramaturgie, 1tem Bande, 11tem Stücke, richten sich die Haare zu Berge, sie mögen ein glaubiges, oder unglaubiges Gehirn bedecken. Hamlets Geist kömmt wirklich aus jener Welt, so dünkt uns. Denn er kömmt zu der feyerlichen Stunde, in der schaudernden Stille der Nacht, in der vollen Begleitung der düstern, geheimnißvollen Nebenbegriffe, wann, und mit welchen wir, von der Amme an, Gespenster zu erwarten, und zu denken gewohnt sind. — Des Ninus Geist in Voltairens Semiramis trit mitten in der Versammlung der Stände des Reiches, von einem Donnerschlag angekündiget, aus seiner Gruft hervor. — Ein Gespenst was sich Dinge heraus nimmt, die wider alles Herkommen,

Er kann Handlungen aufstellen, die ins Widersinnige fallen, kann unserer Einbildungskraft die kühnsten, oder auch gar ausschweifende Bilder vorlegen, wenn sie nur aus solchen, in solchem Grade gereizten Leidenschaften, aus einer so beschaffenen, so geregten, so gespannten Einbildungskraft hervorgehn können, oder auch dem wohlgewählten Zwecke anpassen. Lucians abentheuerliche Erdichtungen in seinen wahren Geschichten sind hier Beyspiele.

§. 254.

Anmerk. Mittel falsche Erdichtungen von reellen zu unterscheiden. Untersuche, ob alles, was der Dichter vorstellet, in der Art, wie er es vorstellet, gedenkbar sey. Es kömmt also hier vorzüglch darauf an, daß man den Gesichtspunkt, woraus der Dichter sein Subject angesehen hat, recht bemerke, die aufgestellten Charaktere, ihre Empfindungen, und Leidenschaften, und die übrigen dabey vorkommenden Umstände, auch die Stimmung, und Richtung der Einbildungskraft, die durch solche Darstellung, den allgemeinen Gesetzen der Psychologie zu folge, der Seele des des Lesers mitgetheilet wird, genau mitfühle, die dazu erfoderliche Geschmeidigkeit des Gefühles, Einsichten in die Psychologie, und Kenntnisse des Ueblichen der Zeiten, worin das Subject

kommen, wider alle gute Sitten unter den Gespenstern sind, dünkt mich kein rechtes Gespenst zu seyn; und alles was die Illusion hier nicht befördert, störet die Illusion.

fällt, besitze. Man liest z. B. die Beschreibung Ossians in Temora VI. B. von seinem Kampfe mit Cathmor: zuerst die vorhergehenden Umstände, dann die Beschreibung selbst: „Plötzlich empörten wir gegen einander die spitzigen Lanzen. Unsere Lanzen empörten wir; — aber es senkte die Nacht sich.„ Welch eine Beschreibung, möchte vielleicht jemanden einfallen, deren Anfang eine förmliche Darstellung des Kampfes zu erwarten gab? freylich keine Darstellung des Kampfes dem Aeussern nach, aber doch eine Darstellung, und eine sehr vortrefliche. Das Angedenken des Kampfes erweckte in Ossians Seele alle die Gefühle des Muthes und der Kraft, womit er gefochten hatte: in diesem Zustande hinderten die verworrenen Vorstellungen des vergangenen Auftrittes etwas einzelnes anzumerken. Er wiederholete das bereits Gesagte, und weil in dem Kampfe wegen Kürze der Zeit nichts entscheidendes vorgefallen war, setzet er mit Unmuth hinzu: „aber es senkte die Nacht sich.„ Hier fühlen wir den Kämpfenden selbst, fühlen die Empfindungen, mit welchen er focht, und das Gefecht beschloß: und gerade so sollte, und mußte die Darstellung seyn. Sind die Erdichtungen einzelne, für sich bestehende Vorstellungen, oder doch mehr abgerissene Theile vom Ganzen: so bringt oft eine genauere Beachtung und Vergleichung der Theile, woraus die Erdichtung besteht, den Widerspruch ins Offene.

Dritter Absatz.

Ausbildung des Dichtungsvermögens.

§. 255.

Das Dichtungsvermögen wird vervollkommnert: a) durch angemessene Vervollkommnerung der Einbildungskraft. Eine reizbare Einbildungskraft schaffet den erfoderlichen Reichthum an Bildern heran; eine lebhafte begeistert, und giebt dem Werke das gehörige Feuer; eine Ausgedehnte macht die Wahl des Bessern, und eine gute Anordnung möglich.

b) Durch angemessene, auf Wahrheit, und auf die wichtigsten Beziehungen der Dinge gegründete Verfeinerung und Verstärkung der Empfindsamkeit. Würde die Phantasie eines Homers, eines Sophokles jene große Charaktere, jene wichtigen Unternehmungen je haben schaffen können, würden ihre Seelen durch die Vorstellungen solcher Charaktere, und Unternehmungen je so entzücket, und begeistert geworden seyn, wenn sie nicht selbst mit patriotischem Geiste, mit kriegerischem Muthe, und mit Begierde zu jeder großen That angefüllet gewesen wären, wenn sie sich nicht ganz in ihre Helden, Patrioten, und Staatsmänner hätten hinneinfühlen können? und würden sie je von diesen großen Gefühlen so voll geworden seyn, wenn sie nicht durch

Grundsätze dieselben in sich erzeuget und durch ihre lebhafte Einbildungskraft, und fortgesetzte Uebung belebet und erhöhet hätten? Anlage thut hier freylich vieles, und wer die nicht hat, der ist zum Dichter nicht geschaffen: aber was die gütige Natur angeleget hat, das soll Fleiß und Uebung vollenden.

c) Durch das Studium der Natur, der Geschichte, der bessern Werke der Dichtkunst, Mahlerey, Bildhauerey und der Alterthümer, als wodurch das Gedächtniß mit einem großen Schatze von Vorstellungen bereichert, die Reitzbarkeit des Gefühles vermehret, das Ideal des Richtigen, und des Vollkommenen, und jene gesunde, und durchdringende Beurtheilungskraft, welche die Phantasie in ihren Erhebungen und kühnern Flügen immer, wenn schon unbemerket, leiten soll, nach und nach ausgebildet wird.

d) Veränderung der in der Natur, oder in Erdichtungen sich dargebenden Gegenstände; so kann man das Kind einem ihm bekannten Spiele eine andere Einrichtung geben, dann die gemachte Einrichtung ordentlich vortragen lassen: man kann mit ihm eine Beschreibung, eine Fabel lesen, das Nachdenken auf einen oder andern merkwürdigen Theil lenken, dadurch eine neue Reihe zusammenhangender Vorstellungen bey ihm veranlassen, und aus diesen eine neue Geschichte, oder Beschreibung mit ihm bilden.

e) Durch Erfindung neuer Erdichtungen, kleiner Beschreibungen, Fabeln, Handlungen u. s. w.

*) So gar hat es seinen Nutzen, wenn man der Einbildungskraft zuweilen Freyheit läßt: denn dadurch behält sie ihren Schwung, und in diesen Augenblicken entstehen die größten und reichsten Bilder. Es versteht sich aber von selbst, daß man die Stärke haben muß, sie im Zaume zu halten, damit der gesunde Menschenverstand nicht mit davon fliege.

Vierter Absatz.

Einige Bemerkungen über die Träume.

§. 256.

Erfahr. Wenn man einen Schlafenden mit der Feder unter der Nase kitzelt, so bemerket man aus dem Zücken, und andern Bewegungen, daß eine Empfindung bey ihm entstehe. Das Geräusche des Windes, das Geläute der Klocken, eine unbequeme Lage, oder Bedruckung des Armes, oder Fußes, die Eindrücke der Kälte, und Wärme erregen auch bey einem Schlafenden, wenn er nicht zu fest schläft, gewöhnlich einige dunkele Empfindungen, und veranlassen öfters mancherley körperliche Actionen, er zieht dann die Bettdecke an, oder stößt sie von sich, wälzet seinen Körper um u. s. w. Oefters wissen wir, wenn wir erwachen, uns dieser Empfindungen, oder der dadurch veranlasseten Actionen in etwa zu erinnern, oder wenn dieses nicht ist, so erkennen wir sie in verschiedenen Fällen aus ihren Folgen.

§. 257.

Erfahr. Auch die Einbildungs- und Dichtungskraft werden oft im Zustande des Schlafes wirksam, ziehen verschiedene im Gedächtnisse ruhende Vorstellungen hervor, und bringen sie in mancherley Combinationen. Es entstehen

Vor-

Vorstellungen von neuen Auftritten und Aussichten, vom Gewitter, und Platzregen, von Geistererscheinungen, von Unterredungen mit abwesenden Freunden u. s. w. die Phantasmen der Schlafenden heissen Träume.

§. 258.

Erfahr. Wenn man sorgenvoll, furchtsam, traurig, oder fröhlich zu Bette geht, ohne sich auch kurz vor dem Schlafe mit den Gegenständen dieser Leidenschaften zu beschäftigen, so hat man oft Träume, die diesen Zuständen analog sind: das Kind, welchem des Abends Geistermärchen erzählet sind, träumet gewöhnlich von Geistererscheinungen; und der Wanderer, der sich an einem verdächtigen Orte befindet, von mörderischen Anfällen, von Flucht, oder Vertheidigung. — — Ein dunkel empfundenes Getöse veranlasset gewöhnlich Träume von einstürzenden Gebäuden, vom Donner, Blitze, und Wetterschaden: der durstende träumet von Labung: die dunkele Empfindung einer Spannung, oder Bedruckung an dem Fuße führet zu den Vorstellungen von Fässeln, und Banden, diese zu den Vorstellungen von Einsperrung, von finstern Kerkern u. s. w. So gar die wirklichen Gesundheitsumstände des Menschen, Schwäche in dem Magen, oder in den Untertheilen des Leibes, ein regelloser Druck im Gehirne, Wallungen, und fieberhafte Bewegungen reizen oft im Schlafe die Einbildungskraft zum Wirken, die

so dann mehrere andere mit ihnen verbundene Vorstellungen in mancherley Verknüpfungen hervorzieht.

§. 259.

Folger. Es scheinet also, daß die Träume eine Reihe von Vorstellungen sind, welche sich beym Einschlafen in uns erhalten haben, und womit die folgenden nach dem Gesetze der Einbildungskraft verbunden sind. Oder aber, wenn diese Reihe von Vorstellungen im Schlafe ganz aufgehöret hätte, so kann eine Menge von Vorstellungen durch eine im Schlafe erregte Empfindung veranlasset, und durch unwillkührliche Erdichtung nach den Gesetzen leichterer, und stärkerer Einbildungen in eine ganz neue Reihe umgeformet werden.

§. 260.

Anmerk. Die Entstehung der Träume aus innern körperlichen Gefühlen macht es begreiflich, wie der Mensch von Krankheiten, und andern Veränderungen des Körpers träumen könne, die des Tages, oder einige Tage darauf wirklich erfolgen. Man liest von einer kränklichen Dame, *) die es allemal einige Tage zuverlässig vorhersagte, wenn

*) Sieh den Versuch über Ahndungen, und Visionen, von einem ungenannten Verfasser Leipzig 1777. Seite 214. und mehrere Beyspiele von ähnlichen Erscheinungen ebendaselbst Seite 257. u. s. w.

wenn ihr eine Krankheit bevorstand, weil sie dann von ihrem Arzte träumte, ob sie sich gleich, ihrem Bewußtseyn nach, ganz gesund niedergelegt, und in langer Zeit nicht an ihn gedacht hatte. Wahrscheinlich empfand diese Dame im Schlafe — doch höchst verworren — ein regelloses Drucken, oder eine unordentliche Bewegung, welche von dem im Körper liegenden Stoffe zur Krankheit entweder im Schlafe zuerst entstanden, oder auch wegen Abgang anderer Empfindungen, welche das Bemerken im wachenden Zustande zerstreuet hatten, erst im Schlafe bemerkbar geworden war. Die Empfindung des regellosen Druckes, oder der unordentlichen Bewegung regte ein unangenehmes Gefühl an, dieses das Verlangen nach Befreyung, und die damit verbundene Vorstellung ihres Arztes. Nach einigen Tagen erhielt die im Körper liegende Materie der Krankheit ihre gehörige Stärke, und die Krankheit erfolgte.

§. 261.

Erfahr. Sehr lebhafte Träume erregen oft dieselben Veränderungen im Körper, wie die Einbildungen im wachenden Zustande. Sieh die 2te Abhandlung 3ten Absatz. So sieht man zuweilen im Traume jemanden mit einem Dolche auf sich zu dringen, man stößt mit dem Fuße auf ihn zu, und stößt den Stuhl vor dem Bette weg. Bey den Nachtwandlern zeigt sich dieses am auffallendesten. Ein Nachtwandler träumte,

daß

daß er am Ufer eines Flusses spazieren gienge, und ein Kind hineinfallen sähe. Die strenge Kälte hielt ihn nicht ab, es zu erretten. Er warf sich gleich aufs Bette in der Stellung eines schwimmenden, und als er sich müde gearbeitet hatte, ergriff er mit der einen Hand die Bettdecke, in der Meinung, es sey das Kind, und bediente sich der andern, ans eingebildete Ufer zu schwimmen. Nun legte er seine Bürde nieder, zitterte vor Kälte, als wenn er aus einem eiskalten Flusse käme. Er sagte, daß er vor Kälte erstarre, und foderte ein Glas Brantwein. Von einem Mädchen wird erzählet, daß sie im Schlafe gezeichnet, gestrickt, geschrieben habe u. s. w. Wenn sie sich im Schlafe einbildete, daß Visiten kommen sollten, putzte sie sich, that, als ob sie die Personen empfienge, bewillkommete sie, unterhielt sie ein Zeitlang mit vernünftigen Gesprächen, und endigte mit einem Abschiedskomplimente. Sieh den **Versuch über Ahndungen, und Visionen** p. 274, 275 u. s. w.

§. 262.

Anmerk. Die Einbildungen der Schlafenden sind gewöhnlich an sich nicht lebhafter, als die Einbildungen der Wachenden, sie gewinnen aber an relativer Lebhaftigkeit, weil die Empfindungen verhältnißmäßig schwächer sind. Die Einbildungen der Nachtwandler sind lebhafter, als die in gewöhnlichen Träumen, und zugleich mit merklichen Empfindungen untersetzet. Sie fühlen,

len, hören, und sehen auch zuweilen klar genug, um ihre körperliche Actionen nach ihren Empfindungen einzurichten, aber nicht klar genug, um ihre Einbildungen von wirklichen Empfindungen zu unterscheiden; welches dann gewöhnlich einige, oder mehrere Unordnungen in ihren Reden, und Handlungen nach sich zieht.

§. 263.

Phänomene. 1) Träume sind gewöhnlich, unordentlich, und ohne gehörigen Zusammenhang, oft fallen sie ganz ins Ungereimte.

2) Man träumet mehrmals von Dingen, die vor kürzerer Zeit empfunden sind (doch werden auch Empfindungen vor längern Zeiten wieder gewecket, und mit andern zusammengekettet) von Gegenständen unserer gewöhnlichen Beschäftigungen, und Neigungen:

Venator defessa thoro cum membra reponit,
Mens tamen ad sylvas, et sua lustra redit.
Iudicibus lites, aurigae somnia currus,
Vanaque nocturnis meta cavatur aquis.

Claudianus.

3) Die Vorstellungen im Traume werden oft für wirkliche Empfindungen, und auch wohl für Erinne-

Erinnerungen eines ehemals empfundenen Zustandes angesehen. Ich erinnerte mich einst im Traume eines Vorfalles als eines empfundenen, von dem ich zuverlässig weiß, daß er mir nie begegnet ist. Ich versuchte ihn in die Begebenheiten meines Lebens einzupassen, fand ihn aber nirgend einpassend: und dennoch bestand der Gedanke, ihn empfunden zu haben.

4) Man zweifelt zuweilen im Traume selbst, ob man träume — Dieses kann geschehen 1) durch zufällige Vergesellschaftung vorhin gehabter Zweifelsempfindungen. 2) vielleicht hat man sonst beym Erwachen einem etwa ähnlichen Traume nachgedacht, und einige Augenblicke gezweifelt, ob es ein Traum, oder eine wirkliche Empfindung gewesen sey.

5) Man fühlet zuweilen im Wachen dunkel die Wahrheit, und den Beweis eines Satzes, die Auflösung einer Aufgabe, gelanget aber zu keinem klaren Gefühle, und dann entsteht es zuweilen im Traume. — — Die im Wachen von allen Seiten eindringenden Empfindungen hinderten die Klarmachung dieses Gefühles: man fühlet den Drang dazu auch mitten unter diesen Hindernissen. Im Schlafe fallen diese Hindernisse fort, und dann treten zuweilen die Ideen in gehöriger Klarheit hervor, und stellen sich in die Ordnung, die zu solchen Folgerungen hinführet. Aus dem Grunde entstehen zuweilen im Traume sehr richtige Voraussehungen zukünftiger

Eräug-

Eräugnisse, und Hindernisse, die sich den angefangenen Unternehmungen entgegenstellen werden, auf die wir im wachenden Zustande nie verfallen waren; weil die Ideen wegen verschiedener Zerstreuungen zu dunkel geblieben waren, oder auch wegen der nämlichen Ursache, nicht gerade in die Ordnung gebracht werden konnten, die zur Voraussehung solcher Eräugnisse hinführen mußten.

6) Die Träume derjenigen, die im Wachen sehr zusammenhangend zu denken pflegen, sind gewöhnlich ziemlich regelmässig, und zusammenhangend.

Fünfte Abhandlung.

Mitgefühl.

Erklärung und Requisite des Mitgefühles.

§. 264.

Erfahr. Wenn wir einen Menschen in schnellem Laufe daher rennen sehen, so fühlen wir in den Füßen, und andern Theilen unsers Körpers eine gewisse Behendigkeit, oder Hurtigkeit, es entstehen einige Anwandlungen zu ähnlichen Kraftäusserungen, die manchesmal, wenn die Seele sich ihnen überläßt, in merkliche Reizungen hervorgehen. Der Anblick eines Abgezehrten, von einem Ende des Zimmers zu dem andern mühsam sich fortbewegenden Kranken machet, daß wir einige Erschwerung des Athmens, und überhaupt in unserm ganzen Körper etwas Mattes, und Schwerfälliges empfinden. Einem tiefsinnigen Denker nähern wir uns mit einer Stille, mit einem Ernste, deren Zeichen wir in seiner ganzen Gebährde wahrnehmen. Der Anblick einer in Andacht versunkenen Menge stimmet den Zuschauer zu andächtigen Empfindungen. Feige Menschen haben sich muthig bewiesen, wenn alle ihre Mitgenossen muthig waren; und die Furchtsamkeit einiger wenigen hat oft

oft über ganze Heere Furcht, und Schrecken verbreitet. Wenn das Stöhnen, oder Gewinsel eines Kranken unser Ohr rühret, oder sehen wir ihn, wie er sich krümmet, und windet, so befällt uns trauriger Muth, wir fühlen uns beklemmet, und beängstiget.

§. 265.

Erfahr. Nicht nur Empfindungen gegenwärtiger Menschen, und der äussern Anzeigen innerer Zustände flössen der Seele ähnliche Gefühle ein: auch malerische Abbildungen, lebhaftere Darstellungen durch Worte, und anderartige Nachahmungen leisten das nämliche, mehrentheils zwar in einem schwächern, doch aber auch manchesmal in einem sehr merklichen Grade. Man lege das Gemälde, was Yoriks Phantasie sich von der Gefangenschaft entwarf, seinem Auge vor, oder male es in der Einbildungskraft nach: „Ein von langem Harm, und Einsperren abgezehrter Körper, blaß, und fieberhaft; in dreyssig Jahren hat kein kühler Westwind sein Blut erfrischet. — In dieser langen Zeit hat er keine Sonne gesehen, — und keinen Mond — noch haben seine Ohren die Stimme eines Freundes vernommen. — Seine Kinder — er sitzet in dem hintersten Winkel seines Kerkers, auf kaltem Boden, und wenigem Stroh, welche ihm als Stuhl, und Bett zugleich dienen. Zum Kopfe liegt ein kleiner Kalender von dünnen Kerbhölzern, worauf die Zahl der jammervollen Tage,

und Nächte eingeschnitten ist. — Er hält eines von diesen Hölzern in seiner Hand, und kratzet mit einem verrosteten Nagel einen neuen Tag des Elendes zu der großen Zahl der übrigen hinzu. Die Thränen stürzten mir aus den Augen, sagt Yorick. Ich konnte das Gemälde nicht ertragen, welches meine Phantasie von der Gefangenschaft entworfen hatte. Verbirg dich, wie du willst, Sclaverey! Dennoch bist du ein bitterer Trank, sagte ich.„ Ich glaube, es brauche eben kein Mann von starker Einbildurgskraft, und Empfindsamkeit zu seyn, dem bey dem Anblicke eines solchen Gemäldes in der Wirklichkeit, oder auch nur in der Phanthasie nicht, so zu sagen, das Herz bluten sollte. Wenn man eine lebhafte Darstellung des Muthes, und der Hitze der Kämpfenden auf dem Schlachtfelde, wie z. B. die Beschreibung Ossians von Fingals, und Schwarans Zweykampfe *) in einem Zustande liest,

*) Bald waren die düstern Schilde gespalten,
Und die zertrümmerten Schwerdter entglitten den Helmen; da warfen
Beyde die Waffen von sich, und stürzten mit ganzem Vermögen
Sich zu umfassen. Mit sennigten Armen beschlangen sich beyde,
Rangen von Seite zu Seite, verflochten, und spannten, und streckten
Ihre Muskligten Glieder zur Wette. Doch als sich im ganzen

Stolze

liest, worin die Phantasie für solche Bilder nur in etwa gestimmet ist, so rollet das Auge im Kopfe, alle Nerven unsers Körpers spannen sich zum Wirken, und es kostet Mühe, wenn die innern Spannungen nicht in einen wirklichen Gebärdenausdruck hervorgehen sollen.

§. 266.

Folger. Die leidenden, und thätigen Zustände Anderer gehen in sichern Fällen in uns über, wenn der empfindbare Ausdruck derselben, oder andere damit verbundene äussere Erscheinungen empfunden, oder der Einbildungskraft lebhaft dargestellet werden. Die vermittelst der Empfindung, oder Vorstellungen äusserer Erscheinungen in uns hinübergeleiteten Gefühle der Zustände Anderer, heissen Mitgefühle.

§. 267.

Erfahr. Die Empfindung äusserer Zeichen von innerern Zuständen, oder anderern damit verbundenen Erscheinungen erreget oft unser Mitgefühl nicht allein ohne, sondern auch wider den Willen der Seele. Wenn der Schauspieler in der Person Hamlets vor dem Geiste in einem angemessenen Ausdrucke auftrit, und der Zuschauer sich

Stolze die Stärke der Kämpfenden hob, da bebte dem Eindruck

Ihrer Fersen der Hügel. u. s. w.

Fingal V. B.

nicht vorläufig mit aller Anstrengung gegen die ankommenden Eindrücke abgehärtet hat, oder nicht so ganz für die lange Weile dahin gaffet: so regen sich die Haare seines Fleisches, und Grausen fährt durch seine Gebeine, er mag wollen, oder nicht. Wer kann sich des Gähnens, oder wenigstens der Reizungen dazu erwähren, wenn man Andere zu wiederhohlten Malen gähnen sieht? Und werden wir nicht zuweilen für einige Augenblicke zum Mitlachen hingerissen, wenn wir schon die Spasse, welche Andere zum Lachen bewegen, abgeschmackt finden?

§. 268.

Erfahr. Wenn der Leidende seine Schmerzengefühle, der Fröhliche seine Freude durch keine äussere Zeichen angiebt, und keine andere, diese Gefühle begleitende, oder ihnen vorhergehende, oder folgende äussere Erscheinungen wahrgenommen werden; oder auch diese Zeichen nie als Ausdruck solcher Gefühle, diese Erscheinungen nie, als mit solchen innern Zuständen verbundene Erscheinungen, gefühlet sind, oder endlich die vorkommenden Zeichen, und Erscheinungen nicht bemerket werden: so entsteht kein Mitgefühl. Kinder gähnen nie, oder selten mit, wenn sie andere gähnen sehen, sie kennen die sichtbare Seite des Gähnens, als Ausdruck eines solchen innern Zustandes, noch nicht. Wer einem Schreibenden, oder Malenden zusieht, und nie selbst diese oder ähnliche Actionen verrichtet hat, mag die äussern

Bewe-

Bewegungen der Hand, der Finger noch so klar empfinden, die innern Gefühle, die in der Seele und in dem Innern der Finger des Schreibenden und Malenden vorhanden sind, fühlet er nicht mit. Die Leiden der Thiere, völlens, wenn die Natur ihnen klagende Stimmen versagt hat, werden von wenigen Menschen mit empfunden: wir merken auf ihre Gesichter zu wenig, um aus den Minen und Bewegungen derselben die verwandten Kennzeichen der gemeinschaftlichen Gefühle wahrzunehmen.

§. 269.

Erfahr. Die Empfindung der äussern Zeichen führet nicht immer zum Mitgefühle, wenn entweder die empfundenen Zeichen die Vorstellung des durch sie angedeuteten innern Zustandes nicht klar genug anregen, oder wenn die Zeichen gleich darauf eine Reihe anderer, und stärkerer Vorstellungen erwecken, denen sich die Seele überläßt. Wenn der Wundarzt erst ein dutzend Sectionen, und soviel Amputationen verrichtet hat, so kann er hernach dergleichen Operationen mit Gleichgültigkeit zusehen, oder sie gar verrichten. Die Zurüstungen bey der öffentlichen Hinrichtung eines Verbrechers reizen, und fässeln die Aufmerksamkeit des rohen Haufens so sehr, daß die Beklemmmung, und unnennbare Angst des Unglücklichen auf dem Schaffot von den meisten aus dieser Klasse nur schwach mitgefühlet wird. Die Römer sahen den amphitheatralischen Schauspielen mit ausserordentlichem Vergnügen

zu, wo lebende Menschen von wilden Thieren zerrissen wurden, die Fechter sich Schaarenweise auf dem Kampfplatze erwürgeten, ja sogar zuvor mit den nahrhaftesten Speisen gemästet wurden, um vollblütiger zu werden, damit ihr Blut desto langsamer aus den Wunden flösse, und die Zuschauer des gräßlichen Anblickes ihres Todeskampfes desto länger geniessen könnten. Die Unempfindlichkeit, oder vielmehr Unmenschlichkeit gieng so weit, daß sie die Gladiatoren unterrichten ließen, in was für eine Stellung sie sich legen, was für Gebärden sie annehmen müßten, wenn sie tödlich verwundet wären.

§. 270.

Requisite zum Mitgefühle: erstes: Zeichen wodurch der innere Zustand Anderer ausgedrucket wird, oder andere ihn begleitende, oder ihm vorhergehende, oder nachfolgende äussere Erscheinungen.

Zweytes: Kenntniß der Zeichen und der anderartigen Erscheinungen, als mit solchen innern Zuständen verbundener.

Drittes: lebhafte Vorstellung des durch die Zeichen angedeuteten, mit den vorkommenden Erscheinungen verbundenen Zustandes.

§. 271.

Anmerk. Alle Veränderungen unserer Seele sind mit gewissen unwillkührlichen Veränderungen in den Nervensystem verbunden, die sich

in die äussern Theile des Körpers nach dem Maaße der Stärke dieser Seelenveränderungen im grössern, oder geringern Grade verbreiten, und oft empfindbare Veränderungen in der Stimmung und Haltung, und auch öfters in der Farbe des Gesichtes, in den Tönen, und Gebährden hervorbringen. Bey den stärkern Seelenveränderungen ist dieses auffallend genug: auch das stille abstracte Nachdenken, die sanfte Begeisterung des Menschenfreundes, wenn er einen Unwissenden belehret, einen Irrenden dem nahen Verderben entrissen hat, die Geduld und innige Ruhe der leidenden Unschuld haben ihre eigenthümliche Stimmung und Haltung des Gesichtes, ihren eigenthümlichen Ausdruck in der Stirne und und in den Augen. Aber wie gelanget dann der Mensch zum Erkenntnisse dieser Zeichen und ihrer Bedeutung? die Veränderungen in seinem Innern fühlet er: aber wie gelanget er zu dem Erkenntnisse derjenigen Veränderungen seines Körpers, welche diese innern Zustände begleiten, und während ihres Daseyns nicht so in seine Sinne fallen, wie er sie nachher an Andern wahrnimmt? wie lernet der Mensch den sichtbaren Charakter des Zornes, des Kummers, des Gähnens, die Stimmung und Haltung der Stirne und des Auges im Zustande des Nachdenkens kennen? oft sind die Veränderungen des Körpers, dem innerlich wirkenden, oder leidenden Menschen zwar nicht sichtbar, aber doch fühlbar und auf eine ähnliche Art fühlbar, wie gewisse andere, die mit

bekannten und ähnlichen Gesichtsempfindungen verbunden sind: so erreget z. B. die Zusammziehung der Stirne, das Schwellen der Nasennüsse im Zustande des zornartigen Verdrusses ähnliche Gefühle, wie die Zusammenziehung der Oberhaut, das Schwellen der Muskeln an den sichtbaren Theilen unsers Körpers, die Seele verbindet die Gesichtsvorstellungen der Letztern mit den Gefühlsvorstellungen der Erstern, und machet dadurch den, ihr unsichtbar gebliebenen Theil der Veränderung, sich in der Einbildungskraft sichtbar. Ich glaube aber, diese Art zu dem Erkenntnisse der Zeichen, die wir an unserm Körper nicht sehen, zu gelangen, werde selten statt haben. Manchesmal ist ein oder anderer Theil des totalen Ausdruckes demjenigen, an dessen Körper er vorkömmt, sichtbar, wie z. B. die Bewegungen der Hände, die verwandte Stellung des Körpers; oder der sichtbare Ausdruck ist zugleich mit Gehöresempfindungen der verschiedenen Abänderungen in dem Tone der Rede verbunden. Er höret in der Folge diese Töne von einem Andern, sieht die ihm bekannten Gesichtserscheinungen an dem Körper eines Andern mit mehrern andern Veränderungen zusammen, und verbindet sodann den ganzen sichtbaren Ausdruck mit dem, vermittelst der bekannten Töne, oder bekannten sichtbaren Zeichen in ihn hinübergeleiteten innern Zustande. Das gewöhnlichste Mittel ist die Sprache. Das Kind weinet, gähnet, höret die Worte, und höret sie wieder, wenn

ein

ein Anderer weinet, gähnet: und dadurch verbinden sich dann seine innern Zustände, die das Weinen und Gähnen hervorbrigen, mit diesen Gesichtsempfindungen.

Entstehung des Mitgefühles.

§. 272.

Erfahr. Ich sehe den Ausdruck der Freude, des Traurens, des Wohlgefallens, des Misfallens, der Unruhe, der Verwirrung, des Aufmerkens, des Nachsinnens in den Minen und Gebährden eines Andern, ich kenne diese Zeichen, sie waren Ausdrücke ähnlicher Affectionen und Wirksamkeiten in mir: die Vorstellungen dieser Zustände werden wieder gewecket, gehen, wenn sie in gehöriger Lebhaftigkeit angereget werden, in Gefühle, oder doch in merkliche Anwandlungen zu ähnlichen leidenden oder thätigen Zuständen über, und ich fühle mit.

§. 273.

Anmerk. Diese Mitgefühle der Freude, des Traurens u. s. w. sind nun freylich nicht Gefühle der nämlichen Affection und innern Wirksamkeiten, die der Andere empfindet, es sind Gefühle selbst eigener. Aber es sind doch Gefühle, welche durch Empfindungen oder Vorstellungen, die auf die Affectionen und innern Wirksamkeiten des Andern hinweisen, veranlasset werden, und dessenwegen diesen Empfindungen, oder Vorstellungen sich anlegen, so wie dann

überhaupt alle wiedergeweckte Empfindnisse, und Kraftäusserungen, wenn sie nicht bloß als Vorstellungen aufgefasset, und fortgesetzet werden, sondern in wirkliche Empfindnisse und Kraftäusserungen übergehen, an diejenigen Empfindungen, oder Vorstellungen, vermittelst welcher sie gewecket werden, sich anschliessen, daran sich auslassen, und wie von diesen hervorgebracht angesehen werden, ohnerachtet sie weder jetzt, noch sonst dadurch bewirket waren. Und so wird dann nicht Erinnerung an eigene ehemalige Zustände, sondern Mitgefühl dessen, was der Andere meiner Vorstellung nach fühlet, hervorgebracht. — Läßt sich die Seele durch unwillkührliche, oder auch willkührliche Reize bestimmet, in diejenige Veränderung, die der Andere ihr zu fühlen scheint, näher ein, und wird diese Veränderung dadurch völliger und stärker gemacht: oder gesellen sich dem ersten Mitgefühle neue Mitgefühle derjenigen Reize, die die gegebene Affection bey dem Andern bewirken, und der daraus entstandenen Kraftäusserungen hinzu, die sodann zu einen confüsen und merklich stärkern Mitgefühle zusammenfliessen: und regen sich dann von der andern Seite keine Vorstellungen oder Gefühle an, die auf meinen eigenen Zustand einen vorzüglichen Bezug haben, die Seele dorthin ziehen, Bestrebungen erzeugen, welche auf die Abänderung meines eigenen Zustandes hinauslaufen, wie z. B. wenn sich bey dem Anblicke eines vor Schrecken zusammenfahrenden

Menschen Vorstellungen von Gefahren, die uns vielleicht selbst bevorstehen, aufdrängen, oder überhaupt, wenn die mitgefühlte Veränderung die Seele in überwiegend unangenehme Empfindnisse versetzet: so werden diejenigen Veränderungen, die ich durch Mitgefühl mir in einem Andern vorstelle, den stärkern Theil meines totalen Zustandes ausmachen, mit dem sich dann das Gefühl des Ichs vorzüglich, und stärker, wie mit jedem andern Theile, verbindet. Weil ich nun die mitgefühlten Veränderungen mir in einem Andern vorstelle, das Gefühl des Ichs aber mit diesen Veränderungen mehr, als mit einer jeden zugleich vorhandenen andern verbunden ist: so denke ich mich zugleich mit als das leidende, oder wirkende Wesen im Andern. Dieß ist nun der sogenante Platzwechsel bey dem Mitgefühle.

Sind die in mir angeregten Mitgefühle sehr lebhaft, werden die damit in mir verbundenen Vorstellungen von Bestrebungen oder andern innern, oder äussern Thätigkeiten in solchem Grade gewecket, daß sie in wirkliche Bestrebungen und Thätigkeiten übergehn; so kann die Vorstellung des Ichs beynahe so mit der Vorstellung des Andern zusammenfallen, daß ich nicht mehr so mit ihm, als in ihm fühle, daß alle meine Kräfte zu ähnlichen Thätigkeiten für ihn aufgebothen werden, worin sie für mich selbst in ähnlichen Fällen wirksam seyn würden. — Ich lese den 136ten Psalm „An den Wasserflüssen Babylons da sassen wir, und weinten. Unsere

Harfen

Harfen hiengen wir an die Weyden umher„ und stelle mir den klagenden Juden vor, wie er sein Auge unverwandt nach seinem Vaterlande gekehret hält: ich fühle seinen Kummer mit, oder doch einige Anwandlung von traurigem Muthe. Verweile ich mit meiner Einbildungskraft bey dem Bilde dieses Unglücklichen, der einst ein freyer Mann war, und nun ferne von seinem geliebten Vaterlande unter dem eisern Joche der Sklaverey seine Tage vertrauret; werden alle die Bedrängnisse, alle das Elend und der Jammer, alle das Gespött und Hohngelächter, alle die Seufzer und Thränen, die in den Worten Unterdruckung und Sklaverey, zusammengepresset liegen, gewecket, in eine Vorstellung zusammen gefasset und wird diese ganze Vorstellung mit der gegenwärtigen Situation des Unglücklichen, und den daraus entspringenden Gefühlen, wie er sein Auge nach seinem Jerusalem, was ihm alles ist, gekehret hält, zusammen genommen: so ist es nicht mehr Anwandlung von traurigem Muthe, was ich fühle: innige tiefe Wehmuth, mit zornartiger Unlust vermischet, bemächtigen sich meiner. Jetzt treten seine babylonischen Herrn zu ihm und heissen ihn Lieder singen. Da bricht ihm das Herz; und ich fühle die bittere Kränkung mit; er wird unwillig: und ich werde es mit ihm, und stimme in die Ausbrüche seines Unwillens, in seine Verwünschungen, wenigstens zum Theile, mit ein: „Jehovens Lied sollen wir singen in einem fremden Lande? — O Tochter

Babylons zum Untergange verdammet! wohl dem, der dir vergilt.„ Zeiget einer empfindsamen Mutter ein Gemälde, worauf ein Unmensch einem Kinde, welches dem ihrigen ähnlich sieht, den Dolch ins Herze stößt: es wird ihr werden, als wenn der Dolch durch ihr eigenes führe. Lasset den Sohn seinen Vater, einen Freund den andern in einer Situation sehen, worin jemand mit gezücktem Schwerte auf den Vater oder Freund zurennet: sie werden sich zusammenraffen, sich zwischen den Angreiffenden und Angegriffenen hinwerfen oder diesen gar aus seiner Stelle verdrängen, ihn vielleicht mit dem einem Arme decken und mit dem andern den Angreiffenden fortschleudern. Hier haben wir ein Beyspiel, worin der psychologische Platzwechsel in einen physischen übergeht.

§. 274.

Erfahr. Wir fühlen zuweilen Zustände Anderer mit, die wir nie in der Art empfunden haben. Wer nie Eifersucht empfunden hat, wird sie in Shakespears Ohtello, mitfühlen lernen. Menschen, die vielleicht für ihr Vaterland nie viel gefühlet haben, fühlen den Patriotismus der großen Männer Griechenlands und Roms mit, wenn sie die erhabenen Thaten, die Patriotismus in ihnen gebahr und durch sie vollendete, in der Geschichte lesen; und Kinder fühlen die Hitze und Freude des Jägers in seinen Jagden mit, wenn sie einen für die Jagd recht eingenommenen Menschen darüber sprechen hören.

Ich lese des Sophokles Philoktet, oder sehe ihn auf der Bühne. Der Schauplatz öffnet sich: eine einsame, unbewohnte Insel mitten im Meere: hier, höre ich, ist Philoktet, der menschlichen Gesellschaft völlig beraubet, zur ewigen Einsamkeit verbannet! — und er ist krank, krank am Fuße mit einem faulenden Geschwüre! — Und wie ist er hergekommen? er ist ausgesetzet, — und nicht eines Verbrechens sondern seines barmenden Geschreyes wegen ausgesetzet! — und von den Griechen, seinem eigenen Volke ausgesetzet. — O wie sehr fühle ich dem verlassenen, kranken, von Menschen verrathenen Einsiedler mit! und wenn Ophelie, diese bedaurenswürdige Wahnsinnige in Shakespears Hamlet, indem sie ihre Blumen austheilet, sagt: ich wollte euch gern ein Veilchen geben, aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb: und dann auf einmal von ihrer schwärmerischen Phantasie hingerissen wird, und zu Singen anhebt: und wenn dann diese Stelle von der Schauspielerinn mit einer vollen Hineinsetzung in diese so zerstörte menschliche Natur dargestellet wird, wenn die innigst gefühlte Wemuth noch in die Töne bebt, die Träne im Auge zittert, die verworrene Seele auf dem bleichen Angesichte irret u. s. w. Welcher empfindsame Zuschauer wird nicht bey einem solchen Anblicke in Wehmuth zerfließen?

§. 275.

Erste Anmerkung. Der Zustand des Eifersüchtigen ist ein sehr zusammengesetzter Zustand, Liebe und Haß, Freude und Traurigkeit, Hoffnung, und Furcht durchkreuzen eine solche Seele in mannigfaltigen Abwechselungen, spannen und reiben sich wechselweise. Werden die mit diesen einzelnen Gefühlen vergesellschafteten Zeichen, oder andere damit verbundene Empfindungen den Sinnen, oder der Einbildungskraft vorgeführet, so werden diese einzelne Gefühle wieder gewecket, verbinden sich mit den zugleich regen andern zu einem Totalgefühle, ohne daß darin die einzelnen kleinen Gefühle unterschieden werden. In diesen Fällen muß nun ein solches Gefühl uns neu scheinen, weil diese zusammensetzung niemals zuvor bey uns existiret hat, und wir die Gefühle in dieser Zusammensetzung nicht unterschieden. — Der Mensch, der nie viel für sein Vaterland gefühlet hat, hat doch Liebe und Anhängigkeit für seine Aeltern, Geschwister, Familie, fühlen gelernet, und der Knabe hatte Drang, Hitze und Freude in seinem Schmetterlingsfange empfunden. Diese Gefühle wurden unter dem angegebenen Umständen wiedergewecket, und verbanden sich nach den oben angezeigten Gründen mit den Vorstellungen des Patrioten, des Jägers, wie mit ihren nächsten Objecten. Der Zustand des Wahnsinnes ist der Zustand einer herrschenden und öfters sehr gewaltsamen Verwirrung in dem Gedanken- und

Begierdensysteme, die den Menschen des freyen Gebrauchs seiner Vernunft unfähig macht. Wir alle kennen den Werth der Vernunft, und je mehr sie in dem Menschen ausgebildet ist, je wichtiger und zahlreicher die Vortheile sind, die ihr Gebrauch ihm verschaffet hat, um desto schätzbarer wird ihm der Besitz dieses Gutes seyn. Wir alle haben etwas, was uns werth war, in dessen Besitze wir uns glücklich fühlten, verlieren müssen, und haben diesen Verlust mit innigem, und vielleicht mit anhaltendem Grame empfunden. Vielleicht haben wir gar die traurige Erfahrung von jenem unglückseligen Zustande machen müssen, worin das geschwächte Gehirn der Vorstellungskraft seine Dienste versaget, und bey aller Bemühung, entweder keine Vorstellungen entstehen, oder doch, wenn sie entstehen, ihr keine Unterhaltung verschaffen, wodurch dann eine schreckliche Leerheit in der Seele erzeuget wird, der manchesmal noch schrecklichere Ahndungen hinzu kommen, die dann besonders, wenn die Anfälle öfters kommen, den Menschen endlich in eine trostlose Unmuth, oder gar in einen wirklichen Lebensverdruß versetzen können. Oder auch wir haben Zustände gefühlet, worin heftige Leidenschaften in uns in gewalsamen Kämpfen gegen einander rangen, worin die bäumende Phantasie die Seele wieder ihren Willen mit sich fortriß, bis die Kraft erschöpfet ward, und Seele und Körper unter dem wilden Gedränge abgemattet erlagen. Hieraus wird es begreiflich

seyn,

seyn, wie der Zustand des Wahnsinnigen mitgefühlet werden könne.

Es sind aber die auf diese Art entstehenden Mitgefühle meistentheils sehr unbestimmt, und eingeschränkt. Die Noth des Geizhalses, wenn ihm einige Reichsthaler gestohlen sind, die Aengstlichkeit des eiteln Thoren, wenn seine neue Weste befleckt wird, die Verlegenheit des ungereimten Prahlers, wenn er auf einer Lüge ertappet wird, wird ihnen kein Anderer, als höchstens so im allgemeinen nachempfinden. Wer nie auf einem Kahne und unter einigen Besorgnissen des Verunglückens gefahren ist, wird schwerlich die schreckliche Beklemmung und Bestürzung recht mit empfinden können, die das menschliche Herz bey einem gefahrvollen Seesturme erfüllen. Ich habe immer, sagt Lieberkühn in seinem vortrefflichen Versuche über die anschauende Erkenntniß, die Eindrücke sehr verschieden gefunden, die dergleichen Beschreibungen auf die Seelen verschiedener Kinder machten, wiewohl kein einziges unter ihnen ganz unbekannt mit gewissen Arten von Gefahren, und den dadurch bewirkten Empfindungen war. So erinnere ich mich, daß nur sehr wenige von einer beträchtlichen Anzahl von Kindern, denen ich Campens Columbus vorlas lebhaft von der Seelenstärke gerühret wurden, mit welcher der Held auf seiner ersten Rückkehr, mitten in dem fürchterlichsten Sturme, die Geschichte seiner Entdeckungen aufschreibet, und von der Besonnenheit, mit welcher er für

ihre Fortpflanzung auf die überlegteste Art sorget. *) Mich dünkt es fehlte ihnen hier an der Wahrheit der Empfindung auf der einen und einem gewissen Maaße von ähnlicher Seelenstärke auf der andern Seite. Sie konnten weder die Gefahr mit ihren Eindrücken, noch die Seele in ihrer Größe messen, die hier der Geschichtschreiber darstellete. Lasset einen Seefahrer, der mit Wellen und Stürmen gekämpfet hat, die nämliche Stelle lesen: und dennoch wird er in seinem Mitgefühle nicht die ganze Seelenstärke des Mannes erreichen, wenn er sich nie in der Lage befunden hat, etwas, was er mit so vieler Mühe, mit Ueberwindung so vieler Hindernisse, Widerstände, und Gefahren zu Stande gebracht hatte, unvollendet zu lassen, oder gar unwiederbringlich verlohren zu geben, wenn er nie die Gefahr für den verdienten Ruhm ein Gegenstand der

*) Columbus begab sich in seine Kajütte, und schrieb auf Pergament eine kurze Nachricht von der Reise, die er gethan, von dem Laufe den er genommen, der Lage und dem Reichthum der Länder, die er entdecket, und der Kolonie, die er darin zurück gelassen hatte. Diese Nachricht wickelte er in ein geöltes Tuch ein, schloß dieses in einen Wachskuchen, legte ihn in eine sorgfältig verschlossene Tonne und warf sie in die See. Robertsons Geschichte von America 2tes Buch. S. ferner die XVI. Anmerkung.

der Verachtung zu werden, in der Nähe gesehen hat. *)

Es giebt aber auch Fälle, worin das durch Erdichtung entstandene Mitgefühl den Grad, worin der andere fühlet, merklich übersteiget, wenn nämlich die Einbildungskraft dafür zubereitet, und der gegenwärtige Seelenzustand recht dazu gestimmet ist: alsdenn hat die Phantasie Freyheit, das zuerst rege gewordene Gefühl durch (zusammenhäufung) mehrerer, in gleichartige Gefühle übergehenden Vorstellungen, zu dem äussersten Grade hinautzutreiben, und die gegenwärtige Stimmung giebt ihr den Schwung, daß sie es wirklich dorthin hinauf treibt. Das kranke Kind

*) Ausser den Leidenschaften, welche bey solchen feyerlichen Auftritten, wo sich der unvermeidliche Tod in einer seiner schrecklichsten Gestalten zeiget, das menschliche Gemüth natürlicher Weise schrecken und entsetzen, hatte Columbus eine ängstliche Beklemmung zu leiden die ihn besonders traf. Er befürchtete, alle Kenntnisse der erstaunlichen Entdeckungen, die er gemacht hatte, würden nnn verlohren gehen; die Menschen würden nun jeden Vortheil einbüßen, den sie von der Ausführung seiner Entwürfe hätten ziehen können; und sein Name würde onstatt mit dem Ruhme, der dem Urheber, und Ausführer der edelsten, und kühnsten Entdeckungen gebührte, auf die Nachwelt zu kommen, nur als der Name eines verblendeten, tollkühnen Abentheurers ihrer Verachtung ausgesetzet werden. Robertson an dem nämlichen Orte.

fühlet nur die Leiden des gegenwärtigen Augenblickes, des Vergangenen uneingedenk, und wegen des Zukünftigen ohne Furcht, und Beängstigung. Welche Angst fühlet aber nicht die Mutter, wenn sie das Aechzen ihres kranken Kindes höret? In der Vorstellung, die sie sich von dessen Leiden machet, verbindet sie mit dessen Hülflosigkeit das Gefühl ihrer eigenen Hülflosigkeit, ihrer eigenen Schrecken über die unbekannten Folgen seines schmerzhaften Zustandes. Und aus allen diesen Vorstellungen und Gefühlen zusammen genommen, bildet sie sich den Zustand der schrecklichsten Leiden.

Manchesmal sind die Mitgefühle von der angezeigten Art durchaus unrichtig, d. i. von dem Zustande, den der andere fühlet, ganz verschieden, oder gar ihm entgegen gesetzet: so wie dann auch die Mitgefühle von der erstern Art unrichtig seyn können, wenn mit den Zeichen oder andern verbundenen Vorstellungen anderartige Gefühle in uns vergesellschaftet sind.

Der empfindsame Zuschauer wird vielleicht den Geitzigen, wenn er ihn in lauter Entäusserungen so kümmerlich leben sieht, recht innigst bedauren, weil er diesen Zustand nach seinen eigenen Gefühlen abmisset: aber der Geitzige selbst fühlet sich in diesen Entäusserungen nichts weniger als unglücklich; sie sind ihm Genuß, und der einzige Genuß, dessen er fähig ist. Cäsars zehn Jahre in Gallien, laufen dem Leser schnelle vorüber: aber fühlet er es auch, welche schreckliche Marter

ker der langsame Gang der Zeit, die Verzögerung der Früchte dem Ehrgeitze seyn? Mancher ungeprüfte Tugendhafte wird mit Verachtung und Abscheu auf den Gefallenen herabsehen: wer den heftigen Kampf gegen die Reizungen des Lasters einmal selbst gefochten hat, und mit den Schwächen des menschlichen Herzens bekannt geworden ist, wird dem Unglücklichen eine mitleidige Thräne schenken. Wir lesen die Geschichte des Thomas Morus: der rechtschaffene Mann steiget von seinem hohen Posten zur Einsamkeit herab, um nicht gegen sein Gewissen zu handeln, welches ihn die Maaßregeln seines Königes in Absicht der Religionsveränderung, und Ehescheidung misbilligen hieß. Aber er genießt der Ruhe nicht lange. Der rachgierige König läßt ihn in den Kerker werfen und zum Tode verurtheilen. Man macht ihm den Antrag seine Gesinnungen zu widerrufen, seine Gemahlinn, seine Kinder flehen darum. Morus verwirft ihn. Das entsetzliche Urtheil seiner Hinrichtung wird ihm vorgelesen. Er höret es. Und itzt treten uns die Thränen in die Augen, unsere Knie wanken, wir bedauren den Mann. Aber fühlte der Mann so, von dem die Geschichte sagt: „Er verband mit seinen weitläuftigen Kenntnissen der Litteratur die erhabenste Tugend und die reinste Aufrichtigkeit. Er lachte über allen Eigensinn des Glückes, das ihn in seinem Leben so sehr herumwarf. Weit über dasselbe erhaben, konnte ihm weder der Stolz des Ranges, noch das Ungemach der Niedrigkeit und Ar-

muth jene Gleichheit der Seele, und die Lebhaftigkeit seines Geistes rauben. Er lehrte seine Familie, nicht wegen des Ungemachs des Glückes zu erröthen, sondern wegen ihres eigenen Misvergnügens, das sie über den Mangel des Glückes zu äussern schien.„

Aus diesen Beyspielen zeiget sich nun von selbst, daß wir, um zum richtigen Mitgefühle zu gelangen, unsere eigene Empfindungsart, unsern eigenen Charakter, unsere eigene Lage, so zu sagen, ganz vergessen, die Empfindungsart, den Charakter, und die ganze Lage des andern uns recht lebhaft vorbilden, und so viel möglich eigen machen müssen. Dann werden die Reize und Gegenreize identische oder doch gleichartigere Gefühle in uns erwecken, und zu ähnlichen Gesinnungen uns stimmen können, die der Andere hat. Dieses ist das Hineinfühlen in den Andern. Und durch eben dieses Hineinfühlen können wir unserm Dichtungsvermögen eine Stimmung geben, die zum richtigen Vorgefühle, wie Andere fühlen, und handeln werden, hinführet. *)

§. 276.

*) Die Entstehung des theilnehmenden Mitgefühles, des psychologischen und physischen Platzwechsels; die Mittel, das durch Erdichtung entstehende Mitgefühl zu berichtigen, worüber in dieser und der vorigen Anmerkung gehandelt wurde, sind zu sehr mit der Lehre von den Empfindnissen, und dem niedern und obern Begehrungsvermögen verbunden, daß ich mich in eine ausführlichere

§. 276.

Zweyte Anmerk. Gehören alle Mitgefühle zu der einen oder der andern der angegebenen Entstehungsarten? oder giebt es einen wahren physischen Einfluß der Gemüther in einander, wobey die Einbildungskraft nicht die Vermittlerinn ist? Es kann wohl nicht geläugnet werden, das die Anregung ähnlicher Gefühle in einigen Fällen die Folge des sinnlichen Eindruckes, der auf unsere Organe einwirkenden Gegenstände seyn könne: aber, wenn man die Beobachtungen darüber bey Kindern und andern unerfahrnen Personen nachsuchet, so weiset sich, daß diese Aehnlichkeit der Empfindungen sich nicht weiter, als auf das Allgemeine erstrecket, und das Mitgefühl dann erst ein bestimmtes Mitgefühl wird, wenn die Einbildungskraft hinzu kömmt. Siehe hierüber den Verfasser der philosophischen Versuche X. Versuch III. 4.

Größere Leichtigkeit und Stärke des Mitgefühles.

§. 277.

Erfahr. Aus dem, was über die Entstehung des Mitgefühles in dieser, und über die größere Leichtigkeit und Stärke der Einbildungen in der zweyten Abhandlung angemerket ist, läßt es sich schon einsehen, daß das Mitgefühl leichter

chere Zergliederung hierüber einlassen konnte, bis diese Lehren ins gehörige Licht gestellet sind.

und stärker werden müsse, wenn der Mitfühlende ähnliche Zustände, die der andere zu empfinden scheinet, schon in einem merklichen Grade gefühlet hat, wenn er zu diesen Gefühlen durch die vorläufigen Umstände recht gestimmet ist, sich in den Empfindenden, dessen Empfindlichkeit, und ganze Situation innigst hineinfühlet, sich den in ihn herübergeleiteten Gefühlen recht überläßt, und endlich, wenn die äussern Zeichen oder andere mit solchen Gefühlen in ihm verbundenen Erscheinungen in der Empfindung, oder Einbildungskraft anschaulicher und lebhafter aufgefasset werden. Und so lehret es die Erfahrung. Männliche Seelen fühlen leichter, und stärker mit die Unlust, und muthige Widersetzung des Tapfern, der den Verfolgungen Troz bietet; und weibliche die unthätige Betrübniß des Schwachen, der weinend, und muthlos unter der Bedruckung erliegt: jene sehen lieber eine Elektra, einen rasenden Ajax, und diese eine weinende Niobe. Wer sich in die Unruhe des unglücklichen Oedipus, der alles wissen will, wenn er auch sein Unglück aufs höchste treibt, und den Aufruhr aller Kräfte, womit er seinem Unglücke entgegen arbeitet, recht hineingefühlet hat, der wird auch den entsetzlichen Stoß mitfühlen, wenn sich das schreckliche Geheimniß auf einmal aufkläret. Das Gewinsel eines Verwundeten, den ich nicht sehe, beklemmt und beängstiget mich, aber der Anblick seiner Wunden und des Blutes erschüttert. Wie Anton Cäsars Leichnam (eigentlich das in Wachs poussirte Bild, an welchen alle Wunden und bluti-

blutige Flecken zu sehen waren) dem Volke vorzeigte, und er verstummend, wie ein Betäubter auf den Ermordeten hinstarrete, da wo alle Narben wieder aufzugehen, alle Wunden zu bluten schienen, und der gesammten Menge es nicht anders ward, als wenn der Ermordete noch einmal vor ihren Augen ermordet würde, da ergriff Entsetzen ihre Seelen, daß die Thränen des Mitleids in den Augen stokten, und ihre Gesichter in Rache und Wuth entbrannten. Was vermag nicht die theatralische Darstellung zur Anregung des Mitgefühles, worin lebende, wirklich handelnde Menschen durch sichtbare und hörbare Zeichen ihrer Gefühle, und Gesinnungen auf uns wirken?

§. 278.

Erfahr. Erdichtete Begebenheiten können durch eine treue und recht anschauliche Darstellung die Seele so in ihren Inhalt hineinziehen, daß das Gefühl des Erdichteten, oder des Nichtwirklichen bey uns durchaus vertilget wird, und so dann die Gefühle der dargestellten Personen in vollem Maaße in uns hinübergehen. Aber es ist doch ein Unterschied das Gefühl des Erdichteten, oder Nichwirklichen nicht haben, und sich der Wahrheit, oder Wirklichkeit einer Begebenheit bestimmt bewußtseyn. Und dieses bestimmte Bewußtseyn der Wirklichkeit des Dargestellten, besonders wenn es recht lebhaft ist, giebt unserm Mitgefühle einen ganz besondern Zusatz, den alle dichterische Künste nicht bewerkstelligen können. Man nehme aus dem erhabensten und

rührendsten Trauerspiele erdichtetes Inhaltes die erhabensten, und rührendsten Stellen von der einen, und die erhabensten, und rührensten Auftritte aus der Profan - und Religionsgeschichte von der andern Seite, und versuche es.

Wirkungen des Mitgefühles auf den Körper.

§. 279.

Erfahr. Der Anblick eines Tanzenden, eines Seiltänzers stimmet öfters den Körper des Zuschauers unwillkührlich zu ähnlichen Bewegungen. Wie oft fährt man nicht zusammen, zieht den Fuß, oder Arm zurück, wenn der Fuß, oder Arm eines Andern in unserer Gegenwart von einem Stoße, oder Schlage getroffen zu werden Gefahr hat? Angstgeschrey, Convulsionen erwecken zuweilen bey sehr empfindlichen Zuschauern Convulsionen, und Ohnmachten.

§. 280.

Anmerk. Die nähere Aufklärung dieser Erscheinungen ergiebt sich aus dem dritten Absatze der Zweyten Abhandlung.

Einige Bemerkungen über den Umfang des Mitgefühles als Zusätze zu der bisherigen Abhandlung.

§. 281.

Erfahr. Das fröhliche Wiehern des Pferdes, das muntere Wedeln des Hundes mit dem Schwanze, die Klagetöne der Nachtigall über den Verlust ihrer Jungen, das Krümmen und Winden des Vogels unter den Klauen des Würgers flößet uns ähnliche Gefühle ein, wie die

die Empfindungen ähnlicher Erscheinungen an dem Menschen. Auch die Zustände lebender und fühlloser Gegenstände erregen Mitgefühle (eigentlich Gefühle, die ihren Ursachen in etwa ähnlich sind, oder durch zufällige Associationen erzeuget werden, und sodann durch Täuschung für Mitgefühle angesehen werden) wenn entweder die Gegenstände vermöge ihres physischen Eindruckes einen ihrem äussern Zustande ähnlichen Zustand anzuregen fähig sind, oder durch eine unwillkührliche Stellversetzung, oder sonstige Erdichtung dafür eingerichtet werden. Der Anblick eines sich majestätisch fortbewegenden Stromes erreget ein Gefühl von Größe, eines sanftfortfließenden Baches ein Gefühl von Ruhe. Ein Wasserfall zwischen Felsen wirket Unruhe und Verwirrung. Welche Beklemmniß und Beängstigung fühlet nicht das Kind, wenn ihm seine Puppe zerbrochen wird, und der empfindsame Freund, wenn er das Geschenk, was ihm sein innigst geliebter Freund zum Abschiede gegeben hatte, zertrümmert sieht? in den beyden letzten Fällen lieget die Ursache offenbar in der Association der Vorstellungen. Das Geschenk war dem Freunde das Denkmaal, das Unterpfand der Liebe, womit die Vorstellung der Person, ihrer gegenseitigen Neigung, ihres vertrauten Umganges verbunden waren, die sodann durch unwillkührliche Erdichtung auf das Geschenk herübergetragen und mit der Zernichtung desselben einige Augenblicke, so lange das Spiel der Phantasie währet, als mitzernichtet angesehen werden.

§. 282.

§. 282.

Einige Phänomene zur Uebung.

1) Wenn jemand sich in der Gesellschaft grob, oder unanständig beträgt: so erröthet oft mancher der Anwesenden, da indessen jener nichts weniger als Scham empfindet.

2) Menschen, denen als Kindern erlaubet wurde, die Thiere nach belieben zu martern, oder die gar dazu angeführet wurden, sich an den Schmerzen derselben zu ergötzen, sind gewöhnlich gegen die Leiden ihrer Mitmenschen sehr unempfindlich.

3) Eigennützige, ehrsüchtige und überhaupt selbstsüchtige Menschen, fühlen die meisten Zustände ihrer Mitmenschen sehr schwach mit. Dieses schwächere Mitgefühl äussert sich schon manchesmal in den Jahren, wenn sich das Ich allmählich auszubreiten anfängt. Cyrus der Knabe stand nie einen Augenblick an, für seine Spielgesellen alles, was sie verlangten, von seinem Großvater zu erbitten. Cyrus der Jüngling war in seinem Fürsprecheramte schon zurückhaltender.

4) Wenn auf einem Gemälde, welches einen Leidenden, als Hauptgegenstand darstellet, zugleich verschiedene Personen in dem Ausdrucke des Mitgefühles vorgestellet werden, so wächst das Mitgefühl des Zuschauers.

5) Allgemeine Klagen, übertriebener Ausdruck erwecken wenig Mitgefühl.

Ende der ersten Abtheilung.

Verzeichniß der vorgetragenen Materien.

Einleitung.

A) Bestimmung des Hauptobjectes psychologischer Untersuchungen §. 1.

B) Erklärung der Erfahrungsseelenlehre §. 2.

C) Unterschiede der bloß empirischen und der wissenschaftlichen Seelenkenntniß §. 3.

D) Vorzüge der Letztern §. 4.

E) Quellen der Erfahrungsseelenlehre.

1) Erfahrungen §. 5.

a) Vorbereitung.

b) Verhalten der Seele in der Beobachtung.

α) Mancherley Beschwernisse bey den psychologischen Beobachtungen.

β) Mittel dagegen.

c) Verhalten der Seele nach der Beobachtung §. 5.

2) Lehnsätze aus der Physiologie §. 6.

3) Schlüsse §. 7. 8. 9. 10.

F) Hauptgegenstände psychologischer Untersuchungen.

1) Die Veränderungen der Seele, und ihre Verschiedenheiten §. 11.

2)

2) Die Requisite dieser Veränderungen §. 12.
3) Die allgemeinen Gesetze der Seelenkräfte §. 13.
4) Auflösung der Phänomene §. 14.
a) Erklärung eines Phänomenons.
b) Methode in der Auflösung §. 14.
G) Mißbrauch, und Gebrauch der Bezeichnungen psychologischer Begriffe §. 15.
H) Einige Bemerkungen über die Ordnung der Abhandlungen §. 16.

Erste Abhandlung.

Aeusseres Empfindungsvermögen.

I. Erklärung und Requisite der äussern Empfindungen.
A) Erfahrungsbegriffe.
a) Der äussern Empfindung §. 1, 2.
b) Des äussern Sinnes §. 2.
c) Der sinnlichen Organe §. 3.
* Anzahl der sinnlichen Organe §. 4, 5.
** Anzahl der äussern Sinne §. 5.
B) Eigene Gegenstände eines jeden der äussern Sinne insbesondere §. 6.
C) Requisite der äussern Empfindung.
a) Von Seiten des Gegenstandes der empfunden werden soll §. 7, 8, 9, 10, 11, 12.
b) Von Seiten der Organe §. 13, 14, 15, 16, 17.
c) Von Seiten der Seele §. 18, 19.

* Ei=

* Einige Fälle, worin die Seele die im Körper vorgehenden Veränderungen nicht bemerket §. 20.

** Erfahrungsbegriff einer innern Empfindung §. 21, 22.

*** Erfahrungsbegriff der Gewahrnehmung einer äussern §. 23, 24, 25, 26.

D) Aufgabe. Eine äussere Empfindung verhindern §. 27.

II. Verschiedenheit der äussern Empfindungen.

A) Winke für den Beobachter §. 28.

B) Verschiedenheit der Empfindungen wegen Verschiedenheit der Eindrücke von Seiten der einwirkenden Gegenstände §. 29, 30, 31.

C) Verschiedenheit der Empfindungen wegen Verschiedenheit der bewegten Organe §. 32, 33.

D) Wegen verschiedener Anwendung der thätigen Seelenkraft auf die empfangenen Eindrücke §. 34, 38, 39.

* Erfahrungsbegriff der Aufmerksamkeit auf äussere Empfindungen §. 35, 36, 37.

E) Erfahrungsbegriffe dunkeler und klarer Emfindungen §. 40, 41, 42.

F) Requisite der Klarheit äusserer Empfindungen.

a) Von Seiten des Gegenstandes §. 43, 44.

b) Von Seiten des Organs §. 45, 46.

c) Von Seiten der Seele §. 47, 48.

G) Bedingungen unter welchen eine Empfindung klärer wird §. 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57.

H) Einfache und zusammengesetzte Empfindungen §. 58, 59, 60.

I) Verworrene und deutliche Empfindungen §. 61, 62.

K) Requisite deutlicher Empfindungen §. 63, 64, 67, 68, 69, 70, 71.

* Sinnliche Abstraction §. 65, 66.

L) Aufgaben.

1) Eine dunkele Empfindung klar §. 72.

2) Eine zusammengesetzte klare deutlich machen §. 73, 74.

M) Auflösung einiger Phänomene §. 75.

N) Erfahruugsbegriff stärkerer Empfindungen §. 76, 77.

O) Bedingungen, unter welchen eine Empfindung stärker wird §. 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84.

P) Wirkungen coexistirender gleichartigen Empfindungen §. 85, 86, 87, 88.

Q) Wirkungen coexistirender, oder sich unmittelbar folgender ungleichartigen Empfindungen §. 89, 90, 91, 92.

R) Aufgaben über die Verstärkung und Schwächung der Empfindungen §. 93.

S) Phänomene §. 94.

III. Die nächsten Wirkungen der Empfindungen.

A) Rückwirkung §. 95, 96.

a) Grund der Rückwirkung §. 97.

b) Wirkungen §. 98.

* Entstehung einer Art unächter Empfindungen, oder vielmehr Empfindungsurtheile §. 98.

** Nachempfindung äusserer Eindrücke §. 99, 100, 101.

B) Empfindnisse §. 102, 103, 104, 108.

C) Nachwirkungen der Empfindnisse und anderer innern Empfindungen §. 105, 106, 107.

IV. Verbesserung und Schwächung des äussern Empfindungsvermögens.

A) Verbesserung des äussern Empfindungsvermögens durch Verbesserung der Organe §. 109, 110.

B) Durch Verstärkung der Aufmerksamkeit und des Gewahrnehmungsvermögens §. 111, 112.

C) Endzwecke bey der Verbesserung §. 113.

D) Speciale Mittel den einzeln Sinnen eine größere Schärfe zu geben §. 114.

E) Schwächung des äussern Empfindungsvermögens §. 115, 116.

Zweyte Abhandlung.

Wiedererweckung der Empfindungen.

I. Erklärung, Requisite und Gesetze der Einbildungskraft.

A) Erfahrungsbegriffe
   a) einer Vorstellung
   b) des Gedächtnisses
   c) der Einbildungskraft §. 117, 118, 119, 120.

B) Hypothesen über den Sitz der Vorstellungen und der reproducirenden Kraft §. 121.

C) Allgemeines Requisit zur Anregung der Vorstellungen. Allgemeines Gesetz der Einbildungskraft §. 122, 123, 124, 125.

D) Specialgesetze der Einbildungskraft §. 126 bis §. 141.

E) Uebersicht der Specialgesetze für die Bestimmung der Materien zu fernern Untersuchungen §. 142.

F) Einige Phänomene zur Uebung §. 143.

II. Verschiedenheit der Einbildungen und ihre Ursachen.

A) Erfahrungsbegriffe
   a) dunkeler, klarer, deutlicher
   b) stärkerer und schwächerer Einbildungen §. 144.

B) Grössere Leichtigkeit, Klarheit und Stärke der Einbildungen.

a) Wegen der Empfindung, deren zurückgebliebenen Folgen wieder gewecket werden §. 145, 146, 147, 149, 150, 151, 152, 153.

* Mittel dunkelere, schwächere Empfindungen in ihren Wiedererweckungen der Willkühr näher zu unterwerfen §. 148.

b) Wegen Beschaffenheit der gegenwärtigen Empfindungen und Vorstellungen §. 154, 155, 156, 157.

* Mittel recht anschauliche Vorstellungen in Andern anzuregen; ihre Einbildungskraft von den bereits regen Vorstellungen weg, und auf ganz andere Reihen hinzulenken §. 158.

c) Von Seiten der thätigen Seelenkraft, §. 159, 160.

C) Einige Phänomene zur Uebung §. 161.

III. Wirkungen der Einbildungskraft auf den Körper.

A) Allgemeines Gesetz für die Wirkung der Einbildungskraft auf den Körper §. 162, 163.

B) Nähere Aufklärung des Gesetzes §. 164, 165.

C) Entstehung der Fertigkeiten in körperlichen Actionen §. 167.

IV. Gebrauch und Vervollkommnerung der Einbildungskraft.

A) Einige Bemerkungen über den Gebrauch der Einbildungskraft, und den Nutzen der bestimm-

stimmtern Einsicht in die Associationsgesetze, §. 168, 169, 170, 171.

B) Vervollkommnerung der Einbildungskraft.

a) Vollkommenheiten der Einbildungskraft und der Einbildungen §. 172.

b) Mittel dafür §. 173, 174.

c) Gränze §. 175.

V. Nachtheile einer zu sehr gespannten Einbildungskraft.

a) Entstehung der Täuschungen §. 176, 177, 178.

b) Die nähern und gewöhnlichen Folgen einer zu sehr gespannten Einbildungskraft §. 179.

c) Gegenmittel wider die Täuschungen §. 180.

Dritte Abtheilung.

Erinnerungsvermögen.

I. Entstehung des Erinnerns. Allgemeine Bedingungen leichterer und bestimmterer Erinnerungen.

A) Erfahrungsbegriffe

a) der Erinnerung §. 181, 182, 183

b) des Erinnerungsvermögens §. 181, 182.

B) Entstehung des Erinnerns §. 184, 185, 186.

C) Requisite des Erinnerns §. 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195.

D) Veranlassungen unrichtiger Erinnerungen, Mittel dagegen §. 196.

E) Größere Leichtigkeit, Bestimmtheit und Vollständigkeit einer Erinnerung §. 197, 198.

* Allgemeine Mittel leichterer, bestimmter und vollständigerer Erinnerungen §. 199.

F) Phänomene §. 200.

II. Mnemonik.

A) Endzweck der Mnemonik §. 201.

B) Besondere Hülfsmittel des Erinnerns §. 202, 215.

* Anwendungen einiger der angemerkten Mittel §. 203, 205, 209, 217, 218.

** Erinnerungen über den Gebrauch einiger §. 216.

III. Vergessenheit.

A) Erfahrungsbegriffe

a) der Vergessenheit überhaupt §. 219, 220

b) der absoluten und relativen Vergessenheit §. 221, 222, 223, 226.

B) Ursachen der absoluten Vergessenheit §. 223, 224, 223.

C) Ursachen der relativen Vergessenheit §. 227 bis 235.

IV. Wiedererinnerung.

A) Erfahrungsbegriffe des Wiedererinnerns §. 236, 237.

B) Bedingungen, unter welchen die Wiedererinnerung leichter erfolget §. 238, 239, 240.

* Bemerkungen über den Nutzen der mnemonischen Regeln für die Wiedererinnerung §. 241.
** Nutze der Fertigkeit im Wiedererinnern §. 243.
C) Hindernisse des Wiedererinnerns §. 242.

Vierte Abhandlung.

Dichtungsvermögen.

I. Verschiedene Entstehungsarten der Erdichtungen.
A) Erfahrungsbegriff einer Erdichtung §. 244. 245.
B) Entstehung zufälliger und absichtlicher Erdichtungen §. 246, 247, 248.
C) Verschiedene Arten zu dichten §. 249, 250.
D) Ueber die Requisite der Erdichtungen §. 252.
II. Verschiedene Beschaffenheit der Erdichtungen in Beziehung auf Realität.
A) Verschiedene Arten falscher Erdichtungen §. 253.
B) Erfodernisse zu reellen Erdichtungen §. 253.
* Mittel falsche Erdichtungen von reellen zu unterscheiden §. 254.
III. Ausbildung des Dichtungsvermögens §. 255.
IV. Einige Bemerkungen über die Träume.
A) Erfahrungsbegriff des Träumens §. 256, 257.
B) Entstehung der Träume §. 258, 259.

C) Wirkungen der Träume auf den Körper §. 261, 262.

D) Phänomene §. 263.

Fünfte Abhandlung.

Mitgefühl.

I. Erklärung und Requisite des Mitgefühls.

A) Erfahrungsbegriff des Mitgefühles §. 264, 265, 266.

B) Requisite zum Mitgefühle §. 267, 268, 269, 270.

* Wie der Mensch zu dem Erkenntnisse der Zeichen innerer Zustände, welche während des Daseyns derselben nicht so in seine Sinne fallen, wie er sie an andern wahrnimmt, gelangen könne §. 271.

II. Entstehung des Mitgefühles.

a) Solcher Zustände die wir eben so empfunden haben §. 272.

* Nähere Aufklärung der beobachteten Entstehungsart §. 273.

** Einige Bemerkungen über die Entstehung des theilnehmenden Mitgefühles, des psychologischen und physischen Platzwechsels §. 273.

b) Die wir selbst nie so empfunden haben §. 274, 275.

* Ge-

* Gewöhnliche Beschaffenheit der durch Erdichtungen entstandnen Mitgefühle §. 275.

** Mittel unrichtige Mitgefühle zu berichtigen §. 275.

III. Größere Leichtigkeit und Stärke des Mitgefühles §. 277, 278.

IV. Wirkungen des Mitgefühles auf den Körper §. 279, 280.

V. Einige Bemerkungen über den Umfang des Mitgefühles §. 281.

VI. Einige Phänomene zur Uebung §. 282.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ueberwasser, Ferdinand, / Maximilian Franz / Theissing, Friedrich,

Anweisungen zum regelmäßigen Studium der Empirischen Psychologie für die Candidaten der Philosophie zu Münster Erste Abtheilung

Münster 1787

Ph.sp. 883-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044631-1
VD18 10698523